

Sudetendeutsche Post



Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 12.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 10

Wien — Linz, 16. Mai 1991

37. Jahrgang

Worte,
wie eine Fahne
VON WOLFGANG SPERNER

Reaktionen auf
die Resolution

(Seite 3)

Havel: Auch
riskante Schritte

(Seite 8)

Tribüne der
Meinungen

(Seiten 6 und 11)

Der Sprecher vor der ČSFR-Presse in Prag

Die Zeit für einen Neuanfang mit der ČSFR ist gekommen

Ein Ereignis besonderer Art fand am 25. April in Prag statt: Auf Einladung der vor einigen Monaten gegründeten tschechischen „Union für gute Nachbarschaft mit deutschsprachigen Ländern“ erläuterte der Sprecher der Sudetendeutschen, Präsident Franz Neubauer, im Rahmen einer Pressekonferenz die Positionen und Vorstellungen der Sudetendeutschen.

Das Interesse der in Prag akkreditierten Medienvertreter war außerordentlich groß. Mehr als sonst bei ähnlichen Gelegenheiten üblich hatten sich viele Vertreter von Presse, Funk und Fernsehen im großen Saal des „Klubs der Journalisten“ in der Pařížská ulice, der Pariser Gasse, im Zentrum von Prag eingefunden.

Geleitet wurde die Pressekonferenz vom Geschäftsführer der „Union“, dem Rundfunk-Redakteur Dr. Rudolf Erhart, der folgendes sagte: „Mit der Einladung von Herrn Franz Neubauer zur heutigen Pressekonferenz in Prag möchte die kürzlich gegründete Union für eine gute Nachbarschaft mit den deutschsprachigen Ländern nicht nur einen Beitrag zu ihrem Hauptziel, das in ihrem Namen erklärt wird, leisten. Wir möchten nämlich zur Beseitigung des unserer Ansicht nach übertriebenen einseitigen und negativen Bildes von den Bestrebungen der Sudetendeutschen beitragen, das in der letzten Zeit die linken Blätter mit viel Fleiß und sehr systematisch in unserem Lande zeichnen, teilweise aber auch rechtsgerichtete Tageszeitungen. Bei all den anderen Sorgen, die unsere Gesellschaft hat, stört es gewissermaßen niemanden, daß sie unter gänzlich anderen zeitlichen, gesellschaftlichen und politischen Bedingungen Argumente und Termini, die oft älter als 50 Jahre sind, gebrauchen.“

In einer Zeit, in der wir indessen vergeblich auf größeren Zustrom von Investitionen von seiten des angelsächsischen und französischen Kapitals warten, in einer Zeit, da man in der Slowakischen Republik bereits die Ansiedlung von Unternehmen aus Hongkong konkret vorbereitet, stellen wir uns daher die Frage, ob für Böhmen die Rückkehr derer in unseren Staatsverband wirklich so unwillkommen und unannehmbar ist, die schon durch viele vergangene Generationen dazu beigetragen haben, daß die erste Tschechoslowakische Republik zu den reichsten Ländern der Erde gehörte.“

Das einführende Statement des Sprechers hob auf die positiven Erfahrungen von Deutschen und Tschechen in Böhmen, Mähren und Schlesien während der Jahrhunderte partnerschaftlichen Zusammenlebens ab und auf die negativen Ergebnisse für beide Völker aus den Jahrzehnten der Konfrontation. Nun sei durch die Überwindung des kommunistischen Systems die Zeit für einen Neuanfang gekommen. Neubauer sprach in diesem Zusammenhang von einer „historischen Chance“, auch im Hinblick auf Europa.

In dem rund zwei Stunden dauernden Frage- und Antwortspiel zwischen den Journalisten

und dem Sprecher kam zwar immer wieder die Vergangenheit zur Sprache, doch betonte Neubauer, daß es heute vor allem wichtig sei — ohne die Vergangenheit auszuklammern —, Gegenwart und Zukunft zu betrachten. Es müsse zwischen Sudetendeutschen und Tschechen ein Klima des Vertrauens entstehen, in dem dann offene Fragen und anste-

hende Probleme besprochen und gelöst werden könnten. Dazu bräuchten beide Seiten Zeit, weshalb beispielsweise die sudetendeutsch-tschechischen Probleme in dem bevorstehenden Vertrag zwischen der ČSFR und der Bundesrepublik kaum gelöst werden könnten. Ein „Schlußstrich“ im Sinne eines Unten-Teppich-Kehrens würde jedoch keine Lösung bringen und sei daher abzulehnen.

Neubauer betonte, daß die Sudetendeutschen nichts Unmögliches verlangen würden. Die Rücknahme der Beneš-Dekrete, die Fortsetzung der Reprivatisierung über 1948 hinaus — also auch für die Sudetendeutschen — und die Gewährung des Heimatrechts für Sudetendeutsche bereits jetzt und nicht erst im Zuge europäischer Niederlassungsfreiheit seien als Forderungen weder überzogen noch würde ihre Erfüllung den Bestand der ČSFR auch nur im geringsten gefährden. Ein sicheres Volksgruppenrecht auf europäischem Standard für die heute noch in der ČSFR lebenden Deutschen und die rückkehrwilligen Sudetendeutschen sei auf dem Weg nach Europa unverzichtbar.

Aus dem Medien-Echo

Die größeren tschechischen Zeitungen brachten Berichte und Kommentare zu dieser Fortsetzung auf Seite 2



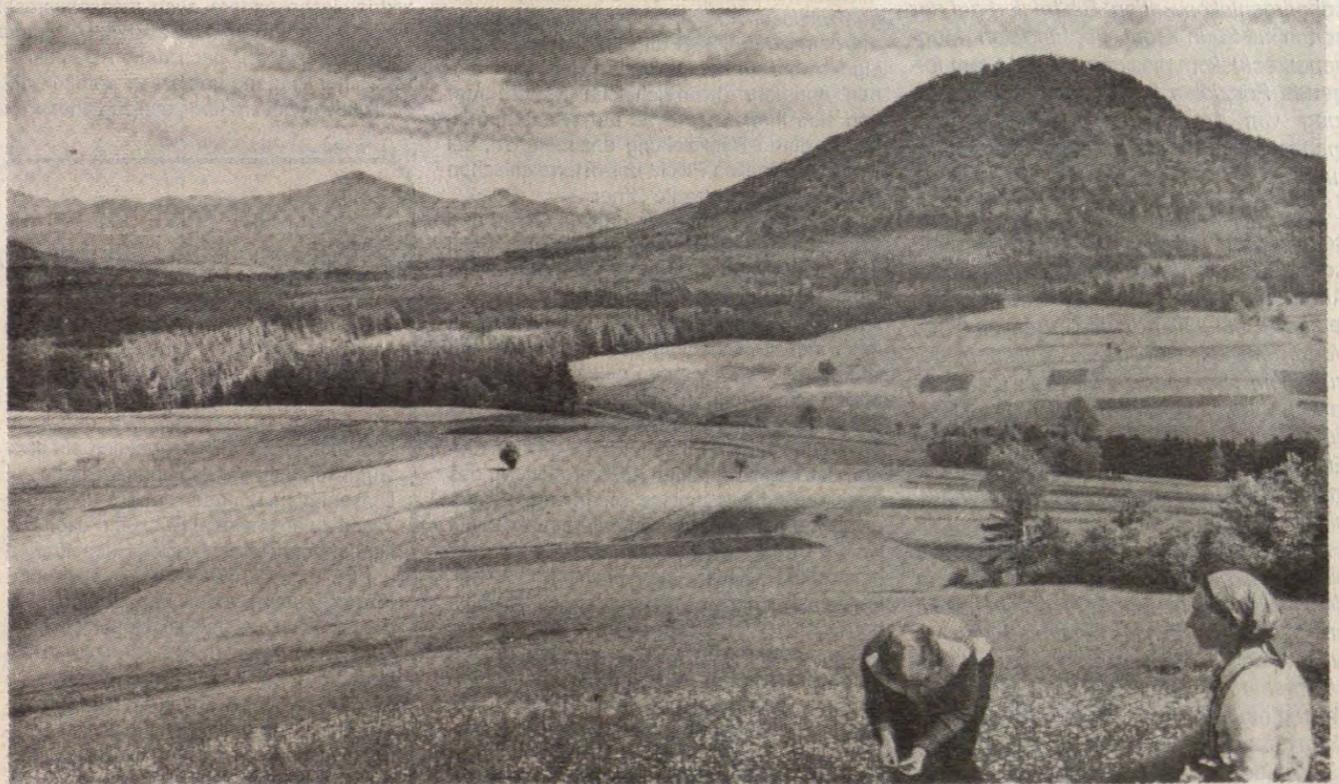
Das Motto des Sudetendeutschen Tages 1991 lautet:

„MUT ZU WAHRHEIT UND RECHT“

LEITWORTE für große Veranstaltungen müssen wohl überlegt und bedachtsam gewählt werden. In wenigen Worten ein gemeinsames Ziel für ein ganzes Jahr zu bündeln, ist eine ungemein schwierige Aufgabe. Dem Veranstalter der Sudetendeutschen Tage ist das bisher bewundernswert gut gelungen. Im Vorjahr, als 1990 der große Wandel in der ČSFR die Welt und vor allem die Sudetendeutschen überraschte und erfreute, wählte man für den Sudetendeutschen Tag 1990 in München den Leitsatz: „Gemeinsam die Zukunft gestalten.“ Ein klares, prächtiges Motto für eine Zeit neuer Zusammenarbeit zwischen Sudetendeutschen und Tschechen. Ein maßvolles Wort, ein gutes Wort für Millionen Menschen, die aus der Heimat vertrieben worden sind, die sich aber schon kurz nach dem grausamen Erleben in einer Charta im Jahre 1950 zum Verzicht auf Rache und Vergeltung bekant haben.

AUCH IN NÜRNBERG weist ein klares, zukunftsorientiertes Motto die Sudetendeutschen, aber auch die Menschen in ihrer früheren Heimat, der heutigen ČSFR, zum Ziel für die nächste Zeit. Für den Sudetendeutschen Tag 1991 in Nürnberg fand die Führung der Sudetendeutschen Landsmannschaft den markanten Grundsatz: „Mut zu Wahrheit und Recht.“ Ein Wort wie eine Fahne. Ein Wort, das Aufgabe und Ziel für die kommenden Monate voranrückt, ein Wort, dem es — bei uns und drüben — zu folgen lohnt. Es basiert auf den wichtigen und begrüßenswerten Aussagen von ČSFR-Staatspräsident Vaclav Havel und auf dem vernünftigen Willen vieler Menschen in der ČSFR. Havel hat die Vertreibung der Sudetendeutschen „eine zutiefst unmoralische Tat“ und als „einen Akt der Rache“ bezeichnet. Wenn man den Mut hat, das Unrecht anzuerkennen, dann muß man auch den Mut zum Recht haben. So sehen es die Sudetendeutschen. Nun dürfen wir freilich nicht zu Träumern werden. Denn Mut zum Wort ist unter mancherlei Umständen tapfer. Aber mehr muß der Mut zur Tat wiegen. Denn schöne Worte allein genügen nicht, zu oft schon wurden und werden Verträge und Erklärungen in der Politik gebrochen. Daher auch das Motto 1991: Mut zur Wahrheit — u n d Mut zu Recht! Zum Recht auf Selbstbestimmung, dem

Das Bild der Heimat



NORDBÖHMISCHE LANDSCHAFT UM DEN ROSENBERG

Recht auf Wiedergutmachung und dem Recht auf Heimat! Das wird der schwierige Teil des Leitspruchs des Sudetendeutschen Tages sein. Vor allem, wenn man das Recht nicht durch Gewalt oder durch neues Unrecht bekommen will.

„MUT ZUM RECHT“ ist ein schwieriger Appell. Das ist uns bewußt, denn wenn die Sudetendeutschen zu ihrem — völkerrechtlich begründeten — Recht kommen wollen, bedeutet dies den Verzicht auf vieles von dem, was die heutigen Politiker und Menschen in der ČSFR seit 1945 konsumiert haben. Das von tschechischer Seite gern zitierte Wort vom „Schlußstrich“ unter die Geschichte mag verlockend klingen. Gewiß wollen wir alle, hüben und drüben, einmal einen „Schlußstrich“ unter die böse Vergangenheit setzen, aber ein Schlußstrich unter die Vertreibung von drei Millionen Menschen, unter die grausamen Morde, Verfolgungen, Folterungen und unter den Raub des Eigentums kann nicht als Lehre aus dem Schicksal eines Volkes in die neue Geschichte mitgenommen werden.

„DIE ČSFR ist derzeit wirtschaftlich ein tristes Land. Das fällt heute umso mehr auf, als früher die CSR mit zu den wirtschaftlich blühendsten Staaten Europas gehört hat. Vierzig Jahre Mißwirtschaft haben harte Spuren gezogen. Wir bedauern dies für alle jene Mitmenschen in der heutigen ČSFR, die persönlich an dem Verfall keine Schuld haben. Vor allem bedauern wir das für die Jugend der ČSFR, die sich ihre eigene Geschichte erst selbst gestalten muß. Wir hoffen nur, daß diese Jugend nicht weiter falsch über die Sudetendeutschen und die Geschichte unterrichtet wird. Wir hoffen das, weil durch die Darstellung der Geschichte viel Gutes bereitet, aber auch viel Schlechtes in die Menschen eingepflanzt werden kann. Daher unser Appell, gerade auch an die Unterrichtsstätten der ČSFR, hier durch objektive Geschichtsaufbereitung ganz entscheidend für die Zukunft unseres künftigen Zusammenseins beizutragen.“

DIE ČSFR IST AUF DEM WEG NACH EUROPA. Soll heißen, daß dieses schöne, wichtige Land abbrückt von jener politischen Einstellung, die es zu einem geringschätzig eingestuften „Ostblockland“ gemacht hat. Der Prager Staatschef hat im März Brüssel besucht und dort dem Atlantischen Bündnis gehuldigt. Havel hat als Ziel der ČSFR die Aufnahme in die Europäische Gemeinschaft genannt. Wir begrüßen das. Aber es muß zugleich auch gerade in diesem Zusammenhang Havel und der ČSFR-Führung bewußt sein, daß der Weg der ČSFR nach Europa unter anderem über die Lösung der Sudetendeutschen Frage führt. Will heißen: Anerkennung der Marktwirtschaft in der EG und vor allem Anerkennung der Europäischen Menschenrechtskonvention. Sie basiert auf der schon 1946 in Genf gegründeten Menschenrechtskommission, die vor allem folgende Prinzipien festgelegt hat: Verurteilung von Menschenrechtsverletzungen, insbesondere der Minderheitendiskriminierung.

EUROPA STEHT ALSO als das realistische Mahnwort über dem Sudetendeutschen Tag 1991 in Nürnberg und über der Arbeit, die das Jahr bringen wird. Gerade jetzt, da Deutschland nahe daran ist, einen Vertrag mit der ČSFR abzuschließen, der zu einem Neuanfang zwischen Deutschland und der ČSFR führen soll. Die Deutsche Bundesregierung wird dabei auf die Einbindung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in die Vertragsverhandlungen nicht verzichten dürfen. Es darf doch nicht sein, daß unsere deutschen Landsleute mit einem Staat einen Vertrag abschließen, in dem Millionen ihrer Mitbürger gelebt haben und gegenüber dem sie bestimmte Vorstellungen der Wiedergutmachung und Zusammenarbeit haben. Und daß in diesem Vertrag ein Recht festgelegt wird, das den Keim neuen Unrechts in sich trägt. Es wäre eine üble Groteske der Geschichte, wenn Deutsche einen Vertrag machen, gegen den andere Deutsche ankämpfen müssen!

Die Zeit für einen Neuanfang mit der ČSFR ist gekommen

Fortsetzung von Seite 1

Pressekonferenz am nächsten Tag fast durchwegs auf der ersten Seite. Die Zeitung „Svobodné Slovo“ schrieb: „Der tschechoslowakisch-deutsche Vertrag, der vorbereitet wird, sollte eine Klausel enthalten, daß über die Fragen eines Ausgleichs mit den Sudetendeutschen weiter verhandelt wird. Befassen sollte sich dann damit eine gemeinsame tschechoslowakisch-deutsche Kommission.“ Dies sagte auf der Pressekonferenz der Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Neubauer.

Auf die Frage, wer die Sudetendeutschen sind, die hierher zurückkehren wollen, antwortete Neubauer einigermaßen ausweichend: „Wie viele von ihnen zurückkommen, wird davon abhängen, wie der Ausgleich aussieht und welche Rechte sie erhalten.“ Im Hinblick darauf, daß von seiten tschechoslowakischer Journalisten eine Reihe von Fragen fiel, die sich mit den tragischen Erfahrungen der Zeit der nazistischen Besatzung befaßten, wiederholte Neubauer einige Male, es sei nicht möglich, sich stets und ständig mit der Vergangenheit zu beschäftigen, weil dies niemandem

Nutzen bringe. „Versuchen wir, einen gemeinsamen Weg zu finden. Mein Ideal ist ein freies Europa, das auf die Zukunft gerichtet ist.“ Auf einige Fragen antwortete F. Neubauer nicht direkt — als geborener Politiker, als den er sich bezeichnete, sprach er eher in allgemeinen Wendungen.

In „Lidové noviny“ hieß es: „Traurig ist der Blick auf trübes Wasser, traurig ist das Anhören eines Dialoges der Tauben. Unvorstellbar war einst diese Angelegenheit: In Prag, noch dazu in der Hochburg der Normalisierung, dem Prager Journalistenclub, veranstaltete eine gewisse Organisation eine Pressekonferenz des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, des Herrn Franz Neubauer. Bei Brötchen und Kaffee kam eine zahlreiche Gruppe von Mitgliedern der Journalistenschaft, die Fragen wechselten ab, der eine sprach hiervon, der andere davon, doch von Verständigung konnte nicht die Rede sein. Der Sprecher ließ sich nicht hinter die Torlinie des Allgemeinen drücken. Die anwesenden Journalisten tschechischer sprachlicher Denkungsart ließen sich nicht von der Weide chauvinistischer Schulung, daß man den Danaern nicht

glauben darf, abbringen. Mit Schweißtropfen auf der Stirn führte Herr Neubauer, ein gebräunter Sechziger, konkrete Fragen auf den Holzweg, indem er sich zwischen den unveröhnlichen Grenzen dessen, was die Mitglieder seines Verbandes von ihm hören wollen, der als Vertriebener von Beruf auftritt, und dem, was ihm östlich von Eger Erfolg bringen sollte, hindurchwand. Geradeheraus gesprochen, zeitweilig hörte sich das nicht schlecht an. Nicht mehr in die Vergangenheit schauen. Jeder weiß, daß die ČSFR Hilfe braucht. Mit unseren Forderungen wollen wir der Tschechoslowakei nicht schaden. Doch auf meine Frage: „Sag, wo sind die Männer?“, wo und wer denn diese Sudetendeutschen sind, die in die alte Heimat zurückkehren wollen, erhielt ich die Antwort, daß sie sich auf der rein theoretischen Ebene bewege. Ich erwähnte gegenüber Herrn Neubauer einen Sudetendeutschen, der zurückkehren wollte und dem das unter Erschwernissen schließlich gelang. Ich wartete ab, ob er mir wenigstens noch einen weiteren anbieten würde. Aber er tat es nicht. Also kennt er wohl keinen solchen.“

Aus „Sudetendeutsche Zeitung“

Bonn und Prag verhandeln

Die Bundesrepublik Deutschland und die Tschechoslowakei haben die Verhandlungen über einen Nachbarschaftsvertrag weitergeführt. Im Bonner Auswärtigen Amt fand die dritte Begegnung der Verhandlungsführer Höynck und Matejka statt, die Beamten hatten sich zuletzt Ende Februar in Prag getroffen. Bonn und Prag hatten sich auf die „Struktur“ des Vertrages und auf die in den einzelnen Kapiteln zu behandelnden Gegenstände geeinigt und sodann ihre Entwürfe ausgetauscht. Jetzt wurden in Bonn die beiden Texte erstmals zur Grundlage eines Vergleichs und mithin der Sachverhandlungen herangezogen. Der Vertrag über Nachbarschaft und umfassende Zusammenarbeit dürfte dem Vertrag mit Polen ähneln, aber sich auf Prager Wunsch breiter mit der künftigen Sicherheitsordnung in Europa befassen. Das nächste Treffen wurde für den 28. und 29. Mai in Prag angesetzt.

Vermögensfragen werden, wie zu hören ist, in dem Nachbarschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei nicht behandelt. Darüber finden gesonderte Gespräche statt. Äußerungen beider Seiten lassen auf ein Einvernehmen darüber schließen, daß eine Regelung gegenseitiger Vermögensfragen jetzt nicht anstehe. Dabei handelt es sich auch um Forderungen der Sudetendeutschen nach Entschädigungen und das Recht ihrer Rückkehr. Prag hat die Absicht bekundet, keine Ansprüche auf Wiedergutmachungen an Deutschland zu richten, sofern Bonn sich dafür auch nicht die Forderungen der Sudetendeutschen zu eigen mache.

Der tschechoslowakische Parlamentspräsident Dubček hat im April in Bonn gesagt: „Wenn man mit diesem Thema anfängt, wird man die Gespräche nicht schnell zu Ende führen können.“

Eine Wiedergutmachung durch die ČSFR ist unumgebar

„Vermögen, das 1938/39 oder 1945/46 aus rassistischen Gründen oder solchen der Religions-, Volks- oder Sprachzugehörigkeit entzogen worden ist, muß — wenn das nicht schon längst geschehen ist — den Opfern zurückgestellt werden“, forderte der freiheitliche Volksgruppensprecher Abg. Dr. Harald Ofner.

Gegen die Wiedergutmachung solchen Unrechts könne sich kein Staat, der sich zu Rechtsstaatlichkeit und Demokratie bekenne und nach Europa strebe, ernsthaft wenden somit natürlich auch nicht die ČSFR. Das Vermögen zahlloser Altösterreicher sei seinerzeit in der damaligen CSSR entschädigungslos enteignet worden. Zehntausende Betroffene seien nunmehr österreichische Staatsbürger und sich ihrer Ansprüche auf Wiedergutmachung durch Rückstellung anzunehmen, sei selbstverständlich Pflicht der österreichischen Bundesregierung, sagte Ofner.

In den Fällen, in denen damals Grund und Boden konfisziert worden seien, stünden nach wie vor die rechtmäßigen Eigentümer in den Grundbüchern. Bei diesen Eintragungen sei lediglich vermerkt, wem die Liegenschaften nach der entschädigungslosen Enteignung „nun zugewiesen worden seien“. Durch eine solche „Zuweisung“ habe nach selbstverständlichen Rechtsgrundsätzen niemand Eigentum erwerben können. Es gehe daher einfach darum, daß den betroffenen Altösterreichern, das ihnen entschädigungslos enteignete Vermögen ohne viel Aufhebens in natura rückgestellt werde. Die derzeitigen Benutzer könnten aber hinsichtlich dieser Liegenschaften Mieter, Pächter oder sonst Nutzungsberechtigte bleiben oder werden, erklärte Ofner.

Ofner forderte in diesem Zusammenhang Bundeskanzler Vranitzky auf, einerseits ungesäumt in entsprechende Verhandlungen mit der ČSFR einzutreten, andererseits in Österreich eine Art Rückstellungskommission ins Leben zu rufen. Die Kommissionen hätten die Aufgabe, die Altösterreicher, deren Vermögen seinerzeit in der damaligen CSSR entschädi-

gungslos enteignet worden sei und die nunmehr österreichische Staatsbürger seien bzw. deren Erben zu erfassen und ihre Ansprüche im Detail festzustellen, so daß sie dann konkret und umfassend vertreten werden können.

Sich heutzutage dazu zu bekennen, daß das seinerzeit physischen und juristischen Privatpersonen gegenüber gesetzte Unrecht nicht wieder gutgemacht werden und hinsichtlich ihres konfiszierten Vermögens keine Rückstellung stattfinden solle, sei nicht nur rechtswidrig, insbesondere auch menschenrechtswidrig, sondern erscheine auch mit den moralischen Maßstäben, nach denen Demokratien westlicher Prägung gemessen werden wollen, schlichtweg unvereinbar, schloß Ofner.

Aufruf der SLÖ Wien, NÖ, Bgld.

Wir ersuchen die einzelnen Heimatgliederungen, Pkw-Fahrgemeinschaften zu erstellen und zum Kreuzbergtreffen am Sonntag, dem 2. Juni, 9.30 Uhr, nach Klein Schweinbarth-Drasenhofen (gegenüber Nikolsburg) zu kommen. Wir beteiligen uns auch an der Transportaktion auf dem Güterweg entlang der Brünner Straße bei Drasenhofen. Wir raten den Besuchern, in Tracht zu erscheinen! Rückfahrt nach Belieben. Voranzeige: Großes Heimattreffen am 21. und 22. September in Wien und Klosterneuburg. Abzeichen hierfür sind in der SLÖ-Geschäftsstelle, Hegelgasse 19, 1010 Wien, wochentags von 9.30—11.30 Uhr, erhältlich. Wir ersuchen Landsleute aus den Bundesländern, Reisegesellschaften zu organisieren und uns ihre Teilnahme am Treffen bekanntzugeben. Näheres in den nächsten Folgen der „Sudetentpost“!

Gedanken des Bundesobmannes

Beim Seminar der Südmährer in Strebersdorf, das von vielen Landsleuten der mittleren Generation besucht und auch sehr gut organisiert war, gaben diese jüngeren Leute ihre Vorstellungen, was denn die Aufgaben der Landsmannschaft seien, bekannt. Es war eine lustige Liste, von der Information der Öffentlichkeit, der Zeitungen, des ORF, Kontakte zu Politikern, Meinungsbildern, den mangelhaften Schulbüchern, den zu kontaktierenden Staatsmännern, der Information innerhalb der SLÖ, die Unterstützung bei der Jugendarbeit, die Erweiterung der heimatspolitischen Aussagen, die Betreuung der älteren Landsleute und vieles mehr. Das alles sollte getan werden. Sollte es nur getan werden? Es wird seit Jahren oder Jahrzehnten getan und es stellt sich nur die Frage, warum es den jüngeren Leuten nicht bekannt ist. Der einzige entschuld-bare Grund wäre, daß sie noch nicht lange bei uns sind, denn sonst hätten sie es ja längst erfahren müssen.

Wir liegen mit unserer Tätigkeit genau auf dem richtigen Weg, das wurde durch diesen Wunschkatalog nur bestätigt. Es ist zu hoffen, daß die Forderer aber nicht nur fordern, sondern selbst was tun, was sie verlangen, und da hat jeder die Möglichkeit in unserem Rahmen dazu. Man darf nicht nur verlangen, man muß auch selbst etwas tun.

meint Ihr Bundesobmann
Karsten Eder

Preisträger von hohem Rang

Auf dem Sudetendeutschen Tag 1991 in Nürnberg wird Altbundespräsident Prof. Dr. Karl Carstens mit dem Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet; den Großen Kulturpreis wird der Schriftsteller und Historiker Dr. Heinrich Pleticha (Warnsdorf—Würzburg) erhalten.

Karlspreis an Václav Havel

Am 9. Mai erhielt Präsident V. Havel den Internationalen Preis Karls des Großen, der seit 1949 alljährlich an bedeutende europäische Politiker für deren internationales Engagement, ihren Beitrag für Völkerverständnis und ein geeintes Europa verliehen wird. Vor V. Havel erhielten diesen Preis u. a. W. Churchill, K. Adenauer, der spanische König Juan Carlos. Die Preisverleihung erfolgte im Dom von Aachen, in dem von 936 bis 1531 die deutschen Könige gekrönt wurden.

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Bata kehrt in die CSFR zurück

Der ehemalige tschechische Schuhproduzent, Tomas Bata, kehrt nach mehr als 43 Jahren wieder auf den CSFR-Markt zurück. Die neue Firma wird künftig in den Bereichen Herstellung, Verkauf, Vertrieb und Export von Schuhen tätig sein. In Zusammenarbeit mit dem tschechischen Handels- und Industrieministerium wird die Firma „Bata Ceskoslovensko“ zunächst entsprechende Standorte für die Gründung von Schuhgeschäften und Fabriken ausfindig machen. Der mit der Regierung ausgehandelte Vertrag sieht die Gründung der Firma „Bata Ceskoslovensko Aktiengesellschaft“ vor. Die Firma Bata war einst einer der bedeutendsten Schuhhersteller der Tschechoslowakei. Seit Jahresbeginn gehört der nach Kanada ausgewanderte Tomas Bata dem Beraterstab von Staatspräsident Havel an.

Sparkasse Prag kooperiert mit Linz

Zwischen der Allgemeinen Sparkasse Bank AG Linz und der Tschechischen Stadtparkasse in Budweis wurde jetzt ein Abkommen unterzeichnet, das die beiderseitigen Geschäftsmöglichkeiten im Bereich Oberösterreich/Südböhmen entwickeln soll. Die Sparkasse Linz wird als Repräsentantin der Südböhmischen Sparkasse fungieren und umgekehrt. Die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern, die schon zuletzt in Linz Einblick und Einführung in die Technik und Abwicklung der hier gepflogenen Bankgeschäfte erhalten, nimmt einen speziellen Platz im Abkommen ein.

Die Reaktionen auf die Bitte um die Wahrnehmung unserer Interessen

Am 2. März hatte der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich eine Resolution beschlossen, in der die österreichische Bundesregierung und die Landesregierungen Österreichs aufgefordert wurden, die Rechte und Interessen der Volksgruppe gegenüber anderen Regierungen und staatlichen Organisationen voll zu vertreten und ihrer Schutzpflicht nicht nur in Worten, sondern auch in Taten nachzukommen.

Darauf gab es verschiedene Reaktionen. Botschafter Dr. Georg Hennig von der Präsidentschaftskanzlei sandte an den Bundesvorstand der SLÖ, Herrn Regierungsrat Ludwig Horer, ein kurzes Schreiben, in dem es heißt, der Bundespräsident habe die Resolution „mit Interesse zur Kenntnis genommen“. Im Rahmen seiner Möglichkeiten, so das Schreiben, werde er den Anliegen der Sudetendeutschen Volksgruppe, „deren Treue zu unserer Republik er zu schätzen weiß, Rechnung tragen“.

Aus der Kanzlei von Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky hieß es, „der Herr Bundeskanzler hat die Mitglieder der Bundesregierung in der Sitzung des Ministerrates am 2. April von dieser Eingabe in Kenntnis gesetzt“.

Eine Ablichtung werde den zuständigen Zentralstellen des Bundes „zur Kenntnisnahme und Prüfung übermittelt“.

Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck (Oberösterreich) schrieb, er habe die Resolution „vollinhaltlich zur Kenntnis genommen“. Ähnlich auch die Worte von Wiens Bürgermeister Dr. Helmut Zilk.

Der Salzburger Landeshauptmann Dr. Hans Katschthaler schrieb: „Als Landeshauptmann eines Bundeslandes, das nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges viele Sudetendeutsche aufnehmen konnte, welche ganz entscheidend zum wirtschaftlichen und kulturellen Reichtum unseres Landes beitragen, ist es mir selbstverständlich ein Anliegen, Ihre Leistungen und Verdienste aufzuzeigen und der historischen Wahrheit so wie in allen anderen Bereichen unserer Zeitgeschichte auch das Wort zu reden. Ich habe mich sehr über die Worte des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Vaclav Havel gefreut, die er auch in seiner Festspielansprache in Salzburg im vergangenen Jahr für die Sudetendeutschen fand.“

Im Namen von Landeshauptmann Mag.

Die ČSFR hat eine neue konservative Bürgerpartei

In der Tschechoslowakei ist nun auch offiziell eine neue Partei gegründet worden. Die im Februar aus den konservativen Teilen des Bürgerforums hervorgegangene Demokratische Bürgerpartei will sich vor allem für die Einführung der Marktwirtschaft auf der Grundlage des Privateigentums einsetzen. „In der ČSFR müssen auch die letzten Reste des Kommunismus beseitigt werden“, betonte der Vorsitzende der Partei, Finanzminister Klaus.

Die Spaltung des Bürgerforums, das 1989 die „sanfte Revolution“ gegen das bankrotte kommunistische Regime angeführt hatte, war unausweichlich. Denn nach dem Sieg gegen den verhassten Gegner bei den ersten freien Wahlen im Juni vergangenen Jahres wurden die Bruchlinien innerhalb des aus den unterschiedlichsten politischen Richtungen zusammengesetzten Bürgerforums immer deutlicher.

Das allen gemeinsame Ziel war erreicht, und der Streit, wie die marode Wirtschaft des Landes so schnell wie möglich an westeuropäische Standards herangeführt werden kann, begann. Befürworter eines radikalen Übergangs zur Marktwirtschaft, wie Finanzminister Klaus, sahen sich im Widerspruch mit jenen, die flankierende soziale Ausgleichsmaßnahmen fordern. Zu ihnen zählen neben Staats-

chef Havel Vize-Premier Rychetsky und Außenminister Dienstbier.

Die Spannungen nahmen zu. Mitte Februar war es schließlich soweit: Die Delegierten eines Sonderkongresses des Bürgerforums beschlossen — gegen den Willen der Basis — die Spaltung der Partei in eine konservative und eine linksliberale Gruppierung, die unter Leitung eines paritätisch besetzten gemeinsamen Komitees eine Zweckkoalition bis zum Beginn des Wahlkampfes 1992 bilden wollen.

Daß diese internen Streitereien nicht unbedingt Eindruck auf die tschechoslowakischen Wähler machte, beweist eine jüngst veröffentlichte Umfrage. Demnach würden für das Bürgerforum, das noch vor zehn Monaten 49,5 Prozent der Stimmen erhalten hatte, beziehungsweise für eine der beiden Nachfolgegruppen nur mehr 26 Prozent der Tschechen in Böhmen und Mähren stimmen.

Mit der Spaltung des Bürgerforums scheint auch das Ende der momentanen Zweckkoalition vorprogrammiert zu sein. Was dann aber im kommenden Jahr auf die Bürger der ČSFR zukommen wird, ist derzeit noch ungewiß. Sie müssen sich jedenfalls jetzt schon auf eine entscheidende Änderung des politischen Kurses einstellen.

Veranstaltungsfolge des 42. Sudetendeutschen Tages 1991 in Nürnberg

Donnerstag, 16. Mai

18 Uhr, Vortragsveranstaltung des Witikobundes Referat: Hartmut Koschyk, MdB: „Haben die deutschen Volksgruppen im Osten Europas eine Überlebenschance?“ Ort: Hotel Reichshof, Nürnberg.

Freitag, 17. Mai

10.30 Uhr: „Kranzniederlegung“, Ort: Kreuzigungshof im Heilig-Geist-Spital, Hans-Sachs-Platz 2; 19 Uhr: „Festlicher Abend der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Sudetendeutschen Stiftung mit Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise 1991 sowie des Sudetendeutschen Volkstumspreises 1991“, Ort: Meistersingerhalle Nürnberg, (Geschlossene Veranstaltung, nur auf gesonderte Einladung).

Samstag, 18. Mai

9 Uhr: „Eröffnung der Sudetendeutschen Buchausstellung“, Ort: Messezentrum — Frankenhalle, Galerie; 9.30 Uhr: „Eröffnung der ‚Heimatlichen Werkstätte‘“, Ort: Messezentrum — Frankenhalle, Galerie; 10.30 Uhr: „Festliche Eröffnung des 42. Sudetendeutschen Tages und Feierstunde zur Verleihung des Europäischen Karlspreises 1991 der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ sowie Vor-

stellung der Träger der Sudetendeutschen Kulturpreise und des Volkstumspreises 1991, Ort: Messezentrum — Frankenhalle; 14 Uhr: „Jahrestagung der Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher“, Festvortrag: Oliver Dix, Genealogische Akademie, Ort: Messezentrum — Konferenz-Zentrum — Raum I; 14.30 Uhr: „Dichterlesung — Adalbert Stifterverein“, Ort: Messezentrum — Konferenz-Zentrum — Vortragssaal I; 15 Uhr: „Tagung der Amtsträger der Sudetendeutschen Landsmannschaft“, Ort: Messezentrum — Tagungszentrum; 16.30 Uhr: „Vortragsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher e. V.“, Referat: Prof. Dr. Ermacora, Wien. „Ein neues Europa aus dem Erbe von St. Germain“, Ort: Messezentrum — Konferenz-Zentrum — Vortragssaal II; 19 Uhr: „Sudetendeutsches Schatzkästlein“, Ort: Messezentrum — Tagungszentrum; 19 Uhr: „Großer Sudetendeutscher Volkstumsabend“, Ort: Messezentrum — Frankenhalle; 20 Uhr: „Volkstanzfest“, Ort: Genossenschaftssaalbau Nürnberg, Mathäus-Hermann-Platz 2.

Sonntag, 19. Mai

9.30 Uhr: „Römisch-Katholische Pontifikalmesse“, Ort: Messezentrum — Fran-

kenhalle; 9.30 Uhr: „Evangelischer Gottesdienst“, Ort: Messezentrum — Tagungszentrum; 10.30 Uhr: „Einzug der Jugend- und Trachtengruppen“; 11 Uhr: „Hauptkundgebung des 42. Sudetendeutschen Tages“, Ort: Messezentrum — Frankenhalle; 11 Uhr: „Aufführung der Hohnsteiner Puppenbühne“, Ort: Messezentrum — Konferenz-Zentrum — Vortragssaal I; 14 Uhr: „Sudetendeutscher Heimatnachmittag“, Ort: Messezentrum — Frankenhalle; 15 Uhr: „Vortragsveranstaltung des Arbeitskreises Sudetendeutscher Jungakademiker“, Ort: Messezentrum — Konferenz-Zentrum — Vortragssaal II; 15 Uhr: „Aufführung der Hohnsteiner Puppenbühne“, Ort: Messezentrum — Konferenz-Zentrum — Vortragssaal I; 21.30 Uhr: „Feierstunde der Sudetendeutschen Jugend“ mit anschließendem „Fackelzug“ durch die Stadt, Ort: Am Ölberg vor der Burg.

Ausstellungen

18.—19. Mai: „Ausstellungen und Vorführungen der ‚Heimatlichen Werkstätte‘ — „Einheit in der Vielfalt“ — „Kulturpreisträger stellen sich vor“ — „Das Buch der Heimat“.

Die Halleneinteilung auf Seite 13

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM
A-3400 KLOSTERNEUBURG • SCHIESSSTATTGASSE 2



800 JAHRE

GRENZLANDSCHICKSAL

ZUR GESCHICHTE DES TROPFAUER UND BIELITZER LANDES

Sonderausstellung: Verlängert bis Ende September 1991

Dienstag 10–16 Uhr, Samstag 14–17 Uhr
Sonn- und Feiertag 10–13 Uhr
Auskunft: Tel. 0 22 42/52 03

Siegfried Ludwig (Niederösterreich) stellte sein Büro fest: „Wie Sie ja wissen, hat Herr Landeshauptmann Ludwig, der ja selbst aus Südmähren stammt, den Anliegen der Heimatvertriebenen stets sein besonderes Augenmerk zugewendet.“

Guglwald, Hubert Hehenberger mit Gattin haben den Gaststättenbetrieb ab 1. Januar 1991 an Sohn Dietmar mit Gattin Waltraud (stammend aus Stiftung bei Reichenau a.d.M.) übertragen. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten wurde eine Böhmerwaldstube installiert. Ab 6. April 1991 ist der Betrieb wieder eröffnet, offeriert werden heimatische Schmancken wie eh und je und Alt- und Neubesitzer freuen sich auf die altvertrauten Gäste. Fühlen Sie sich bei den Hehenbergers auch künftig wie zu Hause!
Neue Telefonnummer 0 72 19/60 05.

Etwas fehlte

Im ORF-„Europa-Studio“ holte sich der Ostexperte des ORF, Prof. Paul Lendvai, den Staatspräsidenten der ČSFR, Vaclav Havel, vor das Mikrofon und hatte daher noch mehr interessierte Zuseher und Zuhörer im TV als sonst.

Staatspräsident Havel machte dabei bemerkenswerte Feststellungen.

Zum einen ließ er klar wissen, daß die ČSFR zunächst gar nicht daran denke, aus

Von Wolfgang Sperner

der Kernkraft auszusteigen. Havel, der im Vorjahr bei einem Besuch der damaligen österreichischen Umweltministerin Fleming beteuert hatte, er sei „ein grüner Präsident“ und daher werde es keinen Weiterbau von Temelin geben, dieser Havel mußte offenbar einen raschen Umlerprozeß im Staate durchmachen. Denn die Betreuer von Temelin und anderer ČSFR-Kernkraftwerke konnten damit drohen, daß bei einem Stopp des Kernkraftwerksbaus in der ČSFR der weitere, verstärkte Braunkohleneinsatz erfolgen müßte — und der hat bereits das Riesengebirge devastiert und schadet Mensch und Natur enorm. So wird man also in der ČSFR beim Kraftwerk Temelin bleiben, Bohunice vermutlich kaum stilllegen und sich einen Schmarrn um Österreich-Proteste kümmern.

Das war die eine Realition von Präsident Havel.

Zum heiklen Thema des verstärkten Nationalismus versuchte Havel, was die Son-

derstellung der Slowakei anlangt, zu beruhigen. Laut Havel werde die Tschechoslowakei als Staat weiterbestehen. „Keine der wichtigsten politischen Kräfte der Slowakei will die Teilung des Staates“, meinte Havel.

Nun, man wird sehen ...

Aufmerksame Zuseher des TV-Gesprächs von Prof. Lendvai waren aber auch die Sudetendeutschen. Hier hatte man doch die große Chance, daß der ČSFR-Staatspräsident noch dazu so österreich-nah am Bildschirm über die wichtige Frage der Wiedergutmachung und des Zusammenlebens der Sudetendeutschen mit der ČSFR seine Meinung darlegen würde. Doch, weit gefehlt. Professor Lendvai machte sich im Gespräch zwar Gedanken um das Schicksal der in der Slowakei lebenden Ungarn (von denen es nur etliche Tausend gibt), das Problem der mehr als 3 Millionen Sudetendeutschen blieb unberührt. Und dies wenige Wochen vor dem Vertrag der Bundesrepublik Deutschland mit der ČSFR, dem Millionen Heimatvertriebene mit besonderem Interesse entgegensehen.

Man muß es indes Präsident Havel anrechnen, daß er — indirekt — allgemein das weitere Zusammenleben mit den Minderheiten aufgriff, als er bei seiner Antwort auf das Problem der Ungarn in der Slowakei ganz allgemein einer „notwendigen Anerkennung aller Minderheiten in der ČSFR sprach.“

Vielleicht hätte Präsident Havel noch klarer geantwortet. Wenn er gefragt worden wäre ...

Kein Ziegel hier gehört den Deutschen

Jiri Stepanek schreibt in Ceske listy (Tschechische Blätter), Nr. 52, Jg. 2, unter dem Titel „Nemcum zde nepatri ani cihla“:

„Wie die Tagespresse berichtet hat, geht in Nordböhmen ein Gespenst um. Das Gespenst der Rückgabe des sudetendeutschen Besitzes. Die Nachfahren der ehemaligen Eigentümer umfahren, ihr durch Unrecht geraubtes Eigentum und fordern Zutritt zum Haus, Gebäude oder Feld. In einigen Ortschaften haben unsere rechtmäßigen Besitzer die Mistgabel gegen die Sudetendeutschen hervorgeholt.

Was veranlaßt die Deutschen zu solch dreistem Verhalten?

Es ist unser unklarer Standpunkt zur Abschiebung der ehemaligen Sudetendeutschen und zu deren frechen Forderung der Rückgabe des konfiszierten Besitzes, der teils den aus dem Sudetenland in den Jahren 1938—39 vertriebenen Tschechen, teils in ganz Europa — wo überall der genagelte Stiefel des deutschen Okkupanten hintrat — gestohlen wurde. Der Tschechische Nationalrat hat zwar die Forderung des sogenannten Bundes des Vertriebenen nach Vermögensausgleich abgelehnt, doch wie ist es möglich, daß die Vertreter der tschechischen Volkspartei mit den sudetendeutschen Organisatoren in München verhandeln, der Abgeordnete der Föderativen Versammlung mehrmals im Monat auf der Trasse Prag—München fährt und den ‚deutschen Vertriebenen‘ Nachrichten aus unserem Parlament übergibt?

War doch die Abschiebung eine überaus gerechte Sache, und beim Vergleich mit dem, was die Deutschen an dem tschechischen Volk (aber auch überall in Europa) verübt haben, kann nicht von Rache gesprochen werden, sondern von einer elementaren — in mancher Beziehung völlig unzureichenden — Gerechtigkeit. Was sollten etwa die Polen tun, die die ‚deutschen Kulturträger‘ systematisch aus den gewaltsam besetzten polnischen Gebieten ausgesiedelt hatten?

Mehr als 10 Millionen Polen haben die Ge-

waltherrschaft der deutschen Okkupation nicht überlebt.

Den Herren in München sollte bewußt werden, daß der Abschied nicht in tschechischen Köpfen, sondern in den Köpfen der Vertreter der siegreichen Weltmächte Großbritannien, USA und UdSSR geboren wurde. Die Entschuldigung für die ‚Causa Abschiebung‘ kommt nur in Betracht für die Art, wie sie in einigen — ich unterstreiche einigen — Fällen erfolgte.

Bei einem Abstand von 46 Jahren sagt es sich leicht, daß Gewalt nicht durch Gewalt vergolten und das Prinzip der Kollektivschuld nicht angewendet werden darf. Aber versetzen wir uns in die Lage von Menschen, die aus ihren Häusern im Jahre 1938 durch die deutsche Armee unter dem begeisterten Geschrei der erdrückenden Mehrheit der Sudetendeutschen vertrieben wurden. Mancher aus ihrer Familie wurde von den Heydrich-Leuten hingegerichtet oder im Konzentrationslager zu Tode gefoltert.

Auch wenn der Tschechische Nationalrat die Forderungen auf Entschädigung der ehemaligen Sudetendeutschen abgewiesen hat, glaube ich, daß die interessierten Deutschen versuchen werden, unsere drückende wirtschaftliche Lage auszunutzen und mit Hilfe tschechischer ‚Vermittler‘ gegen DM ‚ihr Eigentum‘ zurückzugewinnen.

Das Grenzgebiet käme dann wieder zum größten Teil in die Hände der Deutschen und die Tschechen müßten in ihren Heimen die Hausmeisterarbeit verrichten.

Es werden Verträge geschlossen, in denen auf dem Papier der Tscheche als Besitzer aufscheint, während es in Wirklichkeit der Deutsche ist. Den meisten Leuten wird z. B. bei einigen 10.000 DM schwindelig.

Daher muß uns bewußt werden, daß wir Tschechen sind. Wir sind die Nachfahren der großen Przemysliden, des kühnen Königs Przemysl Ottokar II., des hochgebildeten tschechischen Königs und römischen Kaisers,

Vaters des Vaterlandes, Karl IV., der tapferen Hussiten und des weisen hussitischen Königs Georg von Podiebrad. Die Tschechen standen in der Vergangenheit (bis auf Ausnahmen) mit erhobenem Haupte und beugten vor keinem den Rücken, selbst wenn er mit Goldstücken klingelte und ihren Stolz kaufen wollte.

Der tschechische Stolz ist nicht käuflich. Auch nicht um DM!“

*

Die in dem Artikel wiedergegebene Mischung aus Einäugigkeit, Chauvinismus und Unwissenheit wäre nicht ernst zu nehmen, wenn sie nur die Meinung weniger Wirrköpfe wiedergäbe. Es wird leider deutlich, daß unsere fern der Heimat und der tschechischen Realität entstandene Versöhnungsbereitschaft nur im Falle unserer Selbstaufgabe bei den Tschechen Anklang fände. Es wäre ein Leiden ohne Ende, wenn die Sudetendeutschen als tschechische Staatsbürger (auch als Doppelstaatsbürger) in ihre Heimat zurückkehren und sich in die Gewalt der Fanatiker begeben sollten. Die Vertriebenen können nur in ein souveränes Sudetenland heimkehren! Wenn manche von uns sich dem Zeitgeist anzupassen versuchen und erklären, die Sudetendeutschen stellen keine Gebietsforderungen und es gäbe keine Grenzprobleme mit der CSFR, dann täuschen sie — hoffentlich unwissentlich — nicht nur sich selbst, sondern auch die anderen Vertriebenen. Das wirklichkeitsfremde Gerede von der Versöhnung als bequemer Ersatz für das große Ziel eines Lebens in freier sudetendeutscher Heimat verdeckt die ratenweise Preisgabe unseres Rechtes: klägliches Rückzug statt Wille zur Heimat. Für diese zu kämpfen ist nie zu spät!

Zahlenkorrektur: Die polnischen Gesamtverluste im Zweiten Weltkrieg betragen 6 Millionen Tote. Dazu zählen auch gefallene Soldaten, Personen, die im Konzentrationslager den Tod gefunden haben und die in die UdSSR verschleppt worden sind. AJ, Wien

Böhmerwaldfahrt: „Auf den Spuren Stiftern“

Wie bereits wiederholt in der Sudetenpost angekündigt, führt der Verband der Böhmerwälder in OÖ. am Samstag, 25. Mai, eine Böhmerwald-Kulturfahrt durch. **Abfahrt:** 7 Uhr, Hauptplatz Linz. **Programm:** Fahrt durch den Haselgraben, Bad Leonfelden, Grenze, Hohenfurt; Stiftsbesichtigung. Weiterfahrt — an der Teufelsmauer und Kienberg vorbei, Heuraffl, St. Thoma; Gang zur Ruine Wittinghausen. Weiterfahrt nach Friedberg, Besuch der Kirche, Greipelhaus, Stifterdenkmal im Park. Fahrt nach Oberplan, Besuch des Stifterhauses und der Kirche, Gutwasserberg mit Stifterdenkmal und Kirche. Mittagessen am Stausee. Anschließend (bei vorliegender Genehmigung) Fahrt zum Plöckensteiner See. Nach vorhandener Zeit — Fahrt über Höriz — Gojau nach Krummau, kurzer Gang durch die Altstadt. Rückfahrt durch das Moldautal (Rosenberg — Hohenfurt) zur Grenze. Es sind noch einige Plätze frei. Um rasche Anmeldung wird gebeten (**Dienstag, 21. Mai 1991** in der Dienststelle des Verbandes, Tel. 27 36 68).

Bauholding: Nun auch in der Slowakei

Nachdem der ungarische Straßenbau schon fest in ihrer Hand ist, hat die Bauholding (Ilbau, Negrelli, Asphalt & Beton) nun auch in der Slowakei zugeschlagen und 51 Prozent der Straßenbaufirma Slovasfalt (600 Mitarbeiter) übernommen. Das Unternehmen ist mit einem Stammkapital von über 100 Millionen Schilling ausgestattet. An der Slovasfalt hatte übrigens auch das Wiener Bauunternehmen Maculan Gefallen gefunden. Das Rennen machten aber schließlich die Kärntner, die weitere Akquisitionen in der Tschechoslowakei planen.

Der Bischof, der aus Südböhmen nach Kärnten kam

Adalbert Josef Lidmannsky wurde am 12. April 1795 in Neuhaus in Südböhmen als Sohn eines vermögenden Tuchmachers geboren. Lidmannsky fühlte sich bereits in frühester Jugend der Kirche verbunden. Als 23jähriger wurde er in Budweis zum Priester geweiht. Er wirkte dort viele Jahre, erlangte große Beliebtheit und auch Ruhm, soviel, daß ihn die Budweiser sogar zum Ehrenbürger ihrer Stadt ernannten. Am 13. Mai 1842 erfolgte die Ernennung zum Fürstbischof von Gurk, konfirmiert am 27. und konsekriert am 30. Oktober 1842. So kam Lidmannsky nach Kärnten. Er galt nicht nur als fleißiger Oberhirte und geschickter Verwalter des weltlichen Besitzes, sondern wurde von der Bevölkerung auch als ein überaus guter Prediger geschätzt. Er starb am 23. Juli 1858 und wurde am geschichtsträchtigen Friedhof von St. Ruprecht in Klagenfurt begraben. Sein Grab befindet sich an der Südseite der Kirche. Er hinterließ ein beträchtliches Vermögen von 200.000 Gulden, welches einerseits der Domkirche, andererseits den Armen von Klagenfurt zugute kam. In Erinnerung an den Fürstbischof wurde die ehemalige Brunnen- bzw. Schmiedgasse 1882 in Lidmannskygasse umbenannt. Gerda Dreier

Maria Grasse gestorben

Am 27. Februar ist in Frankfurt, einige Wochen vor ihrem 103. Geburtstag, Maria Grasse gestorben. Ihren hundertsten Geburtstag, am 31. März 1989, konnte sie noch bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Familie und ihrer Ausgesüßter Freunde, die ihr eine Feierstunde bereiten, begehen. Sie erreichte also ein hohes Alter bei einer beneidenswerten geistigen Frische, was sicher auch ihrer Lebensführung zu danken ist. Maria Grasse hatte sich ganz der Turnerei gewidmet und zusammen mit Gatten Franz Grasse die Geschichte des ATUS, des sudetendeutschen Arbeiter-, Turn- und Sportverbandes, wesentlich mitgeschrieben.

Generalversammlung der Klemensgemeinde Immer mehr deutsche Schulen in der ČSFR

Bundesobmann-Stellvertreter MR. i. R. Dr. Hans Halva eröffnete die Generalversammlung und begrüßte besonders die Vertreter befreundeter Organisationen und Institutionen.

Dr. Ernst Waldstein wies in seinem Einleitungsvortrag auf die äußerst schwierige Lage in der ČSFR hin, welche durchgreifende Änderungen erschwert. Zu den rechtmäßigen Ansprüchen der Sudetendeutschen stellte er fest, daß es jedem überlassen ist, auf seine Ansprüche zu verzichten, was aber einen allgemeinen Rechtsanspruch nicht berührt. Gert Freißler gab eine Übersicht über die geleistete Arbeit in den letzten vier Jahren. Es standen die Vorträge und Ausstellungen zunächst im Vordergrund. Seit dem Umschwung 1990 liegt der Schwerpunkt auf der Hilfeleistung für unsere in der Heimat verbliebenen Landsleute. Besonderes Vorrecht haben die Kinder. Ihnen muß die Möglichkeit gegeben werden, daß sie die deutsche Sprache in ihrem ganzen Umfang wieder erlernen, daß sie Verbindung zur deutschen Bevölkerung in den Nachbarstaaten der ČSFR erhalten. So läuft die Kinderverschickung — deutscher Kinder — im vollen Umfang an. Hervorzuheben ist hierbei die Arbeit der Kath. Jungschar und der Alpenvereinsjugend. Bei Privatinitiativen zeigt es sich, daß Kinder aus der alten Heimatstadt oder wenn möglich Dorf bevorzugt werden.

Die Zusammenarbeit mit Initiativen zur Errichtung deutscher Schulen in der ČSFR nimmt immer mehr Gestalt an. Prag ist der Anfang. Unser Vorschlag, zu prüfen, wo sich weitere Möglichkeiten ergeben, wurde aufgegriffen. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und ergänzt. Zusätzlich stellten sich für Sonderaufgaben Persönlichkeiten wie Prof. Dr. Richard Plaschka, Dr. Heinz Tichy vom Bundeskanzleramt und andere Herren zur Verfügung. Eine Satzungsänderung der Klemensgemeinde war erforderlich. Dadurch ist nun die Möglichkeit gegeben, die Tätigkeiten auch auf unsere in der Heimat verbliebenen Landsleute auszudehnen. Freißler gab abschließend die Zielrichtung für die nächsten drei Jahre bekannt. Schwerpunkte, die begonnene Tätigkeiten für unsere Landsleute in der ČSFR, vorzugsweise für Kinder, Zusammenarbeit mit Institutionen in der ČSFR, deren Tätigkeiten auf eine ehrliche Darstellung der ge-

meinsamen Vergangenheit hinweisen. Z. B. das mährische Museum in Brünn oder kirchliche Stellen um Erzbischof Vlk. Die Ausstellung über die nordböhmische Industrie soll Grundlage für Vorträge für verschiedene Interessensgruppen werden. Zur Mitarbeit haben sich Handelskammer und die Industrie bereit erklärt.

Das Mitteilungsblatt der Klemensgemeinde wird durch Beilagen weiter ausgebaut, womit Vorträge von besonderer Bedeutung, welche auf den Tagungen der Klemensgemeinde ge-

halten werden, einem weiteren Kreis zugänglich gemacht werden.

Freißler dankte auch allen Förderern der Klemensgemeinde. Sie sehen die Tätigkeit als wichtigen Faktor zur Bewältigung der Vergangenheit und wegweisend für die Zukunft an. Dr. Ferdinand Sakar drückte dies mit wenigen Worten aus: „Es ist dankenswert, was die Klemensgemeinde in den letzten Jahren geschaffen hat und mit welchen Zielsetzungen sie in die Zukunft geht. Sie ist auf dem richtigen Weg!“

Havel für Bundesstaat und Atomenergie

Der tschechoslowakische Präsident Vaclav Havel hat sich in einem Interview mit Paul Lendvai vom ORF optimistisch über den Erhalt des tschechoslowakischen Bundesstaates geäußert. „Keine der wichtigen politischen Kräfte der Slowakei will die Teilung des Landes.“ Die Lage werde sich beruhigen, sagte er. Havel sprach sich ferner gegen eine Volksabstimmung über die Atomenergie in der ČSFR aus. Er glaube, daß sein Land lange nicht ohne Atomenergie auskommen können werde, der einzige Weg seien aber sichere Kraftwerke. Daher sollte westliche Technologie die alte, sowjetische, ersetzen.

Staatspräsident Havel befürwortete mög-

lichst rasche Wirtschaftsreformen. „Je schneller, desto besser.“ Die Bevölkerung wisse sehr wohl, daß sie „große Opfer“ bringen müsse.

Während der kommunistischen Herrschaft habe das Land „auf Kosten der Zukunft“ gelebt und somit ein „Pseudogefühl der sozialen Sicherheit“ erzeugt. Die Reformen müßten unter schweren äußeren Bedingungen durchgeführt werden, betonte das tschechoslowakische Staatsoberhaupt unter Hinweis auf den Zusammenbruch des östlichen Wirtschaftsverbundes RGW — laut Havel ein „künstlicher Markt für den Pflichtaustausch wertloser Waren“.

VKB zurück nach Südböhmen

Nach fast 50jähriger Tätigkeit in der VKB-Bank tritt Vorstandsdirektor Alois Rachbauer in den Ruhestand. An seiner Stelle wurde sein bisheriger Stellvertreter, Dr. Herbert Eder, in den Vorstand berufen, gleichzeitig wurde dem Vorstandsvorsitzenden der VKB, Dr. Gernot Krenner, der Berufstitel Generaldirektor verliehen. Mit dem neuen Dreier-Vorstand, dem weiters Dr. Silvester Fröschl angehört, hat sich die oberösterreichische Regionalbank auch eines ehemaligen Geschäftsgebietes erinnert: Seit 2. Mai verfügt die VKB über eine eigene Repräsentanz in Budweis, teilte Generaldirektor Krenner mit.

„Mit dieser Repräsentanz wollen wir als oberösterreichische Traditionsbank unseren heimischen Kunden in Südböhmen zur Seite stehen und mit unserem tschechischen Repräsentanten, Dr. Karel Skopek, oö. Unternehmer bei Joint-ventures, bei Betriebsgründungen, Geschäftsanbahnungen und Behördenkontakten unterstützen“, sagte Krenner.

Zur künftigen Geschäftspolitik des Institutes meinte der VKB-Chef, daß man an der bestehenden Struktur der VKB als „selbstbewußte Regionalbank“ mit seinen 40 Geschäftsstellen nichts ändern und auch in Hinkunft keinerlei Interesse an etwaigen Fusionen zeigen werde.

Sudetendeutsche bei Kohl

Der geschäftsführende Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Mitglieder des Sudetendeutschen Rates führten am 15. April d. J. in Bonn ein eingehendes Gespräch mit Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl über alle Aspekte der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen, insbesondere in Hinblick auf den in der Diskussion befindlichen deutsch-tschechoslowakischen Vertrag.

An dem Gespräch nahmen auch der Chef des Bundeskanzleramtes, Bundes-

minister Rudolf Seiters, und der Vorsitzende der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag, Dr. Wolfgang Bötsch, teil.

Die sudetendeutsche Seite hatte Gelegenheit, ihren Standpunkt ausführlich darzustellen. Beide Seiten waren sich einig, daß den Sudetendeutschen eine große Bedeutung bei der Gestaltung des deutsch-tschechisch-slowakischen Verhältnisses im künftigen Europa beizumessen ist.

Die beiderseitigen Gespräche werden fortgesetzt.

Drei rechtmäßige Forderungen

Der Staatspräsident der ČSFR, V. Havel, hat die Vertreibung der Deutschen im Jahre 1945 eine unmoralische Tat und einen Racheakt genannt. Damit meint nun offenbar ein ganzes Volk, daß der Wahrheit und Gerechtigkeit Genüge getan ist.

Abgesehen davon, daß die junge Generation, die man jahrzehntelang mit Lügenpropaganda und Desinformation gegen die Deutschen und Österreicher verhetzt hat, deshalb diese offenen Worte gar nicht verstanden hat, verharren die immer noch zahlreichen Kommunisten verstockt in ihrem zusammengelogenen Geschichtsbild.

Die nächste Feststellung von Havel, nämlich daß es keine Kollektivschuld gibt, war daher wahrscheinlich schon mehr auf die Greuelthaten des eigenen Volkes im Jahre 1945 bezogen, als auf die Pauschalverurteilung aller Deutschen und Magyaren durch das 1. Beneschdekret vom 19. 5. 1945. Vier weitere Beneschdekrete (Bildung der Volksgerichte 19. 6. 1945, Beschlagnahmung und Aufteilung des landw. Vermögens der Deutschen, 21. 6. 1945, Aberkennung der Staatsbürgerschaft, 2. 8. 1945, und die entschädigungslose Enteignung der Deutschen, 25. 10. 1945) gingen ebenfalls von der Kollektivschuld aus und stellten darüber hinaus einen doppelten Bruch von Menschen- und Völkerrecht dar (Recht auf Eigentum, Verbot der Massenvertreibung).

So wird auch weiterhin mit zweierlei Maß gemessen, wenn das „Gesetz zur Minderung einiger Unrechtsfolgen in Eigentumsverhältnissen“ vom 1. 11. 1990 davon ausgeht, daß vor dem 25. 2. 1948 eine „demokratische“ Regierung die Enteignung durchgeführt hat und österreichische, deutsche und ungarische Staatsbürger, aber auch Emigranten der Jahre 1938 und 1968 ausgeschlossen bleiben.

Die schlauen Tschechen haben sehr schnell erkannt, daß man sich nur als Opfer des Hitlerregimes darstellen muß, um heute auf der ganzen Welt Mitleid und Sympathie hervorzurufen. Dementsprechend kann man jetzt drüben von jedem einzelnen die Schutzbehauptungen von der Zwangsarbeit in der Protektoratszeit, über die von Deutschland geforderten Reparationen bis zu den Menschenverlusten in Höhe von 150 bis 360.000 hören.

An dieser Stelle müssen einige Klarstellungen erlaubt sein: Die Arbeitsleistung zwischen 1939 und 1945 fand für die Tschechen unter besseren Lohn- und Sozialbedingungen statt, als sie in der ersten Republik bestanden. Von Reparationen kann keine Rede sein, da sich das Land nicht im Kriegszustand mit Deutschland befand und sogar von Bombardierungen bis zum Schluß weitgehend verschont blieb. Was nun die Menschenopfer angeht, bestehen eigentlich nur die Angaben über 15.000 Tschechen, die in fremden Armeen gefallen sind, weitere rund 9000 Gestapo-Todesurteile und schätzungsweise 10.000 Opfer der Konzentrationslager. Die sechsstelligen Verlustzahlen kommen durch Multiplikation mit 10 oder durch Zurechnung der rund 90.000 Juden zustande, die ihren leidensvollen Weg über Theresienstadt gehen mußten. Jeder humanistisch denkende Mensch wird diese Entwicklung zutiefst bedauern und auch die Verantwortlichen verurteilen. Es hat aber nichts mit einer verbotenen Aufrechnungsthese zu tun, wenn man demgegenüber feststellt, daß diese Opfer die Kapitalverbrechen gegenüber hunderten tausenden Sudetendeutschen und die 241.000 ermordeten Deutschen nicht rechtfertigt.

Daraus ergibt sich folgerichtig, daß der Eigentumsanspruch aller ehemals in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei lebenden Deutschen und deren Nachkommen, nach wie vor aufrecht ist. Natürlich wird hier sofort eingewendet, daß das Land wirtschaftlich am Boden liegt und keine Entschädigungen zahlen kann. Wohl oder übel muß es sich jedoch zum Eigen-

tum bekennen, weil sich ja sonst kaum die gewünschten ausländischen Investoren einstellen, was bisher bekanntlich viel zu zögernd geschieht. Zieht man außerdem in Betracht, daß darüber hinaus eine in Freiheit großgewordene Generation notwendig ist, um normale, demokratische und marktwirtschaftliche Verhältnisse zu erreichen, dann liegt der Schluß nahe, daß das ganze Land durch eine großzügige Herausgabe zumindestens von Haus- und Grundbesitz an die rechtmäßigen Eigentümer nur gewinnen kann. Wenn außerdem die rechtlichen Voraussetzungen für einen gewissen Prozentsatz Rückkehrwilliger geschaffen werden (Gleichberechtigung, Autonomie, territoriale Abgrenzung, Volksgruppenrechte usw.) dann könnte dies für alle Beteiligten und im Sinne einer friedlichen und gerechten Neuordnung Europas ein Modellfall und ein großer Zeitgewinn sein. Daß sich die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen werden, müßten wir inzwischen alle gelernt haben.

Wir fordern daher vom ČSFR-Parlament: Feststellung der Ungültigkeit der Enteignung 1945, Null- und Nichtigerklärung der 5 Beneschdekrete 1945, Rückstellung des Eigentums an Haus- und Grundbesitz!

Die Südmährer werden anlässlich des Kreuzbergtreffens am 2. Juni mit diesen Forderungen eine Mahnwache beiderseits der Brünnerstraße auf den Güterwegen, zwischen Drasenhofen und dem Amtplatz des Zollhauses, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr mit Transparenten und Flugzettelverteilung durchführen.

Alle Landsleute, die sich diesen Forderungen anschließen, sind eingeladen, sich daran zu beteiligen, um den berechtigten Ansprüchen durch ihre Anwesenheit Nachdruck zu verleihen. Um 11 Uhr findet an Ort und Stelle eine Pressekonferenz statt, bei der auch die Teilnehmer der Feldmesse am Kreuzberg erwartet werden. Reiner Elsinger

Kreuzbergtreffen in Klein Schweinbarth

Das Kreuzbergtreffen der Südmährer und aller Sudetendeutschen sowie unserer Freunde findet heuer am Sonntag, dem 2. Juni, in Klein Schweinbarth, Gemeinde Drasenhofen, gegenüber von Nikolsburg gelegen, statt! Wir beginnen um 9.30 Uhr mit einem Festzug vom Ort zum Kreuzberg (ca. 15 Minuten bequemer Gehweg), um 10 Uhr beginnt die Festmesse. Anschließend ist eine Kundgebung vorgesehen. Ab 15 Uhr findet im Dorfgasthaus der traditionelle Südmährer-Kirtag nach heimatlichem Brauch statt (mit Aufzug, Altbursch usw.). Bitte unbedingt vormerken und hinkommen! Die Landsmannschaft THAYA führt ab Wien Autobusse (Anmeldung jeden Dienstag und Donnerstag von 9 bis 11.30 Uhr in Wien 12, Spießhamergasse 1, Tel. 81 23 953), auch ab Oberösterreich wird ein Bus geführt (Anfragen bei Reg.-Rat Ludwig Deutsch, Lessingstr. 5, 4020 Linz. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich zur Teilnahme aufgerufen!

Ein neues Heimatbuch

Drei Dörfer im Altwaterland: Böhmischdorf-Sandhübel-Breitenfurt. Leinen, 500 Seiten, 220 Abbildungen, DM 64.— (ab 1. 11. 91 DM 74.—). Zur Subskription wird bis 31. Oktober 1991 eingeladen. Bestellungen erbeten an Max Pohlner, Nelkenweg 4 in D-7312 Kirchheim u. Teck, BRD — Baden-Württemberg.



Silhouette
MODELLBRILLEN

Grenzlandveranstaltungen rufen auch uns!

Zahlreiche Veranstaltungen im Grenzraum nördliches Niederösterreich und Südmähren stehen am Programm und die Landsleute werden zur Teilnahme recht herzlich eingeladen:

Samstag, 1. Juni: Südmährertreffen! im Rahmen der Festtage in LAA an der Thaya. 9 Uhr: Gedenken beim Heimatdenkmal der Höfleiner am Laaer Friedhof, 10 Uhr: Generalversammlung des Kulturvereines „Thayaland“ in der Bauernkammer Laa, 14 Uhr: **Hi. Messe in Höflein an der Thaya**, in der Heimatkirche, Zelebrant voraus. Präl. Univ.-Prof. Dr. Hörmann. **Hi. Messe in Groß Tajax**, wo ein Treffen der Tajaxer stattfinden wird. 18 Uhr: Südmährischer Volkstumsabend im Bauernkammersaal in Laa/Thaya, Gestaltung durch den Arbeitskreis Südmähren.

Freitag, 31. Mai, und Samstag, 1. Juni: Treffen der Bratelsbrunner! Freitag, 9 Uhr: Abfahrt von der Gedenkstätte in Wildendürnbach nach Bratelsbrunn mit Kirchenbesuch, Kranzniederlegung am Friedhof. Anschl. Rundfahrt um die Pollauer Berger, Heurigenbesuch. **Samstag:** 10 Uhr: Treffen in Niedersulz, Südmährerhof, Mittagessen in Poysdorf, nachmittags Heimattreffen in Wildendürnbach. Ein Autobus wird bei genügender Teilnehmermeldung jeweils ab Wien zur Verfügung stehen. Anmeldungen bei Frau Bubenicek, Tel. 0 22 2/24 08 835.

Volkstanzen für jedermann

Alle am Volkstanzen Interessierten (auch Anfänger) sind zum nächsten Übungsabend am **Mittwoch, dem 29. Mai, ab 19 Uhr** im Heim der SDJ Wien, Wien 17, Weidmangasse 9 (Eisernes Tor neben Hauseingang) herzlich eingeladen! Mitmachen können Kinder ab ca. 10 Jahre, junge Leute, die mittlere und auch die ältere Generation jedweden Alters! Kommen Sie in normaler Freizeitkleidung (keine Tracht oder Dirndl). Die Teilnahme ist kostenlos, nehmen Sie Freunde und Bekannte, vor allem die jungen Leute mit!

Neues aus dem Sudetenland

Von Toni Hergert
Prag

Mit französischer Hilfe wurde bereits am 17. 11. 1990 in Prag die tschechoslowakische Großloge der Freimaurer gegründet. Auch in Preßburg besteht die Absicht, die bereits 1770 erstmals ins Leben gerufene Loge Lessing neu zu gründen. Sie soll den gesamten slowakischen Raum abdecken.

Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die **sudetendeutschen Landsleute in Österreich** (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hinweise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die **SUDETENPOST** bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserschaft bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können!
Ihre Redaktion

Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2/27 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name: _____

Straße: _____

Plz.: _____ Ort: _____

Gedanken zur Neubauer-Rede

Leider müssen wir feststellen, daß das Interesse für unsere Anliegen auf politischer Ebene stark nachgelassen hat. Inzwischen werden aber von allen Seiten Verträge ausgehandelt, die unter Umständen die Durchsetzung unserer Forderungen vermauern.

Am 20. April 1991 hat Herr Minister a. D. Neubauer in Linz u. a. auf die Möglichkeit hingewiesen, die Tschechen zu einem Vorgriff auf den für sie notwendigen EG-Beitritt zu veranlassen und zwar in Hinblick auf die dann kommende Niederlassungsfreiheit, die ja auch für uns gelten wird.

Dies ist problematisch, denn: es bedeutet doch nur, daß auch wir uns dann frei in der ČSFR niederlassen dürfen und daß auch wir unser Eigentum frei zurückkaufen können. Hier ist eher der gegenteilige Effekt zu befürchten: Durch die allgemeine Niederlassungsfreiheit wird der Begriff „Heimatrecht“ eher verwässert. Und der beabsichtigte Verkauf unseres Eigentums wird durch den Zuzug von Investoren aus einem dann ca. 400-Millionen-Einwohnergebiet sehr erleichtert — was wir ja eigentlich verhindern wollen.

Trotzdem sollten wir einen solchen Vorgriff verlangen. Nicht auf politischer Ebene, sondern auf juridischer Basis. Wir sind heute nicht mehr staatenlos gemachte Angehörige eines besiegten Volkes, sondern jeder einzelne ist Bürger eines souveränen Staates der, nach tschechischer Meinung zurecht, nach unserer Meinung zu unrecht, enteignet wurde. Und zwar aufgrund von Dekreten, die heute noch auf dem Gebiet der ČSFR, aber auch nur dort Gültigkeit haben.

So wie es heute in Österreich geschieht, wird auch die ČSFR eine Angleichung ihrer Rechtsnormen an die EG vornehmen müssen. Und ob die Beneš-Dekrete von 1945 dann noch aufrecht erhalten werden können, ist fraglich. Besonders da sie sich gegen Bürger von EG-Partnerstaaten richten die den Tschechen dann voll gleichgestellt sein werden. Und zwar auch auf dem Gebiet der Tschechoslowakei! Wir sollten daher (rasch) folgende Maßnahmen setzen:

Weltweite Deponierung unseres Standpunktes, daß der Ankauf sudetendeutscher Eigentums bedenklich ist und nachteilige Folgen haben kann. Dies könnte uns später Rückendeckung verschaffen. Und auch die Begeisterung ausländischer Investoren dämpfen, die ja in absehbarer Zeit Gelegenheit bekommen werden, relativ preiswert auch an unser Eigentum heranzukommen. Es gibt in unseren Reihen bestimmt genug Juristen, die dies rechtsgültig durchziehen können.

Zuletzt eine Empfehlung an unsere Politiker: Helfen Sie der ČSFR! Machen Sie die vorgesehenen Milliarden-Kredite locker! Aber bitte geben Sie dieses Geld rückkehrwilligen Sudetendeutschen (also Ihren eigenen Leuten!) mit. Mit der Auflage, daß es für den Wiederaufbau ihrer rückgestellten Betriebe und Liegenschaften verwendet wird. Damit wäre allen, auch den Tschechen geholfen. Zum Unterschied zu den bisher in diese Länder gepumpten und jetzt abzuschreibenden Milliarden könnten Sie dann auch mit einer Rückzahlung rechnen!

Ludwig Piette, Klosterneuburg

Zweierlei Maß

Der Österreicher, sofern er sich einer sogenannten linken Meinung erfreut, die ihn als Linksintellektuellen ausweist, ist ein sonderbares Wesen. Doppelbödig, widerspruchsvoll und so ungerecht, wie nur jemand sein kann, der als Einäugiger durchs Leben läuft. Rumänen, Kurden, Polen, Senegalesen, alle Vertriebenen und Verfolgten sind seines seelischen Zuspruchs sicher. Ihnen allen bietet er seine Menschlichkeit an, nimmt sie als Opfer terroristischer Willkür und faschistischer Mordlust in Schutz. Und denunziert im gleichen Atemzug die eigene Geschichte, das, was mit Österreich ursächlich zu tun hat.

Den Mähren, Südmähren zum Beispiel, Opfer einer beispiellosen Treib- und Hetzjagd nach 1945, spricht er jedes Recht auf ihre Trauer um die verlorene

Tribüne der Meinungen

Heimat ab. Und manchmal verhöhnt er sie sogar, spricht von braunen (also nazistischen) Untertönen, macht sich lustig über Gedenksteine im niederösterreichischen Grenzgebiet (wie das zuletzt wieder in einem Wiener Wochenmagazin geschehen ist) und beanstandet, daß die Mährer, wenn sie von ihrer verlorenen Heimat reden, immer noch die alten deutschen Namen nennen. Waren diese Menschen, Träger einer jahrhundertalten Kultur, keine Opfer? Sind sie seinerzeit (1945) nicht gejagt, verfolgt, gehetzt, geschlagen, gemordet worden? Sind sie, die seit vielen Generationen in den mährischen (böhmischen) Provinzen wurzelten, nicht unserer Anteilnahme wert? Und das waren keine Nazibonzen, sondern Menschen wie du und ich, Österreicher, Opfer wie die Kurden heute.

Humbert Fink in der „Kronen-Zeitung“

Zum „profil“-Artikel

Herr Silberbauer, Ihre Auslassungen im „profil“ vom 22. 4., die einen erbärmlichen Stand von Geschichtskennntnissen offenbaren, würden eine öffentliche Bloßstellung, ja sogar eine Klage wegen übler Nachrede rechtfertigen. Da wir aber hoffen, daß auch alles besserwissende Lehrer manchmal noch lernfähig sind, übersenden wir Ihnen einen Auszug aus dem HEIMATBUCH NIKOLSBURG, dem Sie Tatsachen über die durch Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes 1918/19 unterdrückten Altösterreicher entnehmen können. Die angeblich so demokratische CSR benahm sich in dieser Hinsicht kaum anders, als das faschistische Italien in Südtirol. Welche ungeheure Zahl tragischer Einzelschicksale mit dieser Politik verbunden war, dürfte jedoch heute solchen Leuten gleichgültig sein, welche die Opfer des doppelten Menschen- und Völkerrechtsbruches von 1945 verhöhnen und die 240.000 Ermordeten als ausgleichende Gerechtigkeit für die 108 Lidice-Opfer abtun, die wirklich nicht auf das Verschulden der Sudetendeutschen zurückzuführen sind. Es sollte Ihnen jedoch klar sein, daß eine echte Verständigungspolitik nur auf dem Boden der geschichtlichen Wahrheit erfolgen kann und es dazu nicht genügt, wenn sich ein ganzes Volk hinter der mutigen Äußerung seines Staatspräsidenten versteckt, ebensowenig wie es richtig ist, wenn man als Österreicher diesbezügliche Informationen nur von den Nachbarn einholt, die über diese Zeit noch weniger wissen, weil sie durch 45 Jahre bewußte Geschichtslügen gehört haben. Noch gibt es genügend Zeitzeugen, auch auf tschechischer Seite (z. B. in den Städten im Inneren des Landes, nicht unbedingt im immer noch kommunistisch diktierten Randgebiet, wo fast jeder ein schlechtes Gewissen haben muß und daher Notlügen verbreitet), die wissen wie es wirklich war. Die objektive Wahrheit ist nicht so bequem, wie das Nachbeten irgendwelcher vordergründigen, zeitgeistigen Meinungen. Es ist auch gefährlich, eine naturgemäße Heimat- und Volksverbundenheit mit dem Chauvinismus der Vergangenheit zu verwechseln. In diesem Sinne empfehlen wir Ihnen eine Nachdenkphase. Kulturverein Nikolsburg

Unfähigkeit oder Absicht?

Durch meinen Mann, der in Karlsbad eine Villa gehabt hat, bin ich in den Kreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft gekommen. Als die Sprache auf den „gestohlenen und enteigneten“ Besitz kam, sagte der, der am meisten verloren hat: „Wenn die praktische Undurchführbarkeit gegeben ist, hat es keinen Sinn, jetzt 'Gerechtigkeit' zu verlangen. Stellt Euch nur vor, da bewohnt einer das Haus, in dem er geboren wurde, und soll plötzlich heraus. Hat er gestohlen oder enteignet? Der

Schrei nach ‚Gerechtigkeit‘ hat schon unerträgliches Leid verursacht und (Tausende von Leben gekostet, Hunderttausende?). Wir alle haben nach der schwierigen Anfangszeit heute gute Positionen. Ich glaube nicht, daß heute noch ein Vertriebener in Armut lebt.

Monika Eichler, Schörfling

Und die Pensionen?

In den letzten Monaten wird viel über die Frage einer Entschädigung an die von der Vertreibung betroffenen Sudetendeutschen gesprochen und geschrieben. Was jedoch bisher außer acht gelassen und total übersehen wurde, sind die Pensions- und Rentenansprüche der Vertriebenen. Von den 3½ Millionen Sudetendeutschen hätte der Großteil Anspruch auf einen Ruhegehalt. Inzwischen ist leider schon ein Großteil dieser Anspruchsberechtigten verstorben.

Was mich ferner stört, sind die von eigenen Landsleuten in ihren Beiträgen oft erwähnten 30 kg Gepäck, die jeder Vertriebene mitnehmen durfte. Wer konnte schon beispielsweise beim Brünner Todesmarsch 30 kg Gepäck mit sich schleppen? Selbst das Wenige in Handtaschen wurde von tschechischem Mordgesindel geplündert, Dokumente weggenommen oder vor den Augen der Betroffenen zerrissen. Das Letzte, was die an Typhus und Ruhr Erkrankten noch bei sich trugen, Ohrgehänge, Eheringe, Uhren, Sparbücher etc. wurde geraubt. Leichenfledderer größten Ausmaßes waren am Werk. Drei meiner engsten Familienmitglieder zählen zu den Todesopfern.

Die Vertreibung der Sudetendeutschen ist und bleibt eine der größten Kulturschanden dieses Jahrhunderts.

Welche Abneigung- und welches Mißtrauen die Tschechen auch heute noch ausnahmslos allen Österreichern entgegen bringen, wurde bei einer Straßenbefragung im Fernsehen offenkundig, als ein älterer Tscheche auf die Frage, wie er über die österreichische Hilfe in der Energieversorgung denke, folgend antwortete: „Die Österreicher wollen uns nur hereinlegen und das große Geschäft machen.“ Dies sollten österreichische Politiker bei ihrer übertriebenen Hilfsbereitschaft zur Kenntnis nehmen. M. Schmidt, Traun

Bewältigung

Das Gespräch von Johann Georg Reißmüller mit Ota Filip (F.A.Z. vom 8. März zeigt, wie schlecht es noch um das deutsch-tschechische Verhältnis steht. Der Glanz der „samtenen Revolution“, der Menschenrechtler Havel als Staatschef, bundesdeutsche Geschichtsvergessenheit und Unwissenheit haben dies bei uns wohl etwas verdeckt. Dazu einige Anmerkungen.

1. Eine nur verale Verurteilung der Vertreibung (und nur durch Havel) genügt nicht. Auch das tschechoslowakische Bundesparlament und das der Tschechischen Republik müssen klar Stellung beziehen. Die völkerrechtswidrigen Vertreibungs- und Enteignungsdekrete Beneschs müssen aufgehoben werden. Das gesamte tschechische Volk bleibt aufgefordert, sich mit den Verbrechen in seiner Vergangenheit auseinanderzusetzen, so wie es das deutsche auch getan hat.

2. Die moralische Bedeutung dieser Frage für das tschechische Volk selbst ergibt sich insbesondere aus dem Ausmaß der Vertreibung. Vor dem Krieg lebten in der „Tschechoslowakei“ mehr Deutsche (3,2 Millionen) als Slowaken (2,2 Millionen). Nach 1945 teilten sich rein rechnerisch gesehen 7,4 Millionen Tschechen den gesamten Besitz und das ganze Land von über 3 Millionen Sudetendeutschen.

3. Auch die Deutschen haben nach dem Krieg die Verbrechen des Nazi-Regimes nicht nur verbal verurteilt, sondern erhebliche Anstrengungen für Wiedergutmachungen unternommen. Wenigstens hinsichtlich eines Bruchteils müssen auch

die Tschechen hierzu bereit sein. Auf sudetendeutscher Seite denkt man dabei an Lösungen, die der Wirtschaftsentwicklung in der ČSFR nicht schaden. Warum sollte zum Beispiel nicht die Rückgabe brachliegender Grundstücke möglich sein? Warum nicht die Rückgabe verfallener Elternhäuser, wenn Deutsche bereit sind, sie wieder herzurichten?

4. Die ČSFR mag Reparationsforderungen an den deutschen Staat richten. Mit dem privaten Vermögen der Sudetendeutschen hat das nichts zu tun. Bonn kann hier nicht „aufrechnen“.

5. Wenn die ČSFR den Deutschen kein Recht auf Rückkehr in ihre angestammte Heimat einräumt, verstößt sie weiterhin gegen das geltende Völkerrecht. Die ČSFR ist verpflichtet, die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine Rückkehr von Deutschen zu schaffen. Dazu gehört insbesondere ein wirksamer Minderheitenschutz.

6. Im Zusammenhang mit dem geplanten deutsch-tschechoslowakischen Vertrag hat sich Prag bislang geweigert, mit den Sudetendeutschen konstruktive Gespräche zu führen. Prag gedenkt einen bequemeren Weg nur über Genscher zu gehen. Es ist schön, daß sich unser Außenminister so gut mit seinem tschechoslowakischen Amtskollegen versteht. Die Sudetendeutschen erwarten jedoch, daß er dabei auch erkennbar die Interessen und Rechte der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien vertritt.

Michael Leh, Mitglied im Bundesvorstand der Sudetendeutschen Jugend, München

Ehre, wem Ehre gebührt!

Ein „Attentat“ (lt. Wörterbuch = politischer Mordanschlag, Gewalttat) verübt man nicht, sondern „man nimmt“ lt. Prager Volkszeitung, „daran teil“. Und so wird „alljährlich zu Ehren (!) der Fallschirmjäger, die am Attentat auf den Reichsprotektor Reinhard Heydrich 1942 teilgenommen haben, eine Messe in der Cyrill- und Methokathedrale in der Resslova Straße in Prag zelebriert“. Wohlgermerkt, das ist keine hl. Messe, die für verstorbene Arme Seelen aufgeopfert wird, sondern ein Requiem zu Ehren von Mordgesellen! Und damit der solenne Charakter dieser Veranstaltung auch nach außenhin gebührend zum Ausdruck kommt, nimmt daran der Präsident der ČSFR, Václav Havel, gemeinsam mit dem Stellvertretenden Vorsitzenden der Föderativen Regierung, Josef Hromádka, und dem Metropoliten von Prag und der Tschechoslowakei Dorothea am 18. Juni 1990 teil. So wörtlich zu lesen und mit einem entsprechenden Bild versehen in der Prager Volkszeitung vom 29. Juni 1990. Meine nachträgliche Notiz darüber kommt deshalb so verspätet, weil ich es doch nicht übers Herz gebracht habe, stillschweigend darüber hinwegzugehen. Dr. Jolande Zellner

Offene Fragen

Zum Artikel in der Sudetenpost, Folge 8, Seite 6, unter „Resolution in Oberbayern zur politischen Situation“, schreibt uns ein Leser: „Aus diesem Artikel ist zu ersehen, daß nur die Rückgabe von unbeweglichem Vermögen an Grund- und Hausbesitz gedacht wäre. Was ist aber mit diesen Familien, die nur im Besitz einer Wohnung waren, was für diese gleichfalls ein Vermögensverlust war und heute noch ist?! So sind in vielen der Wohnungen das gesamte Mobiliar sowie auch reichlich viele wertvolle Gemälde (Bilder) zurückgeblieben, die heute nicht mehr ersetzbar sein werden. Als Beispiel führe ich nur an, daß auch in meiner Wohnung in Prag XII, Agramerstraße 39, außer dem gesamten Mobiliar auch eine Federhandzeichnung von Lobisser im Ausmaß von ca. 80 x 60 cm verblieben ist.“

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

30 Jahre Gedenkstätte bei der Bergkirche in Gramastetten

Es gehörte vor 30 Jahren schon einiger Mut dazu, der Errichtung einer Gedenkstätte der Sudetendeutschen für ihre geraubte Heimat zuzustimmen. Der Gemeinde Gramastetten wollen wir Heimatvertriebenen immer wieder danken. Gramastetten war der erste Ort, der es den Sudetendeutschen erlaubte, an der Kalvarienbergkirche eine Heimat-Gedenktafel anzubringen. 1979 entstand dann das heutige Mahnmal, das die Landkarte Böhmens, Mährens und Schlesiens auf einem Felsblock zeigt. Die Wappen der vertriebenen Volksgruppen weisen auf die ehemals deutschen Siedlungsgebiete hin, die unsere Vorfahren bewohnten und bebauten, ehe die slawischen Völker in diesen Raum eindringen. Die einmalig schöne Lage erlaubt einen weiten Rundblick über Oberösterreich hin bis in den Böhmerwald.

Die Festveranstaltung stand unter dem Ehrenschild des Landeshauptmannes von Oberösterreich, Herrn Dr. Josef Ratzenböck, und des Herrn Bezirkshauptmannes Dr. Hans Veit. Von der Pfarrkirche Gramastetten zog der Festzug unter den Klängen der Musikkapelle Gramastetten zur Bergkirche, die der Kameradschaftsbund Gramastetten betreut. Die Fahne des Kameradschaftsbundes und die Höhenfurter Fahne führten den Zug, in dem als Ehrengäste Bezirkshauptmann Dr. Hans Veit, Abgeordneter zum Nationalrat Josef Meisinger, die Landtagsabgeordneten Pallwein-Prettner und Leitenberger, der Bürgermeister von Gramastetten, ÖR Freisinger, ÖR Blaimschein,

der Obmann der sudetendeutschen Landsmannschaft, Rud. Lausecker, und der Obmann der Verbandes der Böhmerwälder, J. Wiltschko, sowie die örtlichen Honoratioren mitgingen, an.

Die Totenehrung, bewegend und feierlich gesprochen von Landsmann Dir. Grill, wurde umrahmt vom Gesang des Sudetendeutschen Singkreises. Motto: „Sudetendland“ und Heilmahymne. Als Chorleiterin bewährte sich Frau Konsulent Lilo Sofka-Wollner.

Die Feldmesse wurde zelebriert von Prälat Dr. Wiener, der in seiner Predigt zur Versöhnung mahnte und an den „Vater unser“, das erste aller Gebete erinnerte, in dem es hieß: „Vergib uns unsere Schuld... wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Feierlich erklang zur Messe das Spiel der Ortsmusik.

In seiner Ansprache dankte der Bürgermeister von Gramastetten den Heimatvertriebenen für ihre fleißige Mitarbeit beim Wiederaufbau der neuen Heimat und betonte, daß es Gramastetten nie zu bereuen hatte, die Flüchtlinge aufgenommen zu haben.

Landtagsabgeordneter Pallwein-Prettner überbrachte die Grüße des Landeshauptmannes Dr. Ratzenböck und berichtete, daß Österreich, zu Kriegsende selbst schwer betroffen, nunmehr seine Hilfe den verfolgten Kurden angeheihen lasse. Der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Karsten Eder, dankte als erstes der Gemeinde Gramastetten für ihre Hilfsbereitschaft. Er verwahrte sich gegen die Verleumdung, daß wir Sudeten-

deutsche erst durch Hitler in Böhmen, Mähren und Schlesien angesiedelt worden seien. Einiges, sagte er, hat sich geändert, aber der Staatsapparat ist geblieben und der Haß auf die Vertriebenen, von denen man verlangt, sie sollen vergessen und nicht die Wiederherstellung ihrer ehemaligen Rechte begehren! Karsten Eder rief den Enteigneten, sofern dies noch möglich ist, die Gräber der Ahnen und die Friedhöfe zu pflegen, um so den Vorfahren Dank und Anerkennung zu zollen. In der alten Heimat müssen wir Gedenkstätten errichten, zur Erinnerung an die 241.000 Toten, die bei der Austreibung der Deutschen ermordet wurden. Vergeben ja, rief Eder, vergessen nie! Wir Sudetendeutsche sind bereit zur Versöhnung, wir wollen keine Rache, aber wir fordern unser Recht. Wenn allerdings nunmehr die Tschechen, die sich 1945—47 unseren Besitz angeeignet haben und dann vom Kommunismus, der ja jeden Realbesitz verbot, wieder enteignet wurden, nunmehr wieder unser Eigentum beanspruchen können, dann empfinden wir das nicht als Wille zur Versöhnung, eher als Verhöhnung!

Dem in Südmähren geborenen, heutigen Gramastettner, Dworschak, dem das Zustandekommen dieser Feier zu danken ist, wie auch dem örtlichen Kameradschaftsbund, der Musik und der Feuerwehr, wollen wir Heimatvertriebene ein aufrichtiges „Vergelt's Gott“ sagen. Mit dem Böhmerwaldlied und der öö. Landeshymne schloß die eindrucksvolle Feier. SD-Pressedienst ÖÖ.

Für Eichendorff

Als Oberschlesier aus dem Kreise Neustadt und der ehemaligen schönen Gartenstadt Oberglogau habe ich die Initiative ergriffen, Josef v. Eichendorff eine Gedenkstätte zu errichten. Diese befindet sich in einem kühlen Grunde in der Ortschaft Schwarzgrub, Gemeinde Walding, oberhalb der Kapelle der Barmherzigen Brüder. Es sollte eine stille, stumme Stätte für Eichendorff-Freunde, Nachbarn und Bekannte werden und bleiben. Der Waldinger Verschönerungsverein ist an einer offiziellen Vorstellung und Enthüllung für die Allgemeinheit interessiert. Geplant ist eine Feier am 30. Mai, das ist Fronleichnam, abends nach der Maiandacht um 19 Uhr. Bei Schlechtwetter wird diese Veranstaltung auf den 1. Juni, 19 Uhr, verschoben. Der Kirchenchor Walding wird mit Eichendorff-Liedern diese Feier verschönern, ebenso ein Bläser-Quintett von der Musikkapelle Walding zeigt Bereitschaft zur Mitgestaltung. Nachdem ich unter den mir bekannten Schlesiern, auch Österreich-Schlesien, keine Partner fand, habe ich diese Stätte in Eigeninitiative auf eigenem Grund errichtet. Als langjähriger Leser der Sudetenpost ersuche ich die Sudetendeutsche Landsmannschaft und die Redaktion der Sudetenpost, mein Vorhaben zu unterstützen. Mein weiteres Ziel ist, einen Eichendorff-Freundeskreis mit Nachbarn aufzubauen.

Kontaktadresse: Roman Konzalla, Lindham 4, Walding.

Das Sportwochenende in Traun

Am 4. und 5. Mai fand in Traun bei Linz am Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins Traun diese Veranstaltung statt. Leider spielte das Wetter nicht mit. Zwar regnete es nicht, aber es war bitter kalt. Dementsprechend war auch die Teilnehmerzahl nicht sehr hoch, was aber irgendwie verständlich war. Nicht verständlich war es für uns, daß von seiten der Landsmannschaft fast niemand teilnahm bzw. auch nicht mit den Kindern gekommen ist — eigentlich völlig unverständlich! Hervorheben möchten wir aber unseren Lm. Rudi Schmidt, der extra aus Braunau am Inn angereist kam — aus Linz kam aber niemand!

Pünktlich um 15 Uhr begannen wir am Samstag mit den Kindern von 5 Jahren bis 14 Jahren — diese waren begeistert bei der Sache und freuten sich dann über jede Urkunde bei der Siegerehrung! Am Abend fuhren wir dann nach Wels, wo das erste Volkstanzfest unserer Welscher SDJ-Gruppe stattfand. Dieses war wirklich bestens gelungen und die Veranstalter haben keine Mühen bei der Vorbereitung und Durchführung gescheut. Ganz besonders freuten wir uns, daß viele ehem. SDJ-Mitglieder dabei mithalfen. Der Besuch war ganz gut — von seiten der auswärtigen Landsleute hätten wir uns alle einen besseren Besuch erwartet. Doch lesen Sie darüber an anderer Stelle einen Bericht über dieses Volkstanzfest! Müde krochen wir in die Schlafsäcke im geheizten Turnerheim in Traun. Der Sonntagmorgen war ebenfalls sehr kalt und es sah fast aus als würde es regnen. Doch dem war dann nicht so. Um 9 Uhr waren dann die Jugend und alle Altersklassen dran. Mit dabei war natürlich unser Landsmann Robert Granzer mit seinen 84 Jahren — Hut ab vor seiner großartigen Leistung. Wahrscheinlich ein positives Vorbild für alle Landsleute (vor allem für die, die es vorzogen, daheim zu bleiben — leider!). Die Leistungen waren dem Wetter entsprechend gut. Ein Faustballwettkampf beendete dann diese sportliche Veranstaltung, die im Geiste der Kameradschaft und des friedlichen Wettstreits durchgeführt wurde. Hier nun die Ergebnisse (jeweils nur die Sieger in den einzelnen Klassen):

Mädchen und Frauen: Kinder bis 8 Jahre: 1. Verena VOGLSANG, Pichling, 72 Punkte. **Schüler I:** 1. Andrea WINKLER, 118 Punkte. **Schüler II:** 1. Sandra DANNINGER, 212 Punkte. **Allg. Klasse:** 1. Heike SCHINKINGER, 1276 Punkte. **Altersklasse V:** 1. Erna EHRNLEINER, 33 Punkte. **Burschen und Männer: Kinder bis 8 Jahre:** 1. Peter TRAUM, 75 Punkte. **Schüler I:** 1. Patrick DANNINGER, 220 Punkte. **Schüler II:** 1. Gerfried HÖFLINGER, 178 Punkte. **Jugend:** Ingo SCHINKINGER, 204 Punkte. **Allg. Klasse:** 1. Peter ZAUNER, 1441 Punkte. **Alt.-Kl. II:** 1. Ulrich MARAGETER, 1245 Punkte. **Alt.-Kl. IV:** 1. Walter BRUCHMAIER, 55 Punkte. **Alt.-Kl. VI:** 1. Rudolf SCHMIDT, 36 Punkte. **Alt.-Kl. VIIIa:** 1. Ernst FEICHTINGER, 25

Punkte. **Alt.-Kl. VIIIb:** 1. Robert GRANZER, 37 Punkte. **Versehrte: Alt.-Kl. VI:** 1. Ernest STRASSER, 419,5 Punkte.

Unbedingt zu erwähnen wäre noch, daß wir bereits zum 15. Mal in Traun zu Gast waren. In diesen 15 Jahren haben wir sehr gute Freunde gefunden und wir freuen uns jedesmal, sie wiederzusehen! Jedenfalls wünschen wir uns gemeinsam, daß wir noch weitere 15 Jahre (zumindest) schöne sportliche Wochenenden in Traun erleben dürfen! Von hier aus wollen wir unserem Landsmann Robert GRANZER und dem Obmann Ing. Herwig SCHINKINGER recht herzlich danken!

Zu unserer großen Freude wurde uns mitgeteilt, daß ob seiner großen Verdienste um den Allg. Turnverein Traun und insbesondere um die Jugend der Turnplatz den Namen „ROBERT-GRANZER-PLATZ“ erhielt! Eine besondere Auszeichnung für unseren Landsmann und Turnbruder.

Hier finden Sie ein Bild von der Ernennungsfeier mit unserem Lm. Granzer! Wir gratulieren recht herzlich und wünschen Gesundheit und „ad multos annos“!

Maitanz — Volkstanzfest der Jugend in Wels

Mit großem Erfolg wurde am 4. Mai in Wels ein Volkstanzfest der Jugend abgehalten, welches im Rahmen der Sportwettkämpfe der SDJ in Traun stattfand. Mit großem Erfolg deshalb, weil es für uns eine erstmalige und andererseits eine von manchen mit Skepsis aufgenommene Veranstaltung war, die aber vom Anfang bis zum Abschluß alle restlos begeisterte. Die Dekoration, das Bühnenbild, der Maibaum und die hervorragende „Linzer Tanzmusik“ sorgten gleich von Beginn an für eine großartige Stimmung. Das gut bestückte Büffet, von Damen und Herren der SL, sowie auch von jungen Leuten bestens organisiert, trug das seine dazu bei. Von seiten der Stadt Wels war Frau Vizebürgermeisterin Adele Podlaha mit Freude beim Auftanz dabei. Begrüßt wurde auch Frau Gemeinderat Anna Eisenrauch, somit waren die Damen stark vertreten, die Herren haben total ausgelassen, allerdings mit Entschuldigung (vielleicht auch aus Angst davor, daß den ganzen Abend Damenwahl war).

Kommentar von vielen Besuchern: So etwas haben wir noch nie gesehen! Schöner als der Musikantenstadel, weil natürlicher! Richtig gemütlich. usw. Der einzige Wermutstropfen war, daß etliche Leute sich dieses Fest haben entgehen lassen; sie haben wirklich etwas versäumt. Es ist leider ein bedauerlicher Trend, daß die Landsleute mit Veranstaltungen der Jugend nichts anfangen können. Dabei tragen solche Feste unserer Volksgruppe zum positiven Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit bei. Aber das nur so nebenbei, wichtig war, daß alle

Wirtschaftsreformen in der Krise Nationalisten gewinnen an Boden

In der Tschechoslowakei ringt die Föderalregierung mit der slowakischen Regierung um die Weiterführung des wirtschaftlichen Reformprogramms. In der Slowakei mehren sich die Stimmen, die für ein eigenes, moderates Programm und für die „wirtschaftliche Souveränität“ plädieren. Die Christdemokratische und die Demokratische Partei sind sich in diesem Ziel mit den slowakischen Nationalisten einig. Sie alle hoffen, die „wirtschaftliche Souveränität“ werde die Identität der Slowakei in dem zukünftigen geeinten Europa wahren helfen.

Diese Abspaltungsbewegungen gefährden die internationale Finanzhilfe für die Tschechoslowakei, die auf Grund eines radikalen Reformprogramms für die ganze Tschechoslowakei bewilligt worden war. Mehrere (tschechische) Föderalpolitiker haben sich unterdessen in die Debatte eingeschaltet. Der stellvertretende Premierminister Pavel Rychetsky bezog sich auf die Angst vor den sozialen Folgen der

Reform (schon jetzt ist die Arbeitslosigkeit in der Slowakei relativ dreimal so hoch wie in der tschechischen Republik) und sagte, sie könne nur in einem gemeinsamen Staat überwunden werden. Der föderale Minister für Wirtschaftsstrategie, Pavel Hoffmann, sagte in einem Interview für eine slowakische Zeitung, es gebe kein alternatives Reformprogramm von ähnlichem Niveau. Eine Gruppe „unabhängiger“ slowakischer Ökonomen wirbt seit einiger Zeit mit dem Plan für eine gedämpfte Reform.

Für eine Fortsetzung des ursprünglichen Plans macht sich in der Slowakei fast nur noch der stellvertretende (slowakische) Ministerpräsident Josef Kucerak stark. Wie die Prager Zeitung Mlada Fronta Dnes schreibt, vertritt er „eine Handvoll isolierter Pragmatiker“. Kucerak hat sich bei der Spaltung der Bürgerbewegung Verejnost, der Wahlsiegerin im letzten Juni, in einen populistisch-nationalen und einen liberalen Flügel zu den Liberalen gesellt.

Eine Umfrage des Preßburger Instituts für Sozialanalysen zeigt, daß die Liberalen um Kucerak und Fedor Gal heute nur 4 Prozent der Wählerstimmen gewinnen würden, die Populisten um den Ministerpräsidenten Vladimir Meciar hingegen 29 Prozent. Die Exkommunisten könnten mit 10, die Christdemokraten mit 9 und die Nationalisten mit 9 Prozent der Stimmen rechnen. Vor diesen Zahlen erscheint es unwahrscheinlich, daß die Slowakei den Kurs der Föderalregierung wieder unterstützen wird.

Aus der sudetendeutschen Heimat

Brüx

Im Rahmen der CSFR-Wirtschaftsreform bildeten Angestellte der nordböhmischen Braunkohlengruben und des Staatsgutes Brüx die Aktiengesellschaft „HUMECO“. — Infolge der besonders schlechten ökologischen Bedingungen im Brüx-Duxer Kohlenrevier hat die tschechische Republik ein „Programm zur Gesundung der Lebensbedingungen im nordböhmischen Kreis für die Jahre 1991 bis 1995“ beschlossen. Im Rahmen dieses Sanierungsprojektes sollen auch Wasserkläranlagen in Aussig, Tetschen und Bilin gebaut werden. Für diese Aktionen sollen rund 20 Mrd. Kcs aufgewendet werden. Auf Drängen der Bevölkerung und der Kunsthistoriker soll der früher in der Brüxer spätgotischen Kirche befindliche Originalaltar wieder in der Kirche aufgebaut werden. Damit kann in dieser Kirche auch wieder der Gottesdienst abgehalten werden.

Aus der sudetendeutschen Heimat

Tetschen

Trotz größter Bemühungen ist es auch im Jahr 1990 nicht gelungen, die erforderliche Zahl von Ärzten für den bisherigen Regierungsbezirk Nordböhmen bereitzustellen. Wer kann, meidet diesen gesundheitlich am stärksten gefährdeten Bereich.

Rainer Ruprecht

Havel: Auch riskante Schritte zur europäischen Einheit

Der Internationale Karlspreis der Stadt Aachen ist dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten Havel verliehen worden. Der Preisträger erinnerte in seiner Dankrede an die Worte des britischen Premierministers Churchill, der vor 36 Jahren bei der Entgegennahme des Karlspreises der Tschechoslowakei die Freiheit und Deutschland die Wiedervereinigung prophezeit hatte. Havel sagte: „Ich bin der erste Preisträger, der das Glück hat, hier ausrufen zu können: Winston Churchill, die Tschechoslowakei ist frei, und Deutschland ist vereint.“

Das Zusammentreffen beider Ereignisse sei kein Zufall, bekräftigte der Staatspräsident: „Beide sind sie integrale und voneinander nicht zu trennende Bestandteile derselben historischen Erscheinung: nämlich der Selbstbefreiung der Völker Mittel- und Osteuropas von den Fesseln des totalitären Systems und ihrer Rückkehr zu den Werten, von denen sie durch das totalitäre System gewaltsam getrennt waren.“ Der sich hier abzeichnende Prozeß bringe die Menschen in West wie in Ost „jener uralten

europäischen Hoffnung“ auf ein freundschaftliches Zusammenleben und -arbeiten aller europäischen Völker wieder näher, sagte Havel. Für die Verwirklichung dieser Hoffnung seien jetzt vielfältige, vor allem jedoch „schnelle, unkonventionelle und manches Mal auch riskante Schritte“ notwendig. Dabei sei die gesamteuropäische Entwicklung für ihn nicht vorstellbar ohne eine „atlantische Dimension“, ohne eine „Beteiligung der Vereinigten Staaten und Kanadas“ und ebensowenig ohne die Einbeziehung der Völker der Sowjetunion: „Ihr Weg zur Freiheit, Demokratie und einer funktionierenden Wirtschaft ist, wie wir wissen, besonders kompliziert. Das darf aber nicht Grund dafür sein, daß wir der Einfachheit halber aufhören, uns für das Schicksal unserer östlichen Nachbarn zu interessieren. Ganz im Gegenteil: es gibt allen Grund, uns besonders dafür zu interessieren“, bekräftigte Havel.

Mit der Vergabe des 41. Preises hatte das Direktorium zum zweiten Mal ein Signal nach Osten gesetzt: der Preisträger des Vorjahres

war der frühere ungarische Außenminister Horn gewesen. Zum Festakt, der der Tradition gemäß am Himmelfahrtstag im Krönungssaal des Rathauses stattfand, waren zahlreiche frühere Karlspreisträger nach Aachen gekommen, darunter der ehemalige britische Premierminister Heath, die erste Präsidentin des direkt gewählten Europäischen Parlaments, Simone Veil, der spanische König Juan Carlos, der ehemalige Bundespräsident Carstens und Großherzog Jean von Luxemburg. Auch Bundespräsident von Weizsäcker und Bundeskanzler Kohl, mit denen Havel am Mittwoch in Bonn schon Gespräche geführt hatte, nahmen an der Feier teil.

Der französische Staatspräsident Mitterrand nannte Havel in seiner Laudatio einen „Mann des Mutes“ und hob die ethischen und humanitären Werte hervor, die das Bemühen des Schriftstellers und Staatsoberhauptes auszeichnete und sein europäisches Engagement prägte.

30 Jahre Gablonzer Archiv und Museum e. V.

Der Gablonzer Archiv und Museum e. V. begeht ein Jubiläum: im Mai feiert er die Wiederkehr seiner Gründung vor 30 Jahren. Seit dieser Zeit ist er zu einem wesentlichen Bestandteil des kulturellen Lebens und Wirkens in der Schmuckstadt geworden, widmen sich doch seine durchwegs ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Betreuung seltener Exponate im Gablonzer Museum, des Zeitungs- und Dokumentenarchivs, der Gablonzer Galerie, der Bücherei und Krippenabteilung. Besonders Schwerpunkte der musealen Arbeit wurden im Rahmen von Sonderausstellungen präsentiert, schreibt die „Sudetendeutsche Zeitung“.

Aus dem Jahresbericht des vom Vereinsvorsitzenden Heinz Kleinert verfaßten Jahresbriefes für 1990 geht hervor, daß sich der Verein zukünftig mit der angestrebten Erweiterung der Sammlungen zu einem Regionalmuseum für den Jeschken-Iser-Gau auf eine wesentliche Verbrößerung seiner Aufgabenstellung vorbereiten muß.

Derzeit herrsche im Gablonzer Museum eine Raumnöt, die die Arbeit der Helfer erschwere. Dank der Aktivitäten von Museumsleiter Ernst Kleinert konnte auch 1990 der Eingang einer ganzen Reihe von neuen Exponaten verzeichnet werden. Im letzten Jahr wurden die Sonderausstellungen „Kirchen unserer Heimat“ und „Weihnachtliche Kostbarkeiten aus dem Isergebirge“ durchgeführt, vier Ausstellungen konnte Galerieleiter Otto Pohl in der Gablonzer Galerie veranstalten, die mehrere Schenkungen von Künstlern und Privatpersonen erhielt.

Im letzten Jahr kamen 3562 Besucher aus vielen Ländern in das Museum und 1350 in die Gablonzer Galerie. Auch 39 Besuchergruppen

wurden gezählt. In der von Dr. Gertrud Zasche betreuten Bücherei wird zur Zeit eine Neuordnung nach den Grundsätzen der allgemeinen Systematik für öffentliche Bibliotheken vorgenommen, was die gesamte Neusignierung des Buchmaterials erfordert und somit viel Arbeit verursacht. Gleichzeitig wird der Autoren- und Stichwortkatalog berichtigt. Auch im Jahr 1990 wurde der Bestand der etwa 4000 Bücher durch Schenkungen und auch durch Ankäufe weiter aufgestockt, 70 Ausleihungen an interessierte Bürger wurden registriert.

Im Gablonzer Archiv gingen zahlreiche Dokumente der verschiedensten Art ein, neben alten Zeitungen, Personalpapieren, Lieder- und Gebetbüchern und Kalendern auch heimatkundliche Abhandlungen, tschechischsprachige Broschüren und Prospekte sowie Unterlagen zur Heimatforschung und anderes Material. Weiter geordnet wurde das umfangreiche Archivmaterial. Einen Zugang von 237 Fotos und Ansichtskarten aus dem einstigen Bezirk Gablonz/Neiße verzeichnete das Fotoarchiv, abgeschlossen wurde die Katalogisierung und Neuordnung der Orts- und Gemeindepläne sowie der Gebiets- und Wanderkarten, auf Karteikarten registriert wurden die großen Archivstücke, auch das vorhandene Notenmaterial soll aufgearbeitet und karteimäßig erfaßt werden.

Durch den gezielten und persönlichen Einsatz von Vereinskassier Gerald Zasche konnten im letzten Jahr 127 Firmen in Neugablonz als Mitglieder gewonnen werden.

Im Jahre 1990 wurde auch gezielt am Aufbau einer Krippenabteilung weitergearbeitet. Der Leiter der Abteilung, Willi Lang, konnte in der ČSFR Museen besuchen und Gespräche mit

dortigen Fachleuten führen, aber auch mit amtlicher Genehmigung alte Papierkrippenfiguren, 131 renovierungsbedürftige Einzelteile, als Leihgaben für das Gablonzer Museum mit ausführen. Als zusätzliches Aufgabengebiet wurde Gablonzer Christbaumschmuck mit in die Sammlungen aufgenommen. Für die Krippenabteilung wird nach wie vor ein trockener, beheizbarer Raum in Neugablonz gesucht.

Nach Rückkehr zu freiheitlich-demokratischen Verhältnissen in der Tschechoslowakei konnten die Repräsentanten des Gablonzer Archiv- und Museumsvereins Kontakte auch zum Kreisarchiv und zum Glasmuseum in Gablonz/Neiße sowie zu deutschen Kulturverbandsgruppen und kirchlichen Kreisen im Isergebirge knüpfen. (k. r.)

Neues aus unserer Sudetenheimat

Von Toni Herget

Mährisch Ostrau

Die starken strukturellen Veränderungen des Wirtschaftsgefüges der Tschechei bewirkte in den letzten beiden Jahren einen erheblichen Rückgang in der Förderung der nordmährischen Steinkohle, insbesondere in den Gruben „1. Mai“ und „Doubrava“. Als Auswirkung der Einführung des freien Marktes wird seit einigen Monaten polnische Steinkohle in die Ostrauer Eisenhütten und auch in das ostslowakische Eisenwerk Kaschau verkauft.

Zum Tode von Mutter Maria Johanna

Die Türmitzerin war Generaloberin der Eucharistieschwwestern.

Am 14. April starb im Mutterhaus in Salzburg Mutter Maria Johanna, die langjährige Generaloberin der Kongregation der Schwestern von der Heiligsten Eucharistie. Wer sie kannte, weiß, daß ihr Sterben im 81. Lebensjahr und im 53. Jahr ihrer Profeß eine echte Heimkehr war, die sie zum Schluß nach einem erfüllten Leben der Güte und Liebe voller Sehnsucht erwartete.

Mutter Johanna wurde am 10. Januar 1910 im nordböhmischen Türmitz in der Familie Mayer geboren und auf den Namen Emilie getauft. Sie war eine der Gefährtinnen der Gründerin der Eucharistieschwwestern von Großpreußen, Mutter Maria Annuntiata Chotek, deren Gemeinschaft 1937 von Rom anerkannt und vom Leitmeritzer Bischof kanonisch errichtet wurde. Im Kriegsjahr 1941 legte Mutter Johanna ihre ewige Profeß ab. Nach dem Ende des Krieges erkundete sie die Möglichkeit einer Ansiedlung der Gemeinschaft in Salzburg, wo die Schwestern dann eine Unterkunft in Maria Sorg fan-

den. Am 22. Oktober 1947 wurde hier Mutter Johanna zur dritten Generaloberin gewählt, am Todestag von P. Wevers, der zwölf Jahre hindurch seit 1935 als weitblickender Berater und geistlicher Leiter grundlegend am Aufbau der Gemeinschaft mitgearbeitet hatte. Als er auf dem Sterbebett eine Stunde vor seinem Tode das Ergebnis des Wahlkapitels erfuhr, sagte er noch den Schwestern: „Das habt Ihr gut gemacht.“ Mutter Johanna war eine starke Persönlichkeit, klug und mit allen Fasern des Herzens der Gemeinschaft verbunden. Ungefähr dreißig Jahre lang hat sie dann die Last der Verantwortung getragen. Klarsichtig und zielstrebig versuchte sie, den inneren und äußeren Aufbau der Gemeinschaft zu fördern. Vor allem ging es um die endgültige Bleibe. Immer wieder drängte die Enge des Hauses dazu, eine neue geeignete Unterkunft zu suchen. In Salzburg war das Kapellhaus in der Sigmund-Haffner-Gasse 20, das bis dahin als Reservelazarett gedient hatte, frei und den Schwestern in einer Besprechung mit Erzbischof Rohrer für drei Jahre als Wohnmöglichkeit angeboten worden. Die Schwestern übersiedelten im Herbst 1948 dorthin. Aus den drei Jahren wurden elf. In dieser Zeit konnte sich die Gemeinschaft festigen, es kamen

erstaunlicherweise immer neue Schwestern dazu, und auch die wirtschaftliche Lage hatte sich inzwischen etwas gebessert. Die Schwestern waren sehr gern im Kapellhaus. Trotz Enge und Armut verband die kleine Gemeinschaft ein familiärer Geist. Doch für die Gesunderhaltung der Schwestern und die Entfaltung der Gemeinschaft war das etwas feuchte und dunkle Haus ohne Garten und inmitten der Stadt auf Dauer ungeeignet. Da kreuzte auch Pater Werenfried von Straaten, der Gründer der Ostpriesterhilfe, auf einer seiner Bettelreisen für die verfolgte Kirche den Weg der Flüchtlingschwwestern in Salzburg. Auch ihn, wie konnte es anders sein, rührte ihre Not. Durch eine Sammlung großmütiger Spenden des niederländischen Zweiges der Ostpriesterhilfe half er, den Bau des neuen Mutterhauses zum großen Teil zu finanzieren. Die Schwestern selbst suchten durch Bettelbriefe und mühevollen Haussammlungen in der Schweiz, die restliche Bausumme aufzubringen. So konnte mit Hilfe vieler Wohltäter am 25. April 1959 das neue Mutterhaus von den Schwestern bezogen und die erste heilige Messe als Dankopfer gefeiert werden. Ein Jahr später war auch die Kapelle fertiggestellt und wurde am 26. und 27. April 1960 von Erzbischof DD.

Andreas Rohrer feierlich eingeweiht. Viele Freunde und Bekannte, besonders auch aus den Niederlanden, die als Gäste gekommen waren, feierten und freuten sich mit den Schwestern. Der Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Erneuerung des Ordenslebens war den Schwestern Anlaß, Geist und Leben ihrer Gemeinschaft in den zu erneuernden Konstitutionen zeitgemäß und klar herauszuarbeiten. Dies geschah in gründlicher zwölfjähriger Arbeit unter der treuen und fachkundigen Mithilfe des Montfortanerpaters Dr. Charles Voncken. All die Zeit von 1947 bis 1965 war Mutter M. Johanna Mayer Generaloberin. Im folgenden Wahlkapitel wurde Schwester M. Paula Widmayer aus Innsbruck gewählt. Sie war sehr eifrig und in jeder Weise befähigt, konnte aber die verantwortungsvolle Aufgabe gesundheitlich nicht lange tragen. So mußte Mutter M. Johanna sich erneut unter das Joch beugen, bis sie am 10. Februar 1980 von Sr. M. Ancilla Raffl aus Südtirol abgelöst wurde, die auch heute noch an der Spitze der Gemeinschaft steht. Mutter Johanna war ihre Ratgeberin. Sie konnte noch die 50-Jahr-Feier der Kongregation 1987 und die Feier des 100. Geburtstages der Gründerin erleben.

Rudolf Grulich

Wir haben gelesen

Proglas

Seit Jänner 1990 erscheint monatlich in Brunn (Středova 1, 60200 Brno, ČSFR) im Verlag ATLANTIS die Zeitschrift PROGLAS, die an das zuvor vierteljährlich herausgegebene „Mitteleuropa“ (Střední Evropa) anknüpft, deren Brünner Version seit Juli 1988 illegal als „samizdat“ herauskam. Die Broschüre weist konservative, besser gesagt, neokonservative Orientierung auf, ist um die Wiederherstellung europäischer Kulturwerte bemüht, deren gemeinsame Quelle — neben antiken Wurzeln — vor allem in der christlichen Kultur zu finden ist, wendet sich gegen jedwede chauvinistische Tendenz und bekennt sich zur mitteleuropäischen Föderation als einem Vielvölkergebilde, das eine freie Koexistenz nationaler Kulturen in Mitteleuropa und in weiterer Perspektive in Einklang mit dem Programm PANEURO-PAS sichern kann, jenes PANEUROPA, dessen Wesensbestandteil Mitteleuropa sein soll. Dabei verliert die Idee eines erneuerten Velehrad als künftigen Zentrums einer unerläßlichen moralischen Wiedergeburt unserer Völker auch jetzt, in der Epoche europäischer Integration, nicht an Aktualität. Die einzelnen Rubriken des PROGLAS kennzeichnen seine Ausrichtung; es sind dies „Mähren“, „Mitteleuropa“, „Konservatives Denken“, „Wege“, „Wir und die Deutschen“, „Profile“, „Texte“ und „Couleur“. Geschichtliche, zeitkritische, politische und kulturwissenschaftliche Essays finden hier ihren Platz, aber auch Proben neuerer tschechischer Literatur sowie Übersetzungen deutscher Dichter (z. B. Walther von der Vogelweide, Goethe, Novalis, Platen, Uhland, Hesse und Rilke), nicht zuletzt Kurzglossen, polemische Bemerkungen und aktuelle Mitteilungen. Einen besonderen Hinweis verdient der bereits in der ersten Nummer erschienene 10½ Seiten lange Bericht über den „Brněnský pochod smrti“ (Brünner Todesmarsch). Dem Redaktionskomitee gehören u. a. als Vorsitzender der Kunsthistoriker Dr. phil. Jiří Paukert (als Dichter unter dem Namen Jiří Kuběna bekannt) und der österreichfreundliche Publizist Rudolf Kučera an, Chefredakteur-Stv. ist der Germanist Dr. Mojmir Jeřábek, dessen starkes Interesse an tschechisch-deutscher Zusammenarbeit mir während meines jüngsten Aufenthalts in Brunn angenehm aufgefallen ist. Die Zeitschrift bringt gerade in dieser Umbruchzeit, in der sich ein neues Gemeinschaftsbewußtsein der mitteleuropäischen Völker zu festigen scheint, viel Beachtenswertes, allerdings nur für Kenner der tschechischen Sprache.

Dr. Jolande Zellner

Dieser Artikel entstammt einer in den USA erscheinenden deutschsprachigen Zeitschrift:

Ein „heilsamer Schock“ in der ČSFR

Irena Petrinova, die stellvertretende Chefredakteurin des Prager Magazins „Reporter“ schläft neuerdings schlecht. Der Volkszorn läßt sie nicht zur Ruhe kommen. Noch zur Mitternacht rufen die Leser an, um ihr „Vaterlandsverrat“ vorzuwerfen.

Die Erregung entzündet sich an einem Reporterbeitrag über das große tschechisch-deutsche Drama 1945/46, das bis heute nichts von seiner Brisanz verloren hat: Die überaus brutale Vertreibung von 3,5 Millionen Sudetendeutschen aus ihren alten Siedlungsräumen in Böhmen, Mähren und dem südlichen Schlesien.

Die kommunistische CSSR hatte sich die Sache recht einfach gemacht. Schuld am Unglück der Sudetendeutschen — so die damalige offizielle Version — trügen einzig und allein diese selbst. Es stimme zwar, daß die deutschsprachigen Siedler bereits seit dem Mittelalter in Randregionen der nunmehrigen Tschechoslowakei ansässig waren. Das lange, meistens friedliche Nebeneinander tschechischer und deutscher Bewohner auf dem Boden habsburgischer Kernländer werde keinesfalls bestritten. Im 20. Jahrhundert jedoch hätten sich die Sudetendeutschen durch eindeutige Hilfestellung für die Nazis an der gemeinsamen Geschichte versündigt. Mehr noch: sie hätten die schöne tschechoslowakische Republik („eine zweite Schweiz“) zugrunde gerichtet, indem sie Hitler einen Vorwand für den Anschluß der Sudetengebiete ans deutsche Reich und die nachträgliche Besetzung des „Protektorates Böhmen und Mähren“ lieferten. Ihr lautes Gebrüll „Wir wollen heim ins Reich“

sei einem glatten Landesverrat gleichgekommen. Der kollektive Hinausschmiß nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wäre somit eigentlich nur die faire Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches gewesen.

Erst die Entmachtung der Kommunisten im Spätherbst 1989 schaufelte den Pfad zu mehr Nachdenklichkeit frei.

„Aufarbeitung der Vergangenheit“, mahnt Außenminister Jiri Dienstbier, „ist die Auseinandersetzung mit eigener wie mit fremder Schuld“. Den ersten Schritt in die richtige Richtung tat Vaclav Havel. Noch vor seiner Wahl zum Staatspräsidenten nutzte er eine TV-Ansprache zur dringlichen Anregung, der tschechoslowakische Staat solle sich „bei den Deutschen entschuldigen“. Ungefähr gleichzeitig schrieb er in einem Brief an Bundespräsident Weizsäcker, er und seine Freunde verurteilten die Behandlung der Deutschen nach dem Krieg als einen „Unmoralischen Akt“.

Den zweiten Schritt tat nun die Reporter-Rédaktion, indem sie das „sudetendeutsche Problem“ zur öffentlichen Diskussion stellte. Gewiß, auch der „Reporter“ wagte es nicht, der tschechischen Gesellschaft den grell beleuchteten Gewissenspiegel vorzuhalten. Die Art und Weise der Deutschen-Vertreibung blieb im Detail unerwähnt. Daß die Umsiedlungsaktion zwischen Mai 1945 und November 1946 241.000 Menschenleben gekostet hat, daß vorwiegend Frauen und Kinder an Hunger, Entkräftung, Mißhandlungen gestorben sind, war nicht Gegenstand des Berichtes.

Wohlüberlegt beschränkte sich der Reporter zunächst einmal darauf, den Deutschen die ungeteilte Verantwortung für die Ereignisse am Ende des zweiten Weltkrieges abzunehmen. Er bediente sich dabei eines sehr sachlichen Hintergrund-Gesprächs, daß die stellvertretende Chefredakteurin Petrovina mit dem ehemaligen Münchner Radio Free Europe-Direktor Oswald Kostrba führte.

Was Kostrba — ein exzellenter Kenner der deutsch-tschechischen Beziehungen, der selbst aus einer gemischtsprachigen Familie stammt, im Interview mit Frau Petrovina darlegt, widerspricht dann auch gründlich der gewohnten Alleinschuld-These. Seiner Ansicht nach ist die Prager Regierung sehr wohl mitverantwortlich für die verhängnisvolle „Heim ins Reich“-Stimmung im Sudetenland: Die Repressionspolitik von Thomas Masaryk und Eduard Benesch trieb das Gros der CSR-Deutschen systematisch in Hitlers Arme.

In seiner Argumentation geht Kostrba von den Wahlen 1928 aus („die Tragödie begann nicht erst 1938“). Damals bekannten sich die Sudetendeutschen mit überwältigender absoluten Mehrheit zu einer Zukunft im Rahmen des tschechoslowakischen Staates. Keine ihrer Traditionsparteien verlangte Selbstbestimmung oder auch nur Autonomie. Trotzdem blieb der Dank des Vaterlandes aus. Statt Großzügigkeit legte Prag anschließend einen gänzlich unverständlichen Chauvinismus an den Tag.

Nach einer Kette von Schikanen verloren die meisten deutschsprachigen Staatsbediensteten bei der Post, Bahn,

Armee und Polizei ihre Anstellungen und verstärkten solcherart das Heer der Arbeitslosen in den hochindustrialisierten Randgebieten, die ohnehin schon weit mehr unter der Weltwirtschaftskrise litten als die böhmischen und mährischen Binnenländer. Logisches Resultat? „Ein sozial motivierter Zustrom zu nazistischen Organisationen setzte ein“ sagte Kostrba. Auch sonst leistet sich Oswald Kostrba im Reporter-Interview manche Provokation gegenüber seiner Heimat. Er wirft ihr überleitete Kapitulation vor Hitler und ein „weit aus größerem Ausmaß an Kollaboration mit den Okkupanten als anderswo“ vor. Das Bewußtsein der Niederlage ohne Kampf, fügte er hinzu, habe die gesamte tschechische Nation „wie ein schwerer Unfall belastet und charakterliche Fehlentwicklungen bedingt“. So betrachtet, sei die ebenso unzulässige wie unakzeptable Behandlung der Deutschen zu Kriegsende psychologisch in erster Linie als „Kompensation der kampflosen Niederlage, der Ohnmacht, der Erniedrigung, der unwürdigen Untertänigkeit“ zu erklären.

Daß das Reporter-Interview noch am Erscheinungstag wie eine Bombe einschlug, läßt sich also durchaus verstehen. Frau Petrinova spricht von einem „heilsamen Schock“. Konsequenterweise werde „Der Reporter“ trotz des Proteststurmes am Ball bleiben und die Bewußtseinsbildung weitertreiben. Sich erinnern zu wollen, sei das Gebot der Stunde.

Die mutige Journalistin weiß sich bei ihrem Vorhaben durchaus eines Sinnes mit der neuen Prager Regierung.

CSSR — Eine erschreckende Bilanz

Kraft eigener freier Entscheidung gehörte die Nachkriegs-tschechoslowakei durch fast ein halbes Jahrhundert als Vasallenstaat zum sowjetischen Machtbereich. Der Exilpräsident E. Beneš hatte dies im Dezember 1943 mit Stalin

Von Toni Herget

und Molotow vereinbart und die Provisorische Nationalversammlung hatte dies nach dem zweiten Weltkrieg gebilligt.

In seiner kürzlichen Neujahrsansprache hat der gegenwärtige Präsident der ČSFR Bilanz gezogen, daß das Ende 1989 angetretene Erbe in einem weit schlimmeren Zustand sei, als man ahnen konnte und „was uns noch vor einem Jahr als ein vernachlässigtes Haus vorkam, ist in Wirklichkeit eine Ruine.“ (Prager Volkszeitung 4. 1. 1991).

Eine Bilanz anderer Art, nämlich über die Zustände in den Nachkriegs-KZs und die ungläublichen Vorkommnisse bei politischen Tribunalen von 1945—1956 zog der tschechische Publizist Vilém Hejl in seinem Buch „Zpráva o organizovaném násilí“, das 1990 im Prager Univerzum-Verlag (350 Schilling) erschienen ist.

„Retribution“ (1945—1948) und „Staatsgericht“ (1948—1956), diese zweifache Art politischer Tribunale waren eine Besonderheit der Tschechoslowakei, besser gesagt der tschechischen politischen Justiz, die eine weitere Vervollkommnung und Steigerung der nazistischen und bolschewistischen Praxis der Diktatur einer Haßgesinnung war. War es von 1945—48 die Reinkultur des rassistischen Hasses und der materiellen Gier nach schneller Bereicherung sowie das Bestreben, die jahrelange unterwürfige Kollaboration mit dem „falschen Sieger“ durch nationalistischen Eifer zu verdecken. Ab 1948 war es dann die Diktatur einer politischen Partei. Die Zeit der „Retribution“ und der verschiedenen „Dekrete“ der Mißachtung des geltenden Rechtes war die Voraussetzung für die ab Februar 1948 einsetzende Zeit Unmündigmachung aller Bürger der Tschechoslowakei, die ab 1952 auch höchste Funktionäre der diktierenden kommunistischen Partei erfaßte. Äußerliche Höhepunkte der ersten Phase — in Polen hätte man dazu „Pazifizierungsaktionen“ gesagt, d. h. umfangreiche und harte Strafaktionen — waren die Verurteilung der sudetendeutschen Politiker, der Prozeß gegen die tschechischen Politiker der Protektoratszeit und die skandalöse Hinrichtung des Präsidenten der Slowakischen Republik, Monsignore Tiso. Hauptaktionen des „Staatsgerichtes“ waren die Prozesse ge-

gen General Pika, gegen eine Reihe von, vor allem slowakischen Geistlichen, die Politikerin M. Horáková und dann der politische Schau-prozeß gegen die „jüdische-zionistische Verschwörung“ um Slánský. Während aber bisher die nach dem Westen emigrierten Tschechen — zumeist Kommunisten (Eugen Löbl, Artur London, Anna Slánská, Jiří Pelikán u. a. m.) — das im Bereich der Tschechoslowakei begangene, zum Himmel schreiende Unrecht erst mit dem Augenblick beginnen ließen, wo sie selbst die Mitschuldigen, von dem hassenden Mahlwerk, das sie selbst mit in Gang gesetzt hatten, erfaßt wurden, ist Vilém Hejl der erste Autor, der mit seiner gründlichen Untersuchung auf die Ursachen des politischen Krebsgeschwürs der tschechoslowakischen Nachkriegs-Schreckensherrschaft hinweist, auf die „Retribution“, auch wenn sie nur einen Teil seiner Ausführungen einnimmt. Die Berufshistoriker haben auch auf diesem Gebiet völlig versagt und die mühselige Fieselarbeit einmal mehr im Bereich der Zeitgeschichte Nichthistorikern überlassen.

Daß Hejl sein Buch schreiben konnte, hängt damit zusammen, daß in der kurzen Zeit des „Prager Frühlings 1968“ die „Staatsgerichtler“ sich zur „K 231“-Organisation zusammenschlossen und die damaligen Möglichkeiten der zensurlosen Zeit in allen Medien voll nutzten, um auf die Justizverbrechen hinzuweisen und eine Fülle von Material zusammenzutragen. In seinem zehnjährigen Exil konnte er die Unterlagen ordnen und nach dem Machtwechsel Ende 1989 ergänzen, so daß im Herbst 1990 sein Buch „Zpráva“ erscheinen konnte.

„Zpráva“ ist eine einzig dastehende Anklage nicht nur gegen die KPTsch, doch zu gleicher Zeit auch auf die leichte Manipulierbarkeit der tschechischen Seele, insbesondere, wenn dabei auch materielle Vorteile im Spiele sind. „Zpráva“ steht über allen bisher erschienenen tschechischen und slowakischen Darstellungen dieser Art, ob sie nun „Ich gestehe“, „Politische Justiz“, „Řešení gama“, „Zaluji“, „Bericht über meinen Mann“, „Pod oblohou je peklo“, „Zrod satanová atomu“, „Laušman“ oder sonstwie heißen. Von besonderem Gewicht ist die Feststellung Hejls, daß aus der rassistischen Rachejustiz der „Retribution“ heraus erst die Klassenjustiz des Staatsgerichtes erfolgen konnte, die die anderen Autoren bisher geleugnet haben.

So schrecklich, aufwühlend und konzentriert auch „Zpráva“ ist, das Buch liest sich gut, ja es ist sogar zuweilen spannend. Die Logik des Geschilderten besticht und überzeugt. Hejl,

der leider vor einigen Monaten verstorben ist, hat mit dieser Dokumentation wie selten einer unter Beweis gestellt, daß er ein Wahrheitssucher war.

Das Buch hat den Vorteil, daß es gut zeitlich und sachlich gegliedert ist. In 26 Abschnitten, stets reichlich mit Anerkennungen und Quellen belegt, ist Hejl etwas gelungen, wozu vorher kein anderer imstande war. Auf der Seite der deutschen Opfer der „Retribution“ steht ihm nur das vom Sudetendeutschen Rat angeregte und 1962 herausgebrachte Bändchen „Justiz im Dienste der Vergeltung“, dessen Bearbeiter der Rezensent ist, gegenüber.

Die einzelnen Abschnitte behandeln u. a.: „Der Zusammenbruch des Rechtsstaats 1945“, „Kader entscheiden alles“, „Agenten, Konfidenten und Denunzianten“, „Provokationen“, „Fälschungen“, „Gewaltanwendung und Morde“, „Untersuchungsmethoden“, „Justiz ohne Gerechtigkeit“, „Art der Prozesse“, „Statistik des tschechoslowakischen Archipel Gulag“. Hejl weist auch auf eine Besonderheit der tschechischen politischen Justiz nach 1945 hin, die sich ausschließlich gegen die Deutschen sowie die tschechischen und slowakischen „Kollaboranten und Verräter“ richtete und eine Einmaligkeit darstellt. Es ist dies das Amnestiegesetz Nr. 115/1946, demzufolge Mord, Raub, Vergewaltigung und jede andere Straftat, die in der Zeit vom 30. 9. 1938 bis zum 28. 10. 1945 an Deutschen oder Kollaboranten begangen wurde, nicht nur nachträglich als straffrei, sondern sogar als „rechtmäßig“ erklärt wird (S. 17/18).

Das Loslösen der Tschechen vom westeuropäischen Rechtsempfinden nach dem zweiten Weltkrieg wird von Hejl als der große Sündenfall, die moralisch-rechtlich-politische Tributleistung an den Bolschewismus hingestellt, der die Tributleistung der 300 Ochsen an das Ostfränkische Reich an Auswirkungen himmelhoch übersteigt und 45 Jahre Vasallentum im Gefolge hatte. Mit Recht weist Hejl darauf hin, daß das Protektorat kaum unter dem zweiten Weltkrieg zu leiden hatte, nach dem Krieg aber in keinem Lande so viele und so lange, wie so grausame politische Justizmorde produziert wurden, wie gerade in der Tschechoslowakei. Nach dem Retributionsdekret wurden vor „ao. Volksgerichten“ bzw. „Nationalgerichten“ von 1945—1948 rund 1000 Personen stranguliert. In der nachfolgenden Zeit der „Staatsgerichte“ rund weitere 200, die Tausenden bei Verhören, Lagern und Gefängnissen Umgebracht gar nicht gezählt. Wahrscheinlich ein Weltrekord an Justizmorden, wie ihn selbst die Militärjustiz Österreich-Ungarns während des ersten Welt-

krieges trotz der massenhaften Desertionen ganzer tschechischer Regimenter nicht kannte, von der Slowakischen Republik 1939—45 ganz abgesehen.

Hejls „Zpráva“ ist die bisher beste Zusammenfassung der politischen Schandjustiz der Nachkriegs-tschechoslowakei. Nur schade, daß er fast nur tschechische Quellen, vor allem aus dem Jahre 1968, benützt. Von sudetendeutscher Seite ist in seinen Quellenhinweisen nur eine einzige aufgeführt. Das Buch würde es verdienen, schleunigst übersetzt zu werden, damit es vor allem die zuständigen Leute im Bonner Auswärtigen Amt lesen können.

Wir haben gelesen

Zeitschrift für Kulturaustausch: „Über die Wichtigkeit der Bewahrung photographischer Kulturzeugnisse“. Heft 4, Teil II, 40. Jg. 1990/44 Vj.

Über Publikationen des Stuttgarter Institutes für Auslandsbeziehungen ist auch hier gelegentlich berichtet worden und es konnte so auf Themen aufmerksam gemacht werden, deren sich vorwiegend die technischen Wissenschaftszweige insoweit angenommen hatten, als sich Verbindungen und Zusammenarbeit mit jeweils mehreren europäischen Ländern herstellen ließen. Das hier vorgestellte Heft bringt Aufsätze zu einer im Mai 1990 in Berlin durchgeführten internationalen Arbeitstagung des Hauses der Kulturen der Welt in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Photographie als auch der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde. Hatten sich die Artikel im ersten Teil eher mit theoretischen, technischen bzw. ethnographischen Problemen auf dem Gebiete der dokumentierenden Photographie befaßt, so liegen hier Artikel vor, darin man sich mit dem Einsatz und der Nutzung moderner technischer Methoden und Geräte befaßt. Als Autoren der elf Beiträge werden neun Mitarbeiter der Publikation bzw. Teilnehmer an der erwähnten Arbeitstagung genannt, die ihre wissenschaftlichen Wirkungsstätten in der Bundesrepublik Deutschland, in der Schweiz und in den Niederlanden haben. Das zum Teil mit interessantem Archivmaterial (schwarz/weiß) illustrierte Heft wendet sich unmißverständlich an Experten und so ist auch die Sprache im allgemeinen doch wohl nur dem fachlich entsprechend Eingeweihten besser verständlich. drf.

Die historische Chance nutzen

Einleitende Worte des Sprechers bei der Pressekonferenz in Prag

Ich bedanke mich für die Einladung der „Union für gute Nachbarschaft mit deutschsprachigen Ländern“ zu dieser Pressekonferenz. Die „Union“ durchbricht damit in größerem Rahmen die Mauer der Sprachlosigkeit, die seit 1945 zwischen den deutschen und den tschechischen Bewohnern Böhmens, Mährens und Schlesiens errichtet worden ist.

Lassen Sie mich feststellen, daß es viele Jahrhunderte des friedlichen und konstruktiven Zusammenlebens von Deutschen und Tschechen in diesem Lande, in dessen Hauptstadt wir uns heute befinden, gegeben hat. Dieses Zusammenleben hat beiden Bevölkerungsgruppen zum Vorteil gereicht.

Erst die letzten hundert Jahre waren gekennzeichnet von zunehmenden Belastungen; und wenn wir heute das Ergebnis betrachten, müssen wir feststellen, daß die nationalen Auseinandersetzungen für keinen von uns — weder für die Deutschen noch für die Tschechen — von Vorteil gewesen sind. Wir sind beide als Verlierer aus diesen Gegensätzen hervorgegangen, und wir sollten dies nüchtern und ohne ideologische und nationalistische Scheuklappen feststellen.

Ebenso sollten wir zur Kenntnis nehmen, daß nicht nur wir beiden Völker der böhmischen Länder aus unserer Gegnerschaft Schaden erlitten haben, sondern daß auch das Land selbst, das wir beide wohl zu Recht als unsere Heimat bezeichnen, zutiefst Schaden genommen hat. Es ist in weiten Bereichen ökologisch schwer beschädigt, seine Produktivität ist teilweise unter dem Vorkriegsstandard gesunken, die Besiedlungsdichte hat in einigen Bereichen einen vorher nicht gekannten Tiefstand erreicht.

Dies alles sollte uns nun, nach der befreienden „sanften Revolution“ vom November 1989 und den anschließenden politischen Veränderungen dazu bringen, in die Zukunft zu sehen und darüber nachzudenken und miteinander zu sprechen, wie diese zu gestalten ist.

Wir Sudetendeutsche unterstützen den Weg dieses Landes in die Rechtsstaatlich-

keit, und wir unterstützen seinen Weg nach Europa. Uns liegt daran, daß dieser Weg erfolgreich gegangen werden kann, denn — wie eine unserer Informationschriften sagt, die Ihnen vorliegt — auch wir sind Kinder dieses Landes. Rechtsstaatlichkeit und Integration in Europa aber setzen voraus, daß rechtsstaatliche und internationale Normen nicht nur verbal anerkannt, sondern auch real angewandt werden. Dazu gehört z. B. das Verbot von Vertreibungen, dazu gehört der Schutz privaten Eigentums, dazu gehört das Lebensrecht ethnischer Minderheiten in einem Staat und das Recht auf freie Entfaltung der eigenen Kultur und der Persönlichkeit.

In der Vergangenheit, unter den Bedingungen des Krieges und der Nachkriegsverhältnisse, sind diese Rechte zwischen uns mißachtet worden. Nun aber ist die Zeit gekommen, dieses Kapitel zu überwinden, diese Periode aufzuarbeiten und zu einem neuen Anfang zu kommen.

Die Sudetendeutschen haben bereits in den Jahren 1949/50 dem tschechischen Volk die Hand zur Versöhnung angeboten. In der Zeit des Kommunismus blieb dies leider ohne jede Resonanz. Wenn man nun die gegenseitigen Belastungen endgültig beenden will, genügt es nicht, begangenes Unrecht verbal zu verurteilen; vielmehr ist es erforderlich, Unrecht soweit als möglich zu beseitigen. Wir Sudetendeutsche verlangen nichts Unmögliches. Wir wollen weder eine neue Vertreibung noch einen Ausverkauf des Staates.

In partnerschaftlicher Zusammenarbeit von Tschechen und Deutschen sind die böhmischen Länder in der Vergangenheit zu einer der blühendsten Regionen Europas geworden. Auch in Zukunft könnten wir Partner beim Wiederaufbau des Landes sein, Partner auf dem Weg in ein vereintes Europa. Für ein solches Europa auf der Basis von Freiheit, Recht und Demokratie könnten gerade wir — Tschechen und Sudetendeutsche — beispielgebend sein. Nutzen wir diese historische Chance.

Dregger sprach mit Dubček

Die Anliegen der Sudetendeutschen positiv aufnehmen

Der Präsident der Föderalversammlung der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik (ČSFR), Alexander Dubček, war mit einer Delegation von dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages, Dr. Alfred Dregger, empfangen worden. An dem Gespräch nahmen auch der 1. stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Wolfgang Böttsch, und der für den Fachbereich Außenpolitik zuständige Stellvertretende Fraktionsvorsitzende, Prof. Dr. Karlheinz Hornhuber, teil.

Dr. Dregger bezeichnete es als einen ungeheuren Fortschritt, daß sich im Rahmen dieses Besuches der Parlamentsdelegation aus der ČSFR die Repräsentanten zweier frei gewählter demokratischer Parlamente treffen könnten. In diesem Zusammenhang würdigte Dregger ausdrücklich den persönlichen Beitrag von Alexander Dubček zu der Freiheitsbewegung in der ČSFR.

Die ostmitteleuropäischen Völker, insbesondere Ungarn, die Tschechoslowakei und Polen, seien dabei, nach Europa zurückzukehren. So sei die ČSFR bereits Mitglied des Europarates geworden, wo es eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den anderen demokratischen Staaten Europas geben könne. Diese Entwicklung sei von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion seit Jahren mit Nachdruck unterstützt worden.

Dies gelte auch für den angestrebten Weg der ČSFR in die Europäische Gemeinschaft; Ziel dieses Weges müsse über die Zwischenstufe einer Assoziierung die volle Mitgliedschaft sein, wenn dies die ČSFR wolle. Im übrigen habe der Besuch von Präsident Havel bei der NATO deutlich gemacht, daß die ČSFR in Europa auch ihre sicherheitspolitische Anlehnung suche. Dafür stehe möglicherweise weniger die NATO als die WEU, die zu einem neuen Leben erweckt werden solle, zur Verfügung.

Dubček verwies in seiner Antwort insbesondere auf das Vorschreiten der Fraktionsbildung in der Föderalversammlung der ČSFR, dies spiegle sich auch in der Zusammensetzung der Delegation wider. Bei der Ausformung eines pluralistischen Systems in den parlamentarischen Gremien der ČSFR wolle man die Erfahrung nutzen, die die Fraktionen im Deutschen Bundestag über Jahrzehnte hinweg sammeln konnten.

Im Hinblick auf die Neugestaltung der Sicherheitspolitik und Zusammenarbeit in Europa verwies Dubček auf die Auflösung des Warschauer Paktes und auf die Schwierigkeiten, die ein Beitritt der ČSFR zur NATO international mit sich bringen könnte; Dubček verband damit seine persönliche Einschätzung, daß die WEU einen positiven Einfluß auf die künftige sicherheitspolitische Ordnung in Europa ausüben könnte.

In dem anschließenden Dialog konnten insbesondere die zur Christlich-Demokratischen Union gehörenden Delegationsmitglieder, Dipl.-Ing. Josef Lux in der ČSFR und Dipl.-Ing. Konstantin Viktorin, die Position ihrer Partei erläutern und Perspektiven für eine weitere Zusammenarbeit mit den Unionsparteien in der Bundesrepublik Deutschland darlegen. Außerdem hat der aus einer deutschen Familie stammende Abgeordnete Erich Kriz das besondere Interesse an einer positiven Ausgestaltung der deutsch-tschechoslowakischen Parlamentarierkontakte unterstrichen.

Abschließend verwies Dr. Dregger auf das Schicksal der sudetendeutschen Volksgruppe, die ihre angestammte Heimat nicht vergessen und an ihrer weiteren Entwicklung Anteil haben wolle. Tschechen und Deutsche hätten im böhmisch-mährischen Raum seit einem Jahrtausend zusammengelebt; dies sei eine von Rivalitäten nicht freie, aber fruchtbare Zusammenarbeit gewesen, bis die schreckliche Entwicklung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Völker gegeneinander aufgebracht und schließlich voneinander getrennt habe. Die Deutschen hätten sich redlich darum bemüht, die in ihrem Namen begangenen Verbrechen zu sühnen und ein neues Verhältnis mit ihrem tschechischen Nachbarn zu begründen. Präsident Havel habe in seiner Rede vom 15. März 1990 eine geschichtliche Aufarbeitung des Vertriebsverbrechens vorgenommen und damit einen ersten Schritt für eine Verständigung getan; dafür seien ihm die Deutschen dankbar.

Dregger appellierte an die tschechischen und slowakischen Gäste, bei den Verhandlungen über einen Partnerschaftsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und ČSFR, die Anliegen der Sudetendeutschen positiv aufzunehmen.

Der Brünner Todesmarsch und sein tschechisches Echo in Brünn

Fortsetzung

Der Rest des Abends war einer Ansprache gewidmet, zu der ich meine Zuhörer ermunterte, nachdem sie die Beendigung der Veranstaltung — wir waren immerhin schon über zwei Stunden beisammen — abgelehnt hatten. Die Frage eines alten Herrn, weshalb ich denn nichts vom Einsatz des tschechischen Militärs zugunsten der deutschen Vertriebenen erwähnt hätte, mußte ich mit der Versicherung beantworten, es sei mir von einem solchen hilfreichen Eingreifen der tschechischen Armee weder aus eigener Anschauung, noch aus irgendeinem Bericht auch nur das Mindeste bekannt. Da ergriff ein anderer Tscheche sehr temperamentvoll meine Partei, indem er den Fragesteller energisch zurechtwies und beteuerte, es sei damals niemand für die Deutschen eingetreten, denn alle hätten sich ihnen gegenüber nur feindselig verhalten. Da hielt ich es für angebracht, die Gemüter zu jener Mäßigung aufzurufen, die sich auf akademischem Boden gezieme, und begann Begebenheiten aus meiner Kind-

heit und Jugendzeit im mährischen Raum zu erzählen.

Plötzlich erschien der Pedell und machte uns darauf aufmerksam, daß die Fakultät um 21 Uhr geschlossen werden müsse. Wir fügten uns der „höheren Gewalt“, aber es gab noch eine Menge persönlicher Gespräche mit Fragen, Bitten und Angeboten — fast ausschließlich in der Landessprache —, ehe man sich trennte. Ich hatte jedenfalls den Eindruck gewonnen, auf vertrauensvoller Basis freundlich aufgenommen worden zu sein.

Meine beiden „Kavaliers“, die Herren Dr. Zdeněk Mareček und Dr. Mojmir Jeřábek gingen mit mir bis zu meinem Hotel und vereinbarten ein Wiedersehen am nächsten Morgen. Hatte ich ihre Begleitung zunächst nur als Höflichkeitsgeste gedeutet, so wurde ich anderntags von meiner Freundin darüber belehrt, wie gefährlich es sei, abends allein unterwegs zu sein, da man mit Überfällen und Beraubtwerden rechnen müsse.

(Fortsetzung folgt)

Dr. Jolande Zellner

Aus der Sudetendeutschen Heimat

Von Toni Herget

Gablonz b. Niemes

In den Kasernen der durch den Abzug sowjetischer Truppen freigewordenen Räumlichkeiten von Gablonz haben 210 Flüchtlinge aus Rumänien eine vorläufige Unterkunft gefunden, unter denen sich 40 Kinder befinden. Die Kasernen befinden sich in keinem guten Zustand. So funktioniert die Zentralheizung nicht und gekocht kann nur auf elektrischen Kochplatten werden.

Prag

Seit sechs Monaten beschäftigen sich die Gerichte der Tschechischen Republik mit Fragen der Rehabilitierung der politischen Opfer des tschechoslowakischen kommunistischen Regimes. Inzwischen wurden bereits 114.976 Fälle bis Mitte Jänner 1991 bearbeitet, doch noch nicht erledigt. Zu einem Abschluß ist man bisher nur in 73.522 Fällen gekommen. Das zuständige Justizministerium hat bisher erst 748 Entscheidungsfälle erledigt. Bei diesen Rehabilitierungen, die nur Fälle einschließen, die nach dem Februar 1948 vor Gericht gekommen sind, werden ganz bewußt die Opfer der Retribution ausgeklammert. Die ao. Volksgerichte der Retri-

bution, die praktisch Revolutionstribunale nach Standrechtsart waren, werden von dieser Art der Rehabilitierung nicht erfaßt.

Wenn man aber in der ČSFR wirklich dem Recht zum Recht verhelfen will, kann man die Opfer der Retribution nicht ausklammern, auch wenn dies heute nicht opportun ist. Verbrechen bleiben Verbrechen, wenn sie Verbrechen waren, ob es sich um Verbrechen vor „Staatsgerichten“ oder von den „Retributions“-Tribunalen handelt. Das Amnestiegesetz Nr. 115/1946 für alle an Deutschen begangenen Verbrechen spricht jeglichem normalen Rechtsempfinden Hohn und stellt einen Weltrekord an Rechtsverachtung dar.

Junge Sudetendeutsche als Mittler

Jugendorganisationen der ČSFR bemühen sich verstärkt um Ansprechpartner in der Bundesrepublik Deutschland. So haben sich tschechische Studenten der Hochschule für Bergbau und Hüttenwesen Ostrau-Poruba, größtenteils Mitglieder des um die Förderung des bilateralen Jugendaustausches bemühten „Deutschen Jugendclubs in der ČSFR“, zum Ziel gesetzt, das Lehrprogramm an ihrer Universität durch eine Veranstaltungsreihe zur politischen Bildung auf dem Gebiet der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen zu bereichern. Den Auftakt, gewissermaßen als Grundlagenseminar, bildete am 5. und 6. April 1991 eine Vortragsveranstaltung mit dem Titel „Co vime o SRN“ („Was wissen wir von der BRD“); als Vortragende wurden ausschließlich junge Sudetendeutsche eingeladen, Mitglieder der Arbeitskreise Sudetendeutscher Studenten und Jungakademiker (ASST bzw. ASJA).

Am 5. April, einem bereits vorlesungs- und veranstaltungsfreien Freitag, begannen vor Dozenten und vielen Studenten der Hochschule in einem bis auf den letzten Platz besetzten Seminarraum Dr. Andreas Müller und Dr. Daniel Langhans vom ASST die Vortragsreihe. Andreas Müller referierte über das politische

und gesellschaftliche System der Bundesrepublik Deutschland, während Daniel Langhans über die soziale Marktwirtschaft und ihre geistigen Grundlagen sprach. Dabei wurde klar, daß man die Grundlagen, die den Deutschen selbstverständlich sind, bei den tschechischen Freunden nicht voraussetzen kann. Die Frage stellt sich, wo man eigentlich anfangen soll; und es erwies sich als richtig, den „první přednáškový cyklus“ (den ersten Vortragszyklus) ganz allgemein über die Bundesrepublik begonnen zu haben und erst im folgenden über die z. T. immer noch sensiblen Fragen der gemeinsamen Geschichte zu informieren. Tags darauf sprach zuerst Helmut Mader, der Vorsitzende der ASJA, über das Bank- und Finanzwesen in der Bundesrepublik. Ein Exkurs von Michael Hartenstein, dem Vorsitzenden des ASST, über die gemeinsame Geschichte von Tschechen und Deutschen in Böhmen und Mähren bildete den thematischen Abschluß des Seminars.

Der Vortrag von Helmut Mader fand sehr großen Anklang, weil er den Studenten konkrete Anhaltspunkte für mögliche Praktika in der Bundesrepublik gab, über die offenbar große Nachfrage herrscht. Ebenso besteht breites Interesse für einen Austausch auf universitärer Ebene, wofür sich Michael Hartenstein als Ansprechpartner erwies. Generell fiel auf, daß alle Zuhörer ungemein konzentriert bei der Sache waren, obwohl das Zuhören bei den Sprachproblemen trotz konsekutiver Übersetzung für die Tschechen wohl sehr schwierig war. So rief der Vortrag über die gemeinsame Geschichte bei den tschechischen Kommilitonen ernsthaftes Zuhören und angesichts der offenbar für sie vielen neuen Informationen sowie vor dem Hintergrund eines bislang ideologisch einseitigen Geschichtsunterrichts auch ein gewisses Staunen hervor. Viele private Gespräche halfen, Wissenslücken und gegenseitige Vorbehalte abzubauen. Fazit: Dieses Beispiel für enge Kontakte und gehaltvolle Zusammenarbeit zwischen der Jugend beider Länder sollte unbedingt Schule machen.

ULRIKE HLUBEK-MÜLLER in DOD

Eine Stimme aus Böhmen

Seit einiger Zeit wird mir regelmäßig die „Sudetenpost“ zugestellt und ich lese mit großer Dankbarkeit jeden Artikel, jede Zeile, denn noch vor Jahren wäre es mir gar nicht möglich gewesen, daß wir diese Zeitung in die Hände bekämen. Seit November 1989 hat sich freilich viel geändert. Ich lese auch mit großem Interesse die „Tribüne der Meinungen“ und so habe ich mich nun auch entschlossen, einmal in die „Sudetenpost“ zu schreiben und hoffe, daß mein Artikel veröffentlicht wird. Denn ich bin eine Sudetendeutsche, die noch immer in der alten Heimat lebt, obwohl auch im Jahre 1945 als Kind vertrieben, aber später durch Zufall oder Schicksal zurückgeführt. Meine Erfahrungen „aus erster Hand“ könnten auch für die Landsleute in Österreich interessant sein. In unserer Wochenzeitung „Prager Volkszeitung“ hat man in der letzten Zeit im Zusammenhang mit der Volkszählung geschrieben, daß sich noch immer viele hier lebende Deutsche aus Angst nicht zur deutschen Nationalität melden werden. Man stellt sich freilich die Frage: Warum? Die ČSFR ist ja jetzt ein demokratischer Staat, unser Präsident hat sich für die Vertreibung der Deutschen im Jahre 1945 entschuldigt, wir können verreisen wohin wir wollen, frei sprechen und handeln. Trotzdem spüren wir, Deutsche, daß immer noch Haß gegen uns im tschechischen Volk vorhanden ist, den man beim Weg „nach Europa zurück“ abbauen sollte, aber der leider oft noch genährt wird.

Als Beispiel kann der Zug des Führers der hiesigen Republikaner Dr. Sládek zur Prager Burg dienen, wo er eine Ansprache vor seinen Anhängern und vor dem Sitz des Präsidenten hielt, in der er zwar wie ein Löwe gegen den Kommunismus und gegen die Zigeuner kämpfte, aber in der auch diese Worte gesprochen wurden: „Havel hat sich für die Vertreibung der Sudetendeutschen sehr schnell entschuldigt, weil er das Grenzgebiet an die Deutschen verkaufen will, denn er will ja, daß wieder die Landsmannschaft dort marschiert!“ Nach diesen Worten vernahm man Worte wie „Verräter“ und „Schande!“ Viele Menschen können jetzt sagen, daß man eben im freien Staat alles frei und offen sagen kann. Die Anhänger des Herrn Dr. Sládek sind ja auch keine maßgebende Stimme im Staat, aber ich kann auch ein anderes Beispiel nennen.

Am 13. April 1991 in den späten Abendstunden strahlte das tschechische Fernsehen eine Sendung aus unter dem Titel „Club Fledermaus“ aus. Es eine sich wiederholende Sendung wo stets ein aktuelles Thema besprochen wird. Diesmal hieß das Thema „Die Vertreibung“. Durch die Sendung führte der Schriftsteller Antonín Přidal und die Diskutierenden waren: Dozent Jan Mlynárik von der Karlsuniversität in Prag, Dr. Josef Jablonický, ein Historiker aus Preßburg, Herr Vladimír Blažek, ein Publizist der Süddeutschen Zeitung und des Bayerischen Rundfunks, Dr. Jaroslav Valenta von der Akademie der Wissenschaften und Dr. Václav Kural, ein Historiker. Alle beteiligten Herren waren im Jahre 1945 12 bis 15 Jahre alt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf diese Art und Weise einen tiefen Dank dem Herrn Dr. Jan Mlynárik aussprechen, denn er als einziger in dieser Runde ergriff die Parte der Sudetendeutschen. Er verurteilte die Vertreibung und ihre Brutalität, sprach ganz offen vom tschechischen Gestapismus, aber auch davon das unsere Landsleute einen Anspruch auf diese Gebiete haben die schon von ihren Vorfahren besiedelt wurden, die ein blühendes Land waren und die erst nach der Vertreibung der Verwüstung preisgegeben wurden. Er erwähnte auch die Frage der Ungarn in der Slowakei, die nicht vertrieben wurden, obwohl die Slowaken mit denen viel schlimmere Erfahrungen hatten als die Tschechen mit den Deutschen. Ganz offen sagte er auch die Tatsache, daß es Beneš war, der die Vertreibung wollte und nicht die Großmächte, daß auch Beneš das Attentat auf den Reichsprotektor Reinhard Heydrich als ersten Schritt für die Vertreibung aller Deutschen förderte. Leider war diese Stimme des Herrn Dr.

Tribüne der Meinungen

Jan Mlynárik die einzige, die die historische Wahrheit sprach. Alle anderen Herren versuchten die Vertreibung zu verharmlosen, zu entschuldigen und das einzige was sie überhaupt verurteilten war deren Brutalität. Und was soll man schon dazu sagen wenn ein Publizist wie Herr Blažek davon spricht, daß von Deutschland und den Deutschen immer alles Böse kam und dabei hat er selber die Zuluft in Bayern gesucht und auch gefunden, denn er lebt auch heute noch in München und wird nicht in die ČSFR heimkehren. Was sucht er also unter den so bösen Deutschen??? Herr Dr. Mlynárik sprach auch davon, daß die Sudetendeutschen niemanden vertreiben wollen, daß die Tschechen auch weiterhin ohne Angst dort leben sollen wo sie vom Staat das Haus gekauft haben in guter Meinung es gehöre nun ihnen, aber man könnte ja den Sudetendeutschen die Landschaft zurückgeben, die nun verwüstet ist, wo niemand lebt; sie könnten dort ihr Kapital anlegen, ihre Fabriken oder Häuser bauen und damit helfen die alte Heimat wieder aufzubauen. Dagegen hat sich vor allem Herr Dr. Jaroslav Valenta gewehrt und zwar in diesem Sinne, man muß ja sehr vorsichtig sein und dieses nie zugeben, denn dadurch würden sie ja wieder kommen, die bösen Sudetendeutschen!

Der tschechische Staat hat versprochen, einen gemeinsamen Weg zur Versöhnung zu suchen, ob er es mit dieser Sendung tat, ist sehr zweifelhaft. Ich bin der persönlichen Meinung, daß es mit Absicht getan wurde, daß nur Dr. Mlynárik als einziger Freund der Sudetendeutschen eingeladen wurde, damit man sehen kann wie nur er als einziger „nicht recht hat“. Weshalb wurden nicht Publizisten und Historiker eingeladen, die sich auch auf die Seite des Dr. Mlynárik gestellt hätten. Zum Beispiel Herr Petr Přihoda und andere? Diese Sendung hat mehr Böses als Gutes gebracht und wird sicher kaum dazu beitragen den Haß abzubauen und den gemeinsamen Weg zu finden. Und das ist sehr traurig für uns alle, und vor allem aber für uns, die hier leben müssen und damit begreift man auch die Angst der Menschen, sich immer noch nicht zu der eigenen Nationalität zu melden.

D. H. aus Böhmen

Die Tschechen und die Wahrheit

Zum Bericht „Dienstbier: Entschädigung nur für Hinterbliebene von Mordopfern“ (F.A.Z. vom 30. März): Der tschechische Außenminister Dienstbier sprach in Königgrätz laut ČTK von nur 11.000 in der Tschechoslowakei ermordeten Sudetendeutschen. Zuverlässige Quellen beziffern die Zahl der Ermordeten und in Konzentrationslagern Umgekommenen auf 250.000. Nachzulesen sind die Greuelthaten zum Beispiel in „Dokumente zur Vertreibung der Sudetendeutschen“; die schrecklichsten passierten in Prag, Brünn und Aussig.

Politiker, die glauben, ein paar Worte zur Entschädigung und der Entschuldigung von Havel sowie der tschechoslowakischen Bischöfe gegenüber den Betroffenen reichen aus, um zur Tagesordnung übergehen zu können, stellen erneut Weichen für künftige Auseinandersetzungen. Mit Politikern, denen es hier an Einfühlungsvermögen mangelt, können Deutsche, Tschechen, Slowaken, Ungarn, Österreicher und andere Westeuropäer, die für ein friedliches vereintes Europa eintreten, nichts anfangen. Solche Politiker gab es in den letzten Jahren in diesen Ländern, den Vereinigten Staaten und Großbritannien bereits viel zu viele.

Der Prüfstein für Politiker und das tschechische Volk wird sein, ob sie mit den Vertriebenen zu einem Konsens kommen, der die Rückkehrmöglichkeit und die Wiedergutmachungsfrage umfassend löst. Es wird allerhöchste Zeit, daß die tschechische Regierung völkerrechtswidrige Dekrete und Gesetze aus der Zeit

Beneš' und des Kommunismus als null und nichtig erklärt sowie den Wiedergutmachungsanspruch für daraus entstandenes Unrecht gesetzlich verankert.

Wenn das tschechische Volk in seiner jungen Demokratie nicht selbst zur Wahrheit zurückfindet und einen gerechten Ausgleich sucht, werden seine nachwachsenden Generationen weiter mit dem Makel leben müssen, einem Volk von Räubern, Vertreibern und Hehlern zu entstammen.

Bevor es keine befriedigende Regelung zur Wiedergutmachung gibt, darf es keine weiteren Kredite und Hilfen durch Bundesregierung und Industrie geben.

Franz Karl Walter, Wiesbaden
in „Frankfurter Allgemeine“

Zum Völkermord an den Sudetendeutschen

Kardinal Tomasek von Prag und der neue Staatspräsident Havel bedauern die Vertreibung der Sudetendeutschen. Ist das alles? Den dreieinhalb Millionen Deutschen, die zu 85 Prozent in geschlossenen Siedlungsgebieten am Rande Böhmens und Mährens lebten, wurde 1918/19 von den sechseinhalb Millionen Tschechen das Selbstbestimmungsrecht verweigert. Unbewaffnete, genehmigte Kundgebungen für dieses Recht wurden zusammengeschossen. Allein am 4. 3. 1919 gab es 54 Tote und annähernd 800 Verletzte. Besonders die materielle Not der Deutschen war groß. Nach 1929 waren in Orten 15 bis 23 Prozent der Bevölkerung arbeitslos, in den tschechischen nur 1 bis 2 Prozent.

Die Herrschaft der Tschechen über die Deutschen war nach dem diplomatisch formulierten Urteil von Lord Runciman, den die englische Regierung im Sommer 1938 nach Prag und in das Sudetenland geschickt hatte, „taktlos, verständnislos und kleinlich“. Er hielt, wie später die englische Regierung, die Abtretung der deutschsprachigen Gebiete an Hitler-Deutschland für das kleinere Übel. Das war falsch. Das autoritäre Beneš-Regime respektierte damals noch einen Teil der Grundrechte, die in Deutschland, besonders für Juden und die Opposition, nicht mehr galten, obwohl es Auschwitz noch nicht gab. Staatspräsident Havel und Kardinal Tomasek machen es sich leicht, wenn sie die an Deutschen begangenen Verbrechen nur andeuten. Sie verschweigen die unvorstellbaren Grausamkeiten, das Ausmaß der Verbrechen, die Tatsache, daß fast jeder dritte Tscheche daran aktiv beteiligt war und sich Hab und Gut der Deutschen, oft nach deren Ermordung, aneignete. Und alle Tschechen wußten von diesen Vorgängen. Auch die deutschen Antifaschisten wurden nicht verschont. In dem Dorf Eulau mit alter sozialdemokratischer Tradition wurde die Hälfte der Bevölkerung massakriert. Die Bundesrepublik leistet bis heute Wiedergutmachung für das von Deutschen und ihren Helfern (auch Tschechen!) begangene Unrecht. Ihre Gerichte verfolgen bis heute die faschistischen Verbrechen. Die tschechischen Mörder wurden jedoch bis durch das Gesetz Nr. 115 vom 8. 5. 1946 der vorläufigen Nationalversammlung von jeglicher Verfolgung befreit. Im Gegenteil:

Sie erhielten oft Orden und Ehrenzeichen und bevorzugt das Eigentum der Deutschen.

Kein Denkmal, kein Kreuz, kein Grab erinnert an die in Saaz am 6. Juni 1945 zu Tode geprügelten Kinder, an den Todesmarsch der Brüner nach dem 30. Mai 1945, an die annähernd 1000 am 30. Juli 1945 in Aussig ermordeten Deutschen, von denen Hunderte von der Elbbrücke ins Wasser geworfen wurden, unter ihnen viele Frauen und mit kleinen Kindern. Sie alle wurden im Wasser erschossen. Hat der Herr Kardinal an den Stätten des Grauens je eine Totenmesse gehalten? Ist ein Verschweigen des Völkermordes nicht, wie ein Exiltscheche meint, ein Freibrief für künftige Verbrechen? Daß von einer Wiedergutmachung der materiellen Verluste der Sudetendeutschen weder bei Havel noch bei Tomasek die Rede ist, versteht sich unter diesen Umständen von selbst. Totschweigen, Verdrehen oder Leugnen der Wahrheit haben der Völkerverständigung noch nie einen Dienst geleistet und werden es vermutlich in Zukunft nicht tun. Im Gegenteil. Inzwischen hat sich Herr Havel wiederholt für die schlechte Behandlung der Deutschen durch die Tschechen entschuldigt, allerdings nicht für die Besetzung des Sudetengebietes 1918/19 und damit für die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes der Deutschen in Böhmen und Mähren. Bundesdeutsche Politiker bis hin zum Außenminister, Kanzler und Bundespräsidenten üben keine Kritik an Havels Position. Beim Völkermord werden fast immer Teile eines Volkes getötet. Das unterscheidet ihn von der Judenvernichtung nach 1941. Die Juden Europas waren kein Volk, sie waren eine Religionsgemeinschaft. Diese sollte nach dem Willen Hitlers und seiner Helfer restlos vernichtet werden. Den von den Tschechen ermordeten Deutschen ist damit allerdings nicht geholfen!

gez. Prof. Dr. Josef Mück,
Universität Marburg
ingesandt von Berthold Scholz,
Oberursel

Laut Statistik sind bereits 70 Prozent aller Heimatvertriebenen verstorben. Ebenfalls laut amerikanischer Statistik wurde das Hab und Gut, das uns sudetendeutschen Vertriebenen geraubt wurde, auf 250 bis 275 Milliarden Dollar geschätzt. Mitteldeutschland ist jetzt mit uns in der BRD, 107.000 Quadratkilometer Ostdeutschland von Polen und Rußland besetzt. Fruchtbares Land, Industrien und Kohle von slawischen Völkern besetzt, ausgebeutet und zum Teil verlüdert. Trotzdem betteln die, die uns alles gestohlen, geraubt haben, jetzt bei uns um Lebensmittel im Westen. Gott ist gerecht! Der Raub unserer Heimat hat ihnen keinen Segen gebracht. Und das sind die berühmten Friedensnobelpreisträger Staatspräsident Gorbatschow, der Mörder der baltischen Bevölkerung, lech Walesa mit seiner Aussage „Wenn Deutschland Schlesien nicht an Polen abtritt, gibt es Krieg“ und Vaclav Havel bei seiner Ansprache in Preßburg, als er sagte „Wenn die Deutschen kommen, zeigt ihnen ihren Geburts- und Wohnort, sollten sie politisch werden, treibt sie hinaus.“

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

Havel übt Zurückhaltung

In seiner regelmäßigen Rundfunkansprache „Hovory z Lány“ (Gespräch aus Lány) ging der ČSFR-Präsident Vaclav Havel auf sein kürzliches Gespräch mit dem bundesdeutschen Außenminister Hans-Dietrich Genscher ein, dessen Gegenstand unter anderem auch der vorbereitete tschechoslowakisch-deutsche Staatsvertrag war. Nach den Worten des Präsidenten sollte dieses Dokument von den schon gültigen Friedensabkommen und Vereinbarungen zwischen beiden Staaten ausgehen.

Was die Forderungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft betrifft, der Rückgabe des Eigentums an die nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Tschechoslowakei ausge-

wiesenen Deutschen anbelangt, erinnerte Präsident Havel an den Beschluß des tschechoslowakischen Parlaments, das Jahr 1948 als Ausgangspunkt für die Rehabilitationen in unserem Lande zu fixieren.

Vaclav Havel beschäftigte sich ebenfalls mit seinem Telefongespräch mit US-Präsident George Bush, in dem er vor allem über die mit der Transformation der tschechoslowakischen Ökonomie verbundenen Probleme sprach. In diesem Zusammenhang verwies er auf die Frage der Konversation der Rüstungsproduktion in der ČSFR und ersuchte Präsident Bush um die Entsendung einer Expertengruppe in die Tschechoslowakei.

Die aktuelle Lage der Kirche in Böhmen, Mähren, der Slowakei und Rumänien

Bei einer Tagung des Koordinierungskomitees für Mittel- und Osteuropa der katholischen Aktion und des Laienrates in Wien zur Lage der Kirche in Böhmen und Mähren sprach der Diözesanbischof von Budweis, Dr. Miloslav Vlk. In seiner Einleitung erwähnte er den Enthusiasmus der Bevölkerung vor einem Jahr, als man über die gewonnene Freiheit unrealistisch in die Zukunft sah. Man ahnte nichts von der Unfähigkeit diese zu nützen. Es war auch nicht möglich, die Geheimpolizei aus der Verwaltung auszuschneiden. Die Revolution veränderte nicht das Denken, ein Vorhandensein von Experten, gesunder Realismus und wirkliche Initiative fehlen.

Die Entwicklung der neuen politischen Situation scheitert an dem Unvermögen zum Dialog, dem Erfassen der Grundbegriffe der Demokratie. Der Mensch ist nach 45 Jahren Diktatur ein passives Element geworden.

Dies gilt auch für die Kirche. Deshalb steht in der Arbeit des Bischofs der Dialog in der Diözese im Vordergrund. Gespräche, an denen ganze Familien teilnehmen, Kurse für Diakone, Arbeitskreise, die sich über ein Jahr erstrecken, zielen auf einen „Rat der Laien“ hin. Die Bildung eines Rates der Jugend zeigt gute Fortschritte.

Erfreulich ist die Zunahme der Erwachsenen- und der Ausbau der Sozialarbeit. Hier zeigt die Kirche tätige Hilfe. Nach einer überregionalen Volkszählung bekennen sich 45 Prozent der Bevölkerung zur katholischen Kirche, 42 Prozent sind nichtgläubig und der Rest ge-

hört verschiedenen Bekenntnissen an. Von 430 Pfarren in seiner Diözese sind 180 mit Geistlichen besetzt, der Nachwuchs an den Priesterseminaren überfordert die vorhandenen Lehrkräfte. Das Siedlungsgebiet der Sudetendeutschen, soweit es überhaupt noch besiedelt ist — viele nach der Vertreibung der Deutschen hingezogenen Tschechen haben es wieder verlassen —, bezeichnet der Bischof als heidnisches Gebiet, bezugnehmend auf die jetzt dort ansässigen Tschechen. Interessant auch die Aussage, daß das bewußte Christentum in den Städten anzutreffen ist. Der Grund: hier war eine Überwachung der Gläubigen durch den Geheimdienst nicht so lückenlos möglich wie in den ländlichen Gebieten.

Erschütternd der Zustand der Kirchen in den ehemals deutschen Gebieten. Zur Frage der Renovierung: wozu? Wichtig ist ihre Erhaltung, sie vor weiterem Verfall zu schützen.

Zur Frage der Orden: 1950 wurden alle Orden aufgelöst, die Geistlichen wirkten aber im Untergrund weiter, herausgerissen aus ihrer Gemeinschaft. Die Rückgabe der Klöster und der erfreuliche Zustrom an Nachwuchs sichern ihren Fortbestand. Noch günstiger ist die Lage bei den weiblichen Orden. Die Schwestern blieben, meist in der Krankenpflege, beisammen, der Eintritt junger Schwestern kommt den Aufbau von neuen Tätigkeitsbereichen entgegen.

Erfreut zeigte sich der Bischof über die Aktion der Klemensgemeinde, jugendliche Deut-

sche, auch zur Erweiterung ihres deutschen Sprachschatzes, für einige Wochen nach Österreich einzuladen. Er wird diesen Vorschlag, wo immer, unterstützen.

Dr. Frantisek Sykora, er ist Chefredakteur in Preßburg ging in einem weiten Teil seines Vortrages auf die Geschichte der Slowakei und der Religionen in diesem Gebiet ein. Er machte auch die derzeitige Einstellung der Slowaken verständlich. Unterdrückung der Slowaken in der Monarchie durch die Ungarn, als nicht gleichberechtigt in der Zeit der ersten Tschechoslowakischen Republik, zwar selbständiger Staat ab 1939, aber doch stark beeinflusst durch das Deutsche Reich. Nach 1945 hatten die Slowaken durch den Kommunismus besonders zu leiden, wurde ihnen doch ihr Verhältnis zu Deutschland von 1939 bis 1945 nicht verziehen.

Mit der politischen Geschichte steht auch die kirchliche Vergangenheit in enger Verbindung. Sie blickt auf ein 1000jähriges Bestehen zurück. Durch Cyrill und Method nahm die Christianisierung in diesem Raum ihren Anfang. Eine tiefverwurzelte Gläubigkeit hat sich heute erhalten, wenn auch der protestantische Einfluß durch die Reformation gewaltig war.

Dr. Sykora hob die Feinfühligkeit der Slowaken hervor, welche sich gegenüber jeder Aggression bemerkbar macht. Daraus sind die derzeitigen politischen Verhältnisse zu verstehen. Hierzu kommt, daß die Slowaken nach 1945 ihre gesamte katholische Prominenz und damit einen Großteil der Intelligenz verloren

hat, die in der Staatsführung tätig war.

545 Priesterstudenten bilden die Grundlage einer neu aufstrebenden Kirche, die Orden fassen wieder festen Fuß in ihren alten Klöstern. Trotzdem steht eine Fülle von Aufgaben, deren Bewältigung den Einsatz aller Kräfte bedarf, den Slowaken bevor.

Besonders erfreulich bei beiden Rednern ist die Tatsache, daß sie immer die deutschen Städtenamen verwendeten. Es gab ein Tropfpaß und Preßburg und all die deutschen Bezeichnungen für unsere Städte. Hier wirft sich die Frage auf, warum unsere Medien immer wieder die tschechischen Namen verwenden?

Seitens der Caritas der Erzdiözese Wien wurde ein Bericht über die Hilfeleistung für Rumänien abgegeben. Aus diesem war ersichtlich, daß Hilfeleistungen im großen Ausmaß koordiniert durchgeführt werden sollten. Auch müßten diesen, wenn sie über die Linderung der ersten notwendigen Unterstützungen hinausgehen, vorerhoben und dann planmäßig durchgeführt werden, wobei ihre Zweckmäßigkeit mit den Empfängern abzustimmen ist.

Diese Erkenntnisse bestätigen das Vorhaben der Klemensgemeinde bei der Unterstützung der Errichtung einer deutschen Schule in Prag, zu welchem die verschiedensten Organisationen eingeladen wurden und Folge leisteten. Über diese Aktion wird auch die Sudetenpost berichten. Es soll ein erster Schritt in Richtung eines Wiedererstehens deutscher Schulen in unseren Heimatländern sein.

Gerhard Freissler, St. Agatha

Eger

Beim Rehabilitierungsausschuß des dortigen Bezirksgerichtes erschien kürzlich ein dort Ende 1946 von einem Senat des soz. Volksgerichtes verurteilter Deutscher und bat um eine rehabilitierungsmäßige Gleichstellung mit dem jetzigen ČSFR-Staatspräsidenten V. Havel, da er seine Verurteilung zu zehnjähriger Zwangsarbeit als Unrecht ansehe, das auch der szt. gültigen Verfassung widerspricht. Deutscher zu sein, war nach der CSR-Verfassung von 1920 nicht strafbar. Diese rassistische Auslegung wurde aber von 1945—1948 nach den Retributionsdekreten praktiziert.

Iglau

Im Iglauer Bezirk lagen bei den Kommunalwahlen die Unabhängigen mit 29 % vor dem „Bürgerforum“ mit 22,4 % und der „Volkspartei“ mit 20 %. Im Raum Znaim teilten sich das „Bürgerforum“ (25 %), die Unabhängigen (22 %), die Kommunisten (22 %) und der Volkspartei (15 %) die Stimmen.

Brünn

Wie schon im Jahre 1968/69 zeigte sich auch bei den Gemeindevahlen im Spätherbst 1990, daß im Bereich des Südmährischen Regierungsbezirkes eine stärkere

Neues aus unserer sudetendeutschen Heimat

Toni Herget

Hinneigung zur Wiederherstellung der früheren Landeshoheit besteht als in Nordmähren (Ostrau). So siegte in Brünn mit 32 % die Bewegung für Mähren-Schlesien, gefolgt vom „Bürgerforum“ mit 18 %, den Unabhängigen mit 12 % und den Kommunisten mit 10 %. Die „Volkspartei“ erreichte nur 10 % der Stimmen. Die Volkspartei konnte sich insgesamt in Mähren nur in fünf Bezirken an die Spitze stellen, die Kommunisten siegten allein in Prosmitz, einer Stadt, in der die Bekleidungsindustrie zu Hause war und ist (Rolný!).

Mies

Trotz mehrfacher Hinweise ist bisher noch keine einzige Ausarbeitung über die Vertreibung aus den einzelnen Egerländer Kreisen erfolgt. Seit einiger Zeit hat sich der aus dem Raum Mies kommende Lm. Reinhard Schmutzer daran gesetzt, die einschlägigen Vorgänge seiner engeren Heimat zu erforschen, so lange Zeitzeugen dafür noch leben. Besonders am Herzen liegen ihm die massenhaften Mas-

senverhaftungen von 1945 und die Insassen im Gefängnis Pilsen-Bpny.

Stadt Liebau

Nun, nachdem sich die zweifachen „Befreier“ in Richtung auf die Sowjetunion zurückziehen, gibt es überall, wo die Rote Armee seit dem August 1968 kaserniert war, unliebsame Überraschungen. Im Bereich des Truppenübungsplatzes von Stadt Liebau in Mähren stellte man kürzlich fest, daß die abziehenden Sowjetsoldaten Beton in die Abflußkanäle geschüttet und Türen und Fenster ihrer Unterkünfte an Tschechen verkauft haben. In der Stadt selbst sind durch den Truppenabzug 230 Wohnungen frei geworden.

Mährisch Ostrau

Die Umstellung der Planwirtschaft auf Marktwirtschaft ab 1. 1. 1990 bewirkte schon vorher in diesem Industriegebiet Katastrophenstimmung, die auch der Ministerpräsident der Tschechei, Petr Pithart, bei seinem kürzlichen Besuch in

Nordmähren nicht abbauen konnte. Da die staatlichen Zuschüsse zum Wegfall kommen, fehlt vielen Betrieben im Raum von Mährisch Ostrau schon das Geld für die laufenden Lohnzahlungen. Um Unruhen zu vermeiden, trägt sich die tschechische Regierung mit dem Gedanken, unrentablen Betrieben auch weiterhin Gelder zukommen zu lassen. Nach den vorliegenden Plänen sollen zum 1. April 1991 rund 13.000 Bergarbeiter im Ostrauer Kohlenrevier entlassen werden. Im dortigen Revier werden 22 der jährlich insgesamt 25 Millionen Tonnen Steinkohle gefördert.

Olmütz

Das Verlangen der mährisch-schlesischen Bevölkerung zu einer neuen staatsrechtlichen Lösung im Rahmen der ČSFR zu kommen, wird immer drängender. Auf Initiative der Mährisch-Schlesischen Bürgerbewegung fand am 15. Jänner 1991 in Olmütz eine zentrale Tagung statt, an der 26 politische Parteien und Gruppierungen teilnahmen. Auch zwei Minister, B. Tichý und J. Šabata sowie Repräsentanten des Tschechischen Nationalrates, waren vertreten. In einer Resolution an Staatspräsident V. Havel wurde der Standpunkt nach einer eigenen Mährisch-Schlesischen Republik zum Ausdruck gebracht.

Ohne Zweifel war die oft wirklich bittere Not der sudetendeutschen Bevölkerung in den dreißiger Jahren ein wesentlicher Grund für den Erfolg der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins. Oft wird diese schwierige wirtschaftliche Lage als strukturell bedingt bezeichnet (Exportabhängigkeit) oder sogar auf Versäumnisse sudetendeutscher Unternehmer zurückgeführt. In diesem Sinne äußerte sich Herr Lubor Vorel am 3. April in dieser Zeitung mit recht abstrakten Darlegungen. Als gebürtiger Pilsener bin ich vielleicht in der Lage, die Probleme mit etwas mehr Anschaulichkeit zu versehen.

Im Jahre 1919 mußte Dr. Carl von Skoda, der Sohn des Firmengründers, seine 65.000 Aktien an die Zivnostenská banka (sogar unter pari) verkaufen. Auch die Leitung seiner Prager Firma Ruston und des Stahlwerkes Hradek wurde ihm nicht mehr gestattet (Pilsner Tagblatt, 29. Mai 1920). Skoda ist nur ein Beispiel für die an strategisch bedeutsamen Werken interessierte Konzernpolitik der tschechischen Banken. Von 15 Firmen der Schwerindustrie des Živnokonzerns im Jahre 1938 befanden sich 1918 noch elf in deutscher

Versagten die sudetendeutschen Unternehmer?

Hand. Von zwölf Maschinenbauunternehmen desselben Konzerns waren früher neun deutsch und so weiter (Bohmann, Sudetendeutschum in Zahlen, Seite 92). Veränderungen dieser Art hingen mit Währungs- und Subventionspolitik, mit staatlicher Auftragserteilung und nicht zuletzt mit der Nichtanerkennung der Kriegsanleihen, wovon Deutsche weitaus stärker als Tschechen betroffen waren, zusammen. Es ist eine Illusion, zu glauben, deutschen Industriellen wäre es möglich gewesen, gegen diesen Trend von der Leicht- auf die Schwerindustrie umzuplanen, wo es offenbar schon unmöglich war, solche Werke auch nur zu halten.

Große Bedeutung hatte nach dem Ersten Weltkrieg in Pilsen bei Skoda die Umstellung auf Friedensproduktion. Das kostete 1500 Angestellte den Arbeitsplatz. Zufällig befanden sich darunter 1200 Deutsche (auch mein Großvater). Zum Entsetzen vieler ehrlicher Pazifisten be-

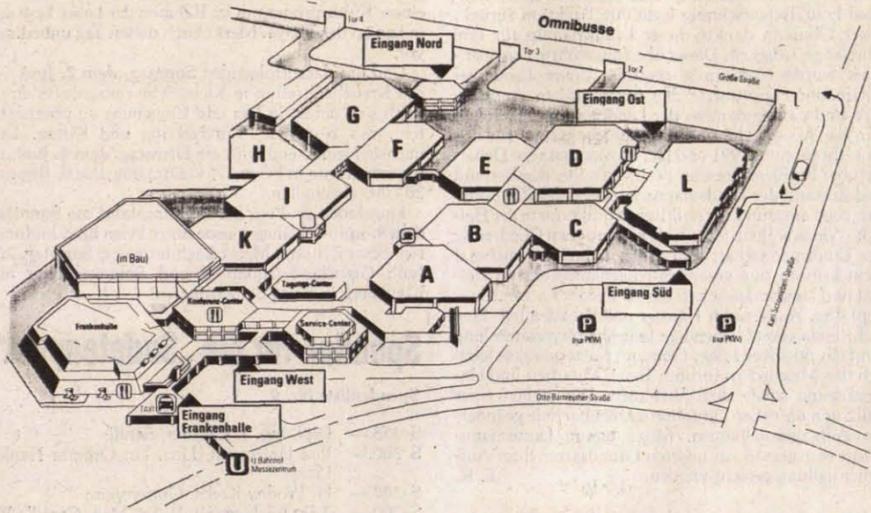
stellte die tschechische Regierung aber schon im April 1919 wieder 120 Geschütze in der ehemaligen Waffenschmiede Österreichs (Pilsner Tagblatt, 12. Jänner beziehungsweise 24. April 1919). Auch das war nur der Anfang einer verfehlten Investitionspolitik. Statt krisenfester Exportindustrien, möglichst auch in sudetendeutscher Hand, zu fördern, steckte man große Teile des Volksvermögens in Rüstung und Bunkerbau entlang der Grenze (Bunker heute noch zu besichtigen!).

Vor den Toren Pilsens besaß das fürstliche Haus von Thurn und Taxis ein 522 Hektar großes Gut. Dieses sollte 1924 im Zuge der Bodenreform aufgeteilt werden. Da sich unter den Bewerbern überwiegend deutsche Kleinbauern befanden, übereignete man das Land kurzerhand der Stadt Pilsen. Auch dieser Vorgang war kein Einzelfall, denn zwischen 1921 und 1924 wurden 239.930 Hektar umverteilt, von denen ganze 600 Hektar an Deutsche

gelangten. Das Parteiblatt Dr. Beneschs (České Slovo) schrieb: Die Landverteilung müsse den Tschechen zugute kommen. Einzig die Rücksicht auf Staat und Nation dürfe entscheiden (Pilsner Tagblatt, 10. September 1924). Bis 1937 war das Ergebnis der Bodenreform, daß 30 Prozent des sudetendeutschen Bodens in die Hand nichtdeutscher Verwalter oder Besitzer kamen. So hinderte man Sudetendeutsche daran, rechtzeitig von der sehr „ausfuhrgebundenen Leichtindustrie“ auf konjunkturunabhängigere Erwerbszweige auszuweichen.

Diese wenigen Beispiele zeigen, daß es keineswegs schicksalhafte Verknüpfungen waren, die zur Not der Sudetendeutschen geführt hatten. Vieles wäre wahrscheinlich noch zu retten gewesen, wenn die Regierung nach Eintritt der Wirtschaftskatastrophe etwas mehr Fairneß gezeigt hätte. Aber was soll man davon halten, wenn 1932 ein Notstandsprogramm im Straßenbau von 227 Kilometern ganze 10,4 Kilometer für das von Arbeitslosigkeit besonders hart betroffene Sudetenland vorsah? Friedebert Volk, Usingen in „Frankfurter Allgemeine“

HALLENEINTEILUNG der Heimatkreise



Asch	L	Nikolsburg	C
Aussig	E	Oberes Adlergebirge	E
Bärn	A	Odrau	B
Bergreichenstein	C	Olmütz	D
Biala-Bielitz	A	Pilsen	L
Bilin	E	Plan	L
Bischofteinitz	L	Podersam	D
Böhmisch Leipa	D	Prachatitz	C
Braunau	B	Prag	D
Brünn	D	Preßnitz-Weipert	D
Brüx	D	Reichenberg	D
Budweis	C	Römerstadt	A
Dauba	D	Rumburg	D
Deutsch Gabel	D	Saaz	D
Dux	E	Sankt Joachimsthal	D
Eger	L	Schluckenau	D
Eisenstein	C	Sternberg	A
Elbogen	L	Tachau	L
Falkenau	L	Tepl	L
Freiwaldau	A	Teplitz-Schönau	E
Freudenthal	A	Teschen	A
Friedek-Mistek	A	Tetschen-Bodenbach	E
Friedland	D	Trautenu	B
Friesetal	E	Troppau	A
Fulnek	B	Wagstadt	B
Gablonz	D	Warnsdorf	D
Graslitz	L	Wischau	D
Gruulich	E	Zlabings	C
Hohenelbe	B	Znaim	C
Hohenstadt	B	Zwickau	D
Iglau	D	Zwittau	B
Jägerndorf	A		
Kaaden-Duppau	D		
Kaplitz	C		
Karlsbad	L		
Krummau	C		
Komotau	D		
Landskron	B		
Leitmeritz	E		
Luditz	L		
Mährisch Ostrau	A		
Mährisch Schönberg	A		
Mährisch Trübau	B		
Marienbad	L		
Mies	L		
Neubistritz	C		
Neudek	L		
Neuern	C		
Neutitschein	B		
Niemes	D		

Zusätzliche Halleneinteilung

Adlergebirge	Halle E
Altwater	Halle A
Beskidien	Halle A
Böhmerwald	Halle C
Egerland	Halle L
Elbetal	Halle E
Erzgebirge-Saazerland	Halle D
Kuhländchen	Halle B
Mittelgebirge	Halle E
Polzen-Neiße-Niederland	Halle D
Riesengebirge	Halle B
Schönhengstgau	Halle B
Sprachinseln	Halle D
Südmähren	Halle C

Wien

„Hochwald“-Wien

Leopold Osen, Mitbegründer des Vereins Hochwald, seit 22 Jahren unser Obmann, ist von uns gegangen. Er war der Nachfolger von Herrn Lenz und Herrn Fischer, die im Jahre 1949, in ganz schweren Zeiten, diesen Verein gründeten. Mit Rat und Tat stand er vielen Hilfesuchenden zur Seite. Mit seiner Treue zur Heimat, seinen Landsleuten und zum Verein, hat er zusätzlich viele Freunde gewonnen. Ein ganz großes Dankeschön für seine unermüdete Arbeit, Güte und Vorbild, das er uns gegeben hat. Als Obmann unseres Vereines schenkte er uns viele wundervolle Heimabende, Muttertags-, Nikolo- und Faschingsfeiern sowie viele Tage gemütlichen Beisammenseins bei den Autofahrten. Stets bescheiden und unauffällig, aber auch unermüdet in seiner Arbeit für den Verein. Es ist erst ein paar Wochen her, am 2. März am Heimabend, ersuchte mich Leopold, sein Amt zu übernehmen. Daß er uns so schnell verlassen wird, hätte ich nicht gedacht. Ich werde mich bemühen, seine vorbildliche Führung des Vereines so weiterzuleiten, wie er es tat. Am 30. April begleiteten wir ihn zur letzten Ruhestätte. Er wurde am Hernalser Friedhof in Wien im Familiengrab beigesetzt. Viele Kränze und Buketts sowie sehr viele Heimatfreunde, gaben ihm sein letztes Geleit. Herr Fritz Schattauer, Obmann des Vereines Böhmerwald, sprach am offenen Grab ergreifende Worte. Seine zweite Frau Luise pflegte

ihn nach dem Spitalsaufenthalt aufopfernd und liebevoll, bis sein Lebenshauch zu Ende ging. Es trauern um ihn seine Frau Luise sowie alle Familienangehörigen. Unser aller Wunsch ist, daß Leopold Osen im Herzen vieler weiterleben möge. In heimatlicher Verbundenheit grüßt Euch alle herzlichst
Mitzi Prinz

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Zu unserer großen Freude konnte diesmal wieder unser Obmann Karl Philipp unseren Vereinsabend gestalten. Anfangs begrüßte er alle Anwesenden, vor allem Fam. Myska mit Günther. In einer Gedenkminute gedachten wir unserer verstorbenen Frau Grete Benischek. Anschließend trug Obmann Philipp einige Gedichte in schlesischer Mundart vor und erhielt großen Beifall. Auch einige Geburtstagskinder wurden wieder mit unserer Hymne geehrt, und zwar: Frau Anna Thurner, Maria Eigner, Hans Filek, Traudl Etschmann, Gisella Regber, Helene Donninger, Liselotte Grohmann, Anni Jüttner, EM Hedwig Ecker, Margarete Riedl, Hildegard Stein, Ilse Schilder, Peter Myska, Rudolf Bartsch, Josef Stöhr, Margit Schindl, Hannelore Bläsche, Elfriede Zimmermann, EM Franz Seidel, Rosa Machold, Hedwig Skerik, Else Schmid und Walter Plaidl.

Ein schöner Nachmittag ging damit wieder zu Ende und alle freuen sich schon auf unseren Ausflug am Samstag, den 25. Mai und anschließendem Vereinsabend am 26. Mai 1991. (Verspätet wegen der Feiertage!)

Unsere nächsten Termine: 25. 5. 1991, um 7.30 Uhr: Autobusausflug; 26. 5. 1991, um 16 Uhr: Vereinsnachmittag/Muttertag; 25. 8. 1991, um 16 Uhr: Sommerfest bei Fa. Wolff in Neustift a. W.; 21. 9. 1991: Trachtenbummel-Oper (Sudetendeutscher Tag); 22. 9. 1991: Sudetendeutscher Tag in Klosterneuburg; 13. 10. 1991, um 10.30 Uhr: Hedwigsfeier am Leopoldsb. Steffi Sauer

Mährisch-Trübau in Wien

Bei unserem monatlichen Heimatabend am 18. April begrüßte der Obmann OPrk. Franz Grolig als besonderen Gast Lm. Julius Müller, er war Autobuschauffeur in Mährisch Trübau und wohnhaft in der Nowakgasse. Grüße wurden bestellt von Lm. Olly Keller und dem Ehepaar Pelikowsky. Den Geburtstagskindern des Monats wurden die besten Wünsche übermittelt, besonders aber Lm. Friedrich Spiel, der am 19. April sein 75. Wiegenfest feierte. Nach der Bekanntgabe der Vereinsnachrichten wurden die letzten Einzelheiten über die Frühlingstour nach Roseggers Waldheimat besprochen. Im offiziellen Teil des gemeinsamen Nachmittags verlas unser Obmann die interessantesten Nachrichten aus der „Schönhengster Heimat“, die direkt unsere Stadt betreffen. Da viele Landsleute noch kein einziges Mal „drüben“ waren, entstehen sofort verschiedene Meinungsbildungen und Diskussionen. Anschließend sprach Lm. Trude Irlweck über das Trübauer Wochenende am Heiligenhof: „Es waren Tage, die uns einfach gut tun und die wir nutzen sollten!“ Von Lm. Erwin Weiser war alles bestens organisiert und unsere Frauenreferentin Dietlinde Jenisch hatte den kulturellen Teil übernommen. Mit ihr sangen wir die alten und fast schon vergessenen Frühlinglieder. Lm. Rudi Köppl, tüchtig nach wie vor, war mit seinen Mundartgedichten und vielen Erzählungen aus diesem Kreis nicht wegzudenken. Er trug viel zum Gelingen dieser schönen Tage bei. Von den vielen gezeigten Lichtbildern sind jedoch die des Bildhauers und Lm. Rudi Rötter ganz besonders hervorzuheben. Er zeigte uns Aufnahmen über die Arbeit in seinen Werkstätten, das Formen und Entstehen seiner Werke, Dinge, die für uns einmalig und voller Bewunderung sind. Und daß die Landsleute sich vorstellen können, in welchem Rahmen die Trübauer Tage am Heiligenhof stattfanden, las Lm. Trude Irlweck abschließend niedergeschriebene Gedanken „Als ich wiederkam“ von Rudi Köppl.

Wir gratulieren: Am 17. Februar wurde dem Ehepaar Dipl.-Ing. Wolfgang und Ingeborg Ebinger, geb. Negrin, ein zweiter Sohn geboren. Er ist 50 cm groß, 3,10 kg schwer und wurde auf den Namen Bernhard Franz Rudolf getauft. Ingeborg ist die Tochter des Ehepaares OSR. Franz und Ilse Negrin und der kleine Bernhard ist ihr siebtes Enkelkind.

Thaya

Wichtige Hinweise: Wir geben unseren Mitgliedern, Landsleuten und Freunden unsere diversen Veranstaltungen bis Ende August 1991 bekannt und hoffen, daß Sie sie zahlreich besuchen werden. 5. Mai, 10 Uhr: „Südmährer-Wallfahrt“, Maria Dreieichen, NÖ; 12. Mai, 15 Uhr: Monatsversammlung, Restaurant Musil, 1060 Wien; 19. u. 20. Mai: „Sudetendeutscher Tag“ in Nürnberg, BRD; 2. Juni, 10 Uhr: „Kreuzberg-Treffen“, Kirtag i. Klein-Schweinbarth; 8. Juni: Robert Stolz III. Geburtstagsfeier, Veranstaltungen in Niedersulz im Südmährerhof; 16. Juni, 15 Uhr: Generalversammlung, Restaurant Musil, 1060 Wien; 22. Juni, 21.30 Uhr: Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein-Schweinbarth; 13. u. 14. Juli: Bundestreffen der Südmährer in Geislingen, BRD; 18. August, 9.30 Uhr: Znaimer-Treffen, Gedenkstätte Unterretzbach, NÖ. Wir gedenken unserer Verstorbenen: Franz Unzeitig aus Nikolsburg, † 22. März 1991, im 86. Lebensjahr.

Bericht über die Frühlingstour. Am 20. April veranstalteten wir unsere traditionelle Frühlingstour. Nach den Witterungsverhältnissen der vorangegangenen Tage zu schließen, haben wir schon befürchtet, daß es eine Fahrt in den wiedergekehrten Winter wird. Es war zwar kalt und windig, aber die Sonne konnte sich doch durchsetzen. In Waldhausen eingetroffen, erwartete uns Herr Wiesinger, Schuldirektor i. R. und ehemaliger Bürgermeister, zu einer Führung in der Stiftskirche. Er erzählte uns von der Gründung durch Konrad von Waldhausen; der Reformationsversuche und Zerstörungen der Hussiten; Wiederaufbau und dann neuerlicher Ansturm und Zerstörung durch die Franzosen. Herr Wiesinger verstand es ausgezeichnet, dieses grausame Schicksal des Stiftes und auch des Marktes Waldhausen mit kleinen, humorvollen Histörchen aufzulockern. Er hat uns auch durch die Pfarrkirche geführt und uns ein wenig vom Ort Waldhausen erzählt. Dieser Ort hat 2500 Einwohner und ist als Streusiedlung über ein großes Gebiet angelegt. Waldhausen ist der östlichste Ort des Mühlviertels, wo Oberösterreich an Niederösterreich grenzt und hat einen armen, wenig ertragreichen Boden. Es gibt 700 Pendlern im Ort und ein kleiner Teil der Bevölkerung lebt vom zaghaften Fremdenverkehr. Am Ende dieser ausführlichen Erläuterungen dankten wir Herrn Wiesinger damit, daß unser Obmann Komm.-Rat Dkfm. H. Ludwig mit dem Hut in der Hand sammelte und das Ergebnis S 790.— als Spende für die Kirchenrenovierung spendete. Nach dem Mittagessen in Waldhausen Weiterfahrt und Einkehr bei einem Hauer in Unterloiben in der Wachau, wo wir Umtrunk und Brettjause einnahmen, ging es um ca. 19 Uhr wieder nach Wien zurück. Obmann und Mitarbeiter hoffen, allen Teilnehmern einen schönen Tag bereitet zu haben und wir würden uns freuen, wenn Sie bei den nächsten Fahrten wieder zahlreich dabei wären.

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Berichtigung: Im letzten Bericht betreffend Hauptversammlung am 23. 3. d. J. hat sich ein Fehler eingeschlichen; es soll richtig heißen: In seinem Tätigkeitsbericht gab Lm. Fördinal u. a. einen Rückblick auf die Feier „40 Jahre Heimatgruppe Zwittau“ und nicht 50 Jahre. Wir ersuchen um Entschuldigung und Kenntnisnahme. Unser letzter Heimatabend am 27. April, war wieder gut besucht. Obmann Dir. Karl Fördinal gab in der Begrüßung seiner Freude Ausdruck, daß doch immer wieder viele Landsleute zu unseren monatlichen Heimatabenden kommen und somit ein kräftiges Lebenszeichen unserer Heimatgruppe nach 46-jähriger Vertreibung geben. Der Obmann erinnerte an die Frühlingstour entlang der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze am 15. Juni. Ab-

fahrt ist um 8 Uhr von der Babenbergerstraße. Die Fahrt geht über Autobahn Stockerau — Hollabrunn — Schöngrabern (Besichtigung der Kirche) — Eggenburg — Pulkau — Retz (Windmühlen) — Unter Retzbach (Znaimer Gedenkstein, Mittagessen) über Kleinhauzdorf — Laa/Thaya — Klein Schweinbarth (Südmährer Gedenkstätte) — Poysdorf (Heurigenbesuch in der Kellergaststätte); Rückkehr in Wien ca. 20 Uhr. Teilnehmer ca. 50 Personen. Lm. Dir. Fördinal erinnerte an die weiteren Veranstaltungen: 18. bis 19. Mai 1991: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg; 25. Mai 1991: Muttertag unserer Heimatgruppe; 21. bis 22. September 1991: Sudetendeutsches Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg. Festabzeichen zu S 35.— werden anschließend angeboten.

Unsere Geburtstagskinder (April/Mai) wurden namentlich verlesen und mit allen guten Wünschen, insbesondere Gesundheit und Wohlergehen bedacht.



Niederösterreich

Mistelbach

Am 30. März hatten wir in der Bezirksstadt Poysdorf unser 11. Heimattreffen. Der Termin war vielleicht etwas ungünstig, da dies der Karsamstag war. Trotz alledem, sind doch einige Landsleute unserer Einladung gefolgt, einige Ehrengäste davon herausgenommen: Vizepräsident des Kameradschaftsbundes von Niederösterreich sowie auch Vizepräsident des Schwarzen Kreuzes, Herr OSR Herbert Steinmetz, Vizebürgermeister von Mistelbach, Herr Friedrich Duda, Altbürgermeister von Ernstbrunn, Herr OSR Josef Beigl, unser Landesobmann der SLO für Wien, NÖ und Bgld. Lm. Albert Schmidl sprach zum Thema „Vorgeschichte zum Münchner Abkommen“.

Es wurde auch über die momentane aktuelle Lage der Sudetendeutschen gesprochen. Mit unseren Einladungen zu den Heimattreffen geben wir als Anlage dazu, eine Beitrittserklärung zur SLO, einen Bestellschein für die Sudetenpost, ein Informationsblatt über Kinderlebenserziehungsgeld, Frau Dr. Böhmendorfer gibt jeden letzten Dienstag im Monat, vormittags, in der SLO, 1010 Wien, Hegelgasse 19, Tür 4, Tel. 0 22 2/512 29 62 persönlich und telefonisch Auskunft. Wollen Sie auf schriftlichem Weg Auskunft, so legen Sie bitte S 5.— Rückporto bei. Durch diese Werbeanlagen konnten wir einige Landsleute zum Beitritt zur SLO sowie zum Bezug der Sudetenpost gewinnen. Unser nächstes Heimattreffen ist in der Bezirksstadt Wolkersdorf, am Samstag, dem 25. Mai 1991, um 14.30 Uhr im Restaurant Franz Reich, Bahnstraße 6, 2120 Wolkersdorf, gegenüber vom Schnellbahnhof.

Herzliche Heimatgrüße Lm. Obfrau Elisabeth Hauck



Oberösterreich

Egerländer Gmoi z'Linz

Am Samstag, dem 13. April, fuhr Vetter Sepp Zuleger, Landesobmann der Eghalanda Gmoi in Österreich und Obmann der Eghalanda Gmoi z' Salzburg, und Vetter Walter Ludwig, Obmann der Eghalanda Gmoi z' Linz, mit sieben Vorstandsmitgliedern nach Wien. Wir besuchten die Eghalanda Gmoi z' Wien, um Vorgespräche für die 100-Jahr-Feier der Gmoi Wien zu führen.

In Wien wurden wir von Vuarstähä Seff Moissl und seiner Gattin sehr herzlich begrüßt. Nach und nach trafen die Mitglieder der Gmoi Wien ein und wir konnten viele alte Bekannte begrüßen und lernten aber auch wie er neue Mouhmen und Vettern kennen. Sehr erfreut waren wir, unseren lieben Vetter Ernst Sebling, der jetzt in Kagran lebt, zu treffen und mit ihm zu plaudern.

Als alle Mitglieder versammelt waren, begrüßte Obmann Seff Moissl alle Anwesenden, besonders die Gäste aus Salzburg und Linz, und gab seiner Freude Ausdruck, nach längerer Zeit wieder einmal beisammen zu sein. Landesobmann Vetter Sepp Zuleger wies in seiner Ansprache darauf hin, wie wichtig die Zusammenarbeit sei, wie wertvolles Kulturgut erhalten und gepflegt werden müsse, und wie wichtig gerade eine 100-Jahr-Feier sei! Obmann Walter Ludwig überreichte dem Vuarstähä der Eghalanda Gmoi z' Wien, Seff Moissl, ein Päckchen Geburtstagskarten und Kuverts als Gastgeschenk für die Gmoi Wien.

Man saß gemütlich beisammen, plauderte und unterhielt sich angeregt. Obmannstellvertreter Felix Kittenberger trug humorvoll die Anekdote „Die Feuerwehr“ vor und wurde mit lebhaftem Applaus bedacht. Die Zeit verging sehr schnell, und da wir mit dem Zug angereist waren, mußten wir schon bald an die Heimfahrt denken. Wir danken der Eghalanda Gmoi z' Wien für die nette Aufnahme, die freundliche Bewirtung und wünschen den Mouhmen und Vettern alles Gute. Wir hoffen auf ein baldiges Wiedersehen in Frische und Gesundheit bei der 100-Jahr-Feier.
B. A.

Freistadt

Jahreshauptversammlung: Die 35. Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Freistadt, der SLOO, fand am Sonntag, den 21. April im Gasthof Deim, Böhmengasse 8 statt. Obmann, Konsulent Wilhelm Prückl konnte außer den zahlreich erschienenen Mitgliedern noch begrüßen: Herrn Hofrat Mag. Hans Zehr, den Bundesvorsitzenden des Witikobundes Österreich, Konsulent Dr. Franz Zahorka, Altbürgermeister Reg.-Rat Josef Knoll und den Obmann des Stadtverbandes Freistadt des OÖ. Kameradschaftsbundes, Franz Penz. Zu Beginn gedachten die Versammelten ehrend ihrer im abgelaufenen Vereinsjahr acht verstorbenen Mitglieder. Der Antrag, von der Verlesung des Protokolls der letzten Jahreshauptversammlung Abstand zu nehmen, wurde einstimmig genehmigt. Bei seinem Rückblick über die Aktivitäten des vergangenen Jahres, brachte der Obmann nicht nur die eigenen Veranstaltungen mit ihren Höhepunkten, sondern auch Begegnungen mit anderen Gemeinschaften in Erinnerung, nicht nur Freuden, auch Sorgen wurden gemeinsam getragen, dazu gehörten Besuche von älteren und kranken Landsleuten sowie Verabschiedung und Begleitung verstorbener Mitglieder auf dem letzten Weg. Der Bericht des Kassiers Lm. Lorenz und der Kassaprüfer zeigte ein zufriedenstellendes Ergebnis, so konnte nach dem Dank des Obmannes für die mustergültige Führung der Vereinskassa, dem Kassier und dem gesamten Vorstand die Entlastung erteilt werden. In der folgenden Neuwahl,

die Konsulent Dir. Zahorka leitete, wurde der bewährte Ausschuss, nur intern gab es zwei Veränderungen, mit Konsulent Wilhelm Prückl als Obmann einstimmig für drei Jahre wiedergewählt. Nach dem Dank des wiedergewählten Bezirksobmannes an den Wahlleiter, den Vereinsausschuss und die anwesenden Mitglieder, für das erwiesene Vertrauen, bat er alle um weiterhin gute Mitarbeit und Mithilfe. Anschließend wurden fünf neue Mitglieder vorgestellt und begrüßt, für zehnjährige treue Mitgliedschaft wurden einigen Landsleuten die Ehrennadel in Silber überreicht. Im nachfolgenden Referat gab der Bundesvorsitzende des Witikobundes Österreich, Konsulent Dir. Franz Zahorka, einen kurzen Situationsbericht über die derzeitige Lage der Sudetendeutschen, deren Wiedergutmachung ein schwieriges Problem ist, wachsem sein und bleiben muß weiterhin unsere Devise heißen, er wies auch auf A. Stifter hin, der in seinen Werken wesentliche Leitgedanken erarbeitet hat, ein Kernstück dieser Leitgedanken ist das Sittengesetz. Altbürgermeister Reg.-Rat Josef Knoll fand freundschaftliche Worte für unsere Bezirksgruppe, auch für den Obmann, falls wir Probleme oder Anliegen haben, werde er nach Möglichkeit gerne helfen oder vermitteln. Nach kurzer Pause sahen wir den von Herrn Hofrat Mag. Hans Zehrl gestalteten Tonfilm „Natur und Kultur in der Slowakei“. In einer kurzen Einführung hörten wir manches Wissenswerte aus Geschichte und Kultur dieses Landes. Die Slowakei, reich an Sehenswürdigkeiten, ist die alte Heimat der Karpatendeutschen, die Zips ehemalige deutsche Sprachinsel unter der Hohen Tatra. Ein kurzer Streifzug durch das Gesehene. Preßburg, die alte Landeshauptstadt an der Donau, einst Krönungsstadt, elf Könige und sechs Königinnen wurden dort gekrönt. Sillein, hier wie in anderen Städten, die interessanten Stadtburgen, die Goldstadt Kremnitz im Hauerland, den Nikola-Stausee, im romantischen Gebiet der Hohen Tatra, den herrlichen Silbersee, Kásmark, Zentrum der Zips, Leutschau; Kulturzentrum der Zips, Höhepunkt der gotischen Weltkunst, die Jakobskirche, mit dem größten Flügelaltar der Welt, noch viel mehr Schönes und Interessantes sahen wir. Der Film, untermalt mit ungarischer Musik, hinterließ einen nachhaltigen Eindruck, das dankbare Publikum spendete reichen Beifall. Hofrat Mag. Hans Zehrl sei an dieser Stelle noch einmal herzlich für sein entgegenkommen gedankt! Mit dem Lied „Tief drin im Böhmerwald“, gemeinsam gesungen, klang die einmütig verlaufene Jahreshauptversammlung aus.

Im April feierten folgende Landsleute Geburtstag: Franz Krammer, 1. April; Anna Witzany, 2. April; Margarete Brunner, 4. April; Maria Kappl, 13. April; Renate Gaisbüsch, 20. April; Anna Greul, 22. April; Gustav Kepplinger, 23. April; Brunnhilde Gerstl, 24. April; Johann Summerauer, 28. April; Käthe Pux, 28. April; Josef Naderer, 29. April; Katharina Wagner, 30. April; Clemens Friedrich Prinz, 7. April.

Wir gratulieren Ihnen recht herzlich und wünschen allen noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen!

== Südmährer in Oberösterreich ==

Muttertagsfahrt — Berichtigung: In der Anmeldung zur Muttertagsfahrt muß es richtig heißen: Sonntag, 26. 5. d. J., und nicht Samstag.

Salzburg

Eghalanda Gmoi z' Salzburg

Der Heimatnachmittag der Eghalanda Gmoi z' Salzburg, der, verbunden mit einer Muttertagsfeier, am 4. Mai in unserem Gmoilokal im Lainerhof stattgefunden hatte, war gut besucht. Freunde und Gäste hatten sich eingefunden und genossen gemächlich eine gute Kaffeejause, die von unseren Mouhmen freundlich angeboten wurde. Unser Vorsteher, Vetter Josef Zuleger, eröffnete den Nachmittag, begrüßte die Anwesenden und beglückwünschte die Geburtstagskinder des Monats. Das waren diesmal unsere Mouhmen Henriette Zuleger und Karin Höpflinger. Mouhm Henriette Zuleger ist unser guter Geist und wirkt im Stillen. Sie ist es, die Geburtstagsglückwünsche und Einladungen für unsere Zusammenkünfte ausspricht und die außerdem gewissenhaft Kartei führt. Beide Mouhmen wurden mit einer Aufmerksamkeit bedacht. Daraufhin bot uns unser Chor ein erlesenes Programm. Die Chorleiterin Mouhm Rudolfine Prantl hatte etwas Besonderes für uns zusammengestellt. Mit einem Frühlingslied „Komm lieber Mai“ begann der festliche Liederreigen. Im Hinblick auf das Mozartgedenkjahr wurde sogar ein Menuett gesungen. Bekanntes und Unbekanntes reichten sich aneinander, Gesang und gesprochenes Wort. Den Zuhörern wurde das Herz weit bei dem guten Vortrag und alle bedankten sich mit spontanem Applaus. Unser Vorsteher drückte in warmen Worten seine Anerkennung für das Wirken und die perfekten Darbietungen unserer Mouhmen aus. Weil es aber ein besonderer Tag war und wir den Muttertag festlich begehen wollten, erhielt jeder Anwesende ein süßes Herz, fein säuberlich gebacken, verziert mit leckerer Creme und alles in allem sehr wohlschmeckend, hergestellt in bewährter Heimarbeit von den Mouhmen Anni Wesser und Hermi Stoiber. Gerne wären wir noch länger beisammen gewesen, aber die Trachtengruppe der Eghalanda Gmoi war vom Heimatverein „Alpinia“ eingeladen worden, dessen hundertjähriges Bestehen (ältester Brauchtumsverein der Stadt Salzburg) zu feiern. So legten wir noch unsere schmucken Egerländer Gewänder an und besuchten mit unserem Vorsteher unsere Freunde, die im Stieglkeller in Salzburg ihr Jubelfest abhielten. Unser nächster Heimatnachmittag wird — und jetzt aufgepaßt, da eine Verschiebung vorgenommen werden mußte — am Samstag, dem 15. Juni, um 14.30 Uhr im Lainerhof beim Kommunalfriedhof in Salzburg abgehalten werden. (Obus-Linie 5). Wir freuen uns schon auf dieses Treffen! Freunde und Besucher sind herzlich willkommen.

Steiermark

Bruck a. d. Mur

Bei unserem Heimatnachmittag am 3. Mai konnte die Obfrau auch wieder liebe Gäste aus Leoben, mit Be-

zirksobmann Rudi Czermak, begrüßen. Nach dem Spruch des Monats wurden die sudetendeutschen Gedenktage verlesen, wobei der Brünner Todesmarsch besondere Beachtung fand. Da unsere Obfrau aus gesundheitlichen Gründen an der Bundeshauptversammlung in Linz nicht teilnehmen konnte, wurden wir von unserer Ladn m. Helene Mader über die wichtigsten Punkte informiert. Als Beitrag zum Muttertag las unsere Obfrau die Erzählung „Was das Herz einer Mutter vermag“, vor und Hedi Czermak brachte ein lustiges Gedicht, in Mundart, zum Vortrag. Selbstverständlich wurden die Anwesenden, wie jedes Jahr, mit Kaffee und Torte bewirtet. Mit diversen Diskussionen über die alte Heimat wurde der offizielle Teil beendet, doch ans Nachhausegehen noch nicht gedacht. Wir wünschen unseren im Mai geborenen Landsleuten viel Glück und Gesundheit: Irma Pietsch (82), Reuthenhau, Herta Haberl (68), Bartsdorf, Theodor Hanisch (68) aus Sarajevo. Wir sehen uns wieder am Freitag, dem 7. Juni, im Gasthof Riegler in Bruck. Es ist dies unser letztes Beisammensein vor der Sommerpause.

Kärnten

St. Veit a. d. Glan

Eine recht interessante und gut besuchte Jahreshauptversammlung wurde am 13. April von der St. Veiter Bezirksgruppe im Hotel Weißes Lamm durchgeführt. Unser Obmann E. Katzer konnte neben den Mitgliedern, Gästen, auch Landsleute aus Klagenfurt, Pörschach und Villach begrüßen und willkommen heißen. Recht straff wurden einzelne Tagesordnungspunkte behandelt, welche eben Bestandteil einer Jahreshauptversammlung sind. Die Größe der Landesgruppe mit einem Kurzreferat überbrachte unser Landesgeschäftsführer Hans Puff, wofür ihm recht herzlich gedankt wurde. Der anschließende Tätigkeitsbericht zeigte eine Bezirksgruppe, wo ein umfangreiches verschiedenartiges Jahresprogramm z. T. gemeinsam mit der Jugendgruppe aufgezeigt wurde. Unsere Bezirksgruppe ist bemüht, allen Altersgruppen etwas zu bieten. Der Mitgliederstand ist zahlenmäßig gleichgeblieben, die Lebensaltersmedia beträgt 57 Jahre, neben vielen selbstverständlichen Aktivitäten sind hervorzuheben, Vorträge, Ausflüge, Sommerlager d. Sudeten. Jugend, Zweitagebergtour, Kirchweihfest, Totengedenken, Weihnachtsfeier, Sozialarbeit und Betreuung d. Mitglieder sowie Pressetätigkeit. Im nächsten Tagesordnungspunkt konnte Bezirksobmannst. und Kassier A. Klier eine geordnete Finanzgebahrung vorlegen, welche von Lm. Häusler auf Zweckmäßigkeit und sachl. Richtigkeit geprüft wurde und keine Beanstandung erfolgte.



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien

Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Werte Landsleute, liebe Leser und junge Leute! Das wichtigste Ereignis unserer Volksgruppe in diesem Jahr steht uns am kommenden Wochenende bevor: der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg! Gerade unter dem Aspekt der Erneuerungen, aber auch der Schwierigkeiten in den ehem. Ostblockstaaten wird dieser Sudetendeutsche Tag ein besonderer sein. Gilt es doch, dort Präsenz zu zeigen. Damit verbunden ist auch eine Demonstration der Geschlossenheit unserer Volksgruppe. Zur Geschlossenheit gehören eben die Menschen, die sich zu uns bekennen, und wir hoffen, daß viele dem Ruf nach Nürnberg Folge leisten.

Autobusse werden von überall her kommen, auch aus Österreich. Ebenso erfolgt die Anreise per Bahn oder mit dem eigenen Wagen. Und jeder, der die Möglichkeit hat, möge diese wahrnehmen — denn wir alle sind aufgerufen, nach Nürnberg zu kommen.

Leider hört man ja da und dort Stimmen, die meinen, das koste viel Geld und anderes mehr. Sicherlich — Geld kostet alles, auch das Sterben. Nur, wenn man etwas durchsetzen will oder wenn man sich voll und ganz zu etwas bekennt, dann sollte Geld nicht die erste Rolle spielen. Sicherlich hohes Alter, Behinderungen jeglicher Art usw. sind geeignete Gründe, daß man nicht kommen kann. Unverständlich ist es jedoch, wenn zur selben Zeit von einzelnen sudetendeutschen Ortsgemeinden Treffen durchgeführt werden — dafür haben wir überhaupt kein Verständnis. Ein „Auseinanderdividieren“ soll und darf es nicht geben — denn nur in der Vielfalt und Einheit sind wir stark — das all jenen ins Stammbuch, die da meinen, man könnte sein eigenes Süppchen kochen. Schon gar nicht sollte es sogenannte „Trittbrettfahrer“ geben — das sind jene Menschen, denen die Vertretung der Volksgruppe durch mehr als vier Jahrzehnte sozusagen egal war, und die jetzt meinen, man könnte vielleicht etwas herausholen (um es dann vielleicht gar günstig zu „verschäbeln“ — dafür gibt es leider Beispiele). Die Landsmannschaft — so gut oder so schlecht sie sein mag — hat sich immer wieder um die Anliegen der Landsleute bemüht. Und zumeist waren die Amtswalter ehrenamtlich tätig. Fehler passieren da und dort und niemand ist unfehlbar. Und wer vermeint, daß er es besser machen könnte, braucht die Gelegenheit nur am Schopf ergreifen. Sich anbieten und reale bzw. realisierbare Vorschläge machen, der ist bestimmt gerne gesehen — aber man muß auch selbst mitarbeiten. Die Arbeit anderen überlassen und dann nur schimpfen, das ist zu wenig. Vieles gilt es zu tun, werte Landsleute. Und dazu zählt auch, daß man ganz einfach beim Sudetendeutschen Tag dabei ist. Wir aus Österreich sollten da ein besonders hohes Kontingent stellen — ein Daheimbleiben sollte es nicht geben. Nur wer in Nürnberg dabei ist, kann sich selbst überzeugen, was die Volksgruppe leistet bzw. noch zu leisten fähig ist.

So sollten wir die Dinge sehen und danach handeln. In diesem Sinne freuen wir uns schon auf Nürnberg.

Eine Bitte hätten wir noch: Besuchen Sie auch die Veranstaltungen der jungen und mittleren Generation, es lohnt sich bestimmt, die Ansichten und Anliegen der jungen Leute kennenzulernen. Der Sudetendeutsche Tag ist nicht nur ein Treffen familiärer Art, sondern auch ein Beweis für die Tatkraft der Volksgruppe — mit

Der Kassapfänger sprach auch die Entlastung f. d. Kassier und den gesamten Bezirksvorstand aus, was die allgem. Zustimmung der Mitglieder fand. Die Neuwahl nahm Landesgeschäftsführer H. Puff vor. Die Neuwahl erbrachte folgendes Ergebnis: Obmann: Ernst Katzer; 1. Obmannst. Alois Klier, 2. Obmannst. Edith Glantschnig; Frauenreferat: Maria Nestler, Jugend: Anemarie Spender; Beiräte: Frau Warl; Arnold Funk; Karlheinz Klein und Alois Süßenbacher. Unser Mitglied Frau Tschetschnig legte ihre Funktion zurück, unser Obmann dankte dieser Landsmännin für ihre jahrelange Tätigkeit. Dieser oben angeführte Personenkreis wurde einstimmig gewählt. Unser Landesgeschäftsführer gratulierte den neugewählten Amtsträgern und dankte namens der Landesgruppe. Es folgte nun die Aussprache und das Aufgabengebiet für das Jahresprogramm 1991 und hier entstanden rege Debatten über Probleme unserer Bezirksgruppe, den Bestand und Zustand der Landsmannschaft und der Zukunftsaufgaben aufgrund der politischen Situation in der Heimat. Wie es wohl in jeder sudetendeutschen Gliederung der Landsmannschaft sein sollte, nahmen manchmal recht kritisch zum gesamten Fragenkomplex von Heimat und Landsmannschaft die Mitglieder Katzer, Klier, Dipl.-Ing. Anderwald, Häusler und Schaden teil. Eine recht interessante, lebendige Jahreshauptversammlung fand ein positives Ende. Obmann Katzer dankte letztlich den Mitgliedern für ihre Treue, Mitarbeit und Unterstützung sowie dem Vertrauen. Wir stehen einer vollkommen neuen Situation gegenüber mit geänderten Aufgabenstellungen. Möge unsere Landsmannschaft fortsetzend auf unseren Grundsätzen ihrer Aufgabengestaltung gerecht werden. E. K.

Hoher Geburtstag eines unseres ältesten Mitglieds der Bezirksgruppe St. Veit/Glan: Frau Elisabeth HÄUSLER geb. Rucker aus Oberdorf bei Rokitz/Adlergebirge, beging kürzlich ihren 88. Geburtstag in guter körperlicher und geistiger Konstitution dank ihres großen Gottvertrauens und ihres steten Bemühens um das Gute. Frau Häusler ist die Witwe unseres leider schon im Jahre 1977 verstorbenen Gründungsmitglieds der Bezirksgruppe St. Veit, Adolf Häusler aus Zwitterau im Schönhengstgau/Ostsudeten. Mit ihrer sudetendeutschen Heimat fühlt sich Frau Häusler innig verbunden und zeigt großes Interesse an der heimatpolitischen Entwicklung nach der erfolgten Systemwende, worüber sie beide Söhne, Dipl.-Ing. Dr. techn. Walter Häusler (Lohmar bei Köln) und Herwig Häusler (St. Veit), gut informieren. Lm. Alois Klier (Karlsbad), Bezirksobmannstellvertreter, übermittelte die Glückwünsche der Bezirksgruppe St. Veit. Die zahlreichen Glückwunschschriften von Verwandten und Landsleuten — insbesondere aus Deutschland — verdeutlichen die herzliche Verbindung unseres Geburtstagskinds mit den Landsleuten der unvergessenen sudetendeutschen Heimat. Gottes Segen weiterhin!

unserem Besuch sollten wir dem Rechnung tragen!

Sommerlager vom 13.—20. Juli: Für Kinder und junge Leute im Alter von ca. 9 bis 16 Jahren aus g a n z Österreich wird dieses Ferienlager in Oberndorf an der Melk in Niederösterreich veranstaltet! Dazu sind dringende Anmeldungen (mit Geburtsdaten und ev. telefonischer Erreichbarkeit) erforderlich — wer im letzten Augenblick kommt, kann vielleicht zu spät dran sein, da uns nur eine bestimmte Platzanzahl zur Verfügung steht. Anmeldungen: Sudetendeutsche Jugend, Kreuzg. 77/14, 1180 Wien!

10.—17. August: Bergwoche im Riesengebirge! Bereits jetzt sind schon etliche Teilnehmer angemeldet. Einige können noch mitmachen. Interessierte Leute jeden Alters (auch ältere Landsleute mit guter Kondition und Gehfreudigkeit!) melden sich bei unserem Tourenführer Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten.

Landesgruppe Wien

Heimstunden: Heimstunden: jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr im Heim in Wien 17, Weidmannngasse 9, für junge Leute aus ganz Wien. Wir erwarten auch Dich! Das Volkstanzen für jedermann erfreut sich guten Besuchs. Nachmals: Jedermann, gleich welchen Alters (ab ca. 11 bis über 80 Jahre), kann dabei (kostenlos) mitmachen — das dürfte sich innerhalb des SLO-Landesverbandes Wien noch nicht herumgesprochen haben. Der nächste Übungsabend findet am Mittwoch, dem 29. Mai, ab 19 Uhr im Heim in Wien 17, Weidmannngasse 9, statt.

Am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg nehmen wir mit einer größeren Mannschaft teil und wir hoffen, dort bei den Wettkämpfen gut abschneiden zu können. Drücken Sie uns ein wenig die Daumen. Einladen möchten wir alle Landsleute und Freunde zu unserer Frühlingsfahrt am Sonntag, dem 9. Juni. Jedermann ist zur Teilnahme aufgerufen — der Fahrpreis ist ja wirklich sehr gering. Wichtig ist eine rasche Anmeldung bei uns. Näheres siehe bitte im Inneren dieser „Sudetendepost“!

Landesgruppe Niederösterreich

Kommendes Wochenende sind wir in Nürnberg — schon jetzt freuen wir uns auf hoffentlich schöne Tage, auch wettermäßig. Und die nächsten Veranstaltungen stehen wieder bevor:

Sonntag, 2. Juni: Kreuzbergtreffen in Klein Schweinbarth bei Drasenhofen. Beginn um 9.30 Uhr mit einem Festzug vom Ort zum Kreuzberg, dortselbst um 10 Uhr Feldmesse, anschl. Kundgebung. Am Nachmittag findet der Südmährerkirtag im Dorfgasthof statt, welcher nach heimatlicher Sitte gegen 15 Uhr eröffnet wird. Da sollten alle jungen Leute unbedingt dabei sein — auch Ihre jungen Leute, werte Landsleute!

Am Samstag, dem 22. Juni, wird die Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth stattfinden (bei Einbruch der Dunkelheit). Alle Freunde und Landsleute sind zur Teilnahme aufgerufen — begehen wir den alten Brauch der Sonnenwende. Hell soll das Feuer auch hinüberleuchten!

Von unseren Freunden aus Wien wurden wir zu deren Frühlings-Autobusfahrt am Sonntag, dem 9. Juni, herzlich eingeladen — vor allem die Freunde aus der Umgebung Wiens! Meldet Euch bei Toni Zdikowski an — Näheres dem Aufruf im Zeitungsinnenen bitte entnehmen!

Arbeitskreis Südmähren

Mit den Fahnen und einer starken Trachtenabordnung beteiligen wir uns an der Südmährer-Wallfahrt in Maria Dreieichen. Ein gemütliches Beisammensein beschloß diesen schönen Tag. Volkstanzen und Singen standen in der Mai-Heimstunde am Programm, und alle machten begeistert mit. Am Samstag, dem 1. Juni, gestalten wir den „Großen Südmährischen Abend“ mit einem Kulturprogramm im Rahmen der Lauer Festtage in Laa an der Thaya. Merkt Euch diesen Tag unbedingt vor.

Und am darauffolgenden Sonntag, dem 2. Juni, ist das Kreuzbergtreffen in Klein Schweinbarth (es empfiehlt sich daher, in Laa und Umgebung zu übernachten), mit Festmesse, Kundgebung und Kirtag. Der nächste Heimabend wird am Dienstag, dem 4. Juni, in unserem Heim in Wien 17, Weidmannngasse 9, Beginn: 20 Uhr, abgehalten.

Eingeladen sind wir zur Frühlingsfahrt am Sonntag, dem 9. Juni — Näheres siehe unter Wien bzw. im Inneren dieser Zeitung. Merkt Euch bitte vor: Samstag, 22. Juni: Grenzlandwanderung und Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth!

Spenden für die „Sudetendepost“

Spendenliste Nr. 9

- S 358.— Dipl.-Ing. J. Czernin, Sandl;
S 300.— Else Hoffmann, Linz, Dr. Othmar Hanke, Linz;
S 208.— H. Wodny-Krebs, Grafenstein;
S 200.— Tilly Illichsmann, Wien, Mag. Camilla Bellocky, Linz;
S 158.— Eugenie Dania, Mag. pharm. Hermann Hübner, Dipl.-Ing. Giselbert Vietze, Wien, Mag. Horst Hegenbart, Krieglach, Pauline Finsterer, Bad Ischl;
S 108.— Dir. Hans Waretzi, Traun;
S 100.— Ing. Alfred Janetschek, Altenberg, Alois Brock, Bad Hall;
S 58.— Wien:
Prof. Franz Negrin, Dr. Otto Gschneidler, Marianne Bartl, Franz Rudolf, Hilde Glaser, Therese Mischinger, Rudolf Duček, Gertraud Schistek, Arnold Wohl, Alfred Kriskche, Leopoldine Buxbaum, Käthe Karasek, Luise Willisch, Hedi Patuzzi, Hertha Mück, Priska Meidl, Franz Cuban, Maria Leimer, Gerta Kurzbauer, Dr. Rudolf Träutner.

Linz:
Thomas Katschnig, Katharina Pils, Rosa Schlägl, Ingeborg Jech-Hausen, Rudolf Lausecker, Walter Huss, Hubert Lausecker, Maria Gorth;

Bundesländer:
Anna Maria Gotschi, Attnang Puchheim, Karl Rieder, Wildshut, Artur Wenzel, Kremsmünster, Alois Haunstein, Marchtrenk, Josef Kasparak, Altenberg, Otto Krupka, Gramastetten, Maria Steinhäusl, Haid, Maria Gerl, Eberstallzell, Gerold Watzinger, Wels, Ise Gärtner, Puchenu, Elfriede Gabriel, Wels, Franz Forstek, Pasching, Paul Schuhmeier, Leonding, Anna Foissner, Freistadt, Rudolf Zednik, Ried, Alfred Hoffelner, Mattighofer, Walter Kundlatsch, Enns, Margarethe Sturm, Traun, Konrad Zwicker, Traun, Adolf Müller, Neulengbach, Paul Lochmann, Wolkersdorf, Johann Kargl, Schwarzenau, Henriette Theuer, Trumau, Johann Ullmann, Grunddorf, Paul Wenzel, Gmünd, Gerhard Glaser, Erwin Simantke, St. Pölten, Herbert Mai, Ludwig Theimer, Grete Schwarzl, Margarete Wintersteiner, Elisabeth Pawelka, Waltraud Löffler, Dipl.-Ing. Alfred Grohmann, Salzburg, Rudolf Czermak, Leoben, Rudolf Kirsch, Lieboch, Anni Pachernigg, Graz, Otto Kospa, Hilde Richly, Graz, Susanne Maleczek, Klagenfurt, Gudrun Mörtl, Zlan.

Ausland:
DM 58.— Hilde Scheunig, München, Margarethe Strelb, Stuttgart;
DM 18.— Viktoria Schöfer, Freilassing, Ing. Karl Kraus, Eichenau;
DM 10.— Edwin Kneifel, Dillenburg;
DM 8.— Alfred Watzl, Püchersreuth, Gerhard Reiner, Bayreuth, Ingrid Smolik, Schorndorf, Alfred Janka, Donauwörth.

Die „Sudetendepost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge	Datum	Redaktionsschluß	Datum
Folge 11	31. Mai	Redaktionsschluß	23. Mai
Folge 12	20. Juni	Redaktionsschluß	13. Juni
Folge 13/14	4. Juli	Redaktionsschluß	27. Juni
Folge 15/16	1. August	Redaktionsschluß	25. Juli
Folge 17	5. September	Redaktionsschluß	29. August
Folge 18	19. September	Redaktionsschluß	12. September
Folge 19	3. Oktober	Redaktionsschluß	26. September
Folge 20	17. Oktober	Redaktionsschluß	10. Oktober
Folge 21	7. November	Redaktionsschluß	31. Oktober
Folge 22	21. November	Redaktionsschluß	14. November
Folge 23	5. Dezember	Redaktionsschluß	28. November
Folge 24	19. Dezember	Redaktionsschluß	12. Dezember

Sudetendepost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Heinrich-Gleißner-Haus, Ruf 0 73 2/27 38 89. Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: LANDESVERLAG Druck, A-4020 Linz, Hafentstraße 1—3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 242.— incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland S 294.— (DM 42.—), Einzelpreis S 12.— Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Postanschrift und Anzeigennahme: Postfach 405, 4010 Linz